

Vojin Saša Vukadinović

Rassismus in der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte

Einleitung

Am 6. April 2006 wurde der 21-jährige Halit Yozgat in seinem Internet-Café in Kassel in Anwesenheit des Verfassungsschützers Andreas Temme erschossen. Yozgat war das neunte Opfer einer Mordserie, die seit sechs Jahren demselben Muster gefolgt war: Sie hatte migrantische Einzelhändler zum Ziel, die bis auf eine Ausnahme alle in den alten Bundesländern lebten, jede Tat wurde mit derselben Waffe verübt, explizite Bekennerschreiben gab es keine – wiewohl der Gebrauch ein und derselben Pistole, der kriminellen Gepflogenheiten frappierend widersprach, als solches verstanden werden konnte.¹ Ein gleichbleibendes Muster wollten auch die Ermittler erkannt haben. Jahrelang drängten sie den Hinterbliebenen den Verdacht auf, ihre Angehörigen seien in strafbare Machenschaften verwickelt gewesen und bei milieuinternen Auseinandersetzungen zu Tode gekommen. Alle Opferfamilien sind, so Hajo Funke, „im Rahmen der Ermittlungen gedemütigt oder für mitschuldig erklärt worden.“² Die deutsche Presse repeteierte diesen Verdacht nicht nur, sondern verstärkte die ihm zugrunde liegende Abneigung, indem sie verächtlich von „Döner-Morden“ sprach, obwohl sieben der neun Ermordeten nichts mit dem populären Fleischgericht zu tun gehabt hatten.³ Bei den Verwandten hingegen bestand von Anfang an vehemente Zweifel an den staatlichen wie an den medialen Spekulationen.⁴ Unter dem Banner „Kein 10. Opfer“ organisierten sie 2006 Trauermärsche in Dortmund und in Kassel, die ihrem Misstrauen Nachdruck verleihen sollten, indem die Behörden öffentlich dazu aufgefordert wurden, die Aufklärungsarbeit voranzutreiben.⁵ Ein Jahr später hieß es im Bericht des Bundesamtes für Verfassungsschutz: „Rechtsterroristische

¹ Zu den Toten vgl. Birgit Mair (Hrsg.), *Wanderausstellung: Die Opfer des NSU und die Aufarbeitung der Verbrechen*, 4., aktualisierte Aufl., Nürnberg 2018.

² Hajo Funke, *Staatsaffäre NSU. Gesellschaftliche und politische Konsequenzen*, in: Sibylle Steinbacher (Hrsg.), *Rechte Gewalt in Deutschland. Zum Umgang mit dem Rechtsextremismus in Gesellschaft, Politik und Justiz*, Göttingen 2016, S. 13–36, hier S. 28.

³ Vgl. Samuel Salzborn, *Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze*, 4., aktualisierte u. erweiterte Aufl., Baden-Baden 2020, S. 64.

⁴ Vgl. Kemal Bozay/Bahar Aslan/Orhan Mangitay/Funda Özfirat (Hrsg.), *Die haben gedacht, wir waren das. MigrantInnen über rechten Terror und Rassismus*, Köln 2016.

⁵ Vgl. den Kurzfilm *Kein 10. Opfer*, R: gruppe was nun?! (Deutschland) o.J.

Strukturen waren 2006 in Deutschland nicht feststellbar.⁶ Walter Kimmel, damals bei der Oberstaatsanwaltschaft in Nürnberg tätig – wo zwischen 2000 und 2001 der Blumenverkäufer Enver Şimşek, der Änderungsschneider Abdurrahim Özüdoğru und der Inhaber eines Döner-Kebab-Imbisses, İsmail Yaşar, ermordet worden waren –, bekundete 2007: „Wir haben keinerlei Anhaltspunkte dafür, dass ein rechtsextrem Hintergrund gegeben ist.“ Gänzlich überzeugt schien er gleichwohl nicht zu sein: „Ausschließen kann ich es auch nicht.“⁷ Doch je weniger der Möglichkeit eines all diese Fälle verbindenden rassistischen Motivs nachgegangen wurde, „[u]mso mehr Phantasie brachten die Ermittler für die Theorie auf, bei den Tätern könnte es sich um Kriminelle im türkischen Kleingewerbemilieu handeln“, wie Joachim Käppner und Tanjev Schultz später schreiben würden.⁸ Die mit der Angelegenheit befasste Soko „Bosporus“, die zuvor den nicht minder sprechenden Namen „Halbmond“ getragen hatte, wurde 2008 aufgelöst. Rund 150 eingesetzte Beamte hatten die Mordserie nicht aufzuklären vermocht.⁹

Bald darauf streute ein vulgäres Musik-Erzeugnis aus dem rechtsextremen Milieu einen dezidierten Hinweis. Auf dem 2010 erschienenen Album *Adolf Hitler lebt!* von Gigi & Die Braunen Stadtmusikanten – einem Szene- und Projekt des Neonazis Daniel Giese – fand sich der Song „Döner-Killer“. Dessen Zeilen – soweit bekannt aus der Feder eines anderen Neonazis¹⁰ – verhöhnten nicht nur die Ermordeten aufs Zynischste, sondern machten sich mit hämischer Gelassenheit über den Staat lustig, dessen Beamte das Naheliegende offenbar nicht sehen konnten oder nicht sehen wollten:

Neun Mal hat er es jetzt schon getan.
 Die SoKo Bosporus, sie schlägt Alarm.
 Die Ermittler stehen unter Strom.
 Eine blutige Spur und keiner stoppt das Phantom.
 Sie drehen durch, weil man ihn nicht findet.
 Er kommt, er tötet

⁶ Bundesministerium des Innern (Hrsg.), Verfassungsschutzbericht 2006, Berlin 2007, S. 54.

⁷ Zu sehen und zu hören in Ulrich Stolls Dokumentation *Brauner Terror, blinder Staat. Die Spur des Nazi-Trios*, ZDF 2012.

⁸ Joachim Käppner/Tanjev Schultz, Polizei ermittelte in eigener Dönerbude, in: Süddeutsche Zeitung, 15.05.2012.

⁹ Vgl. Peter Carstens, Sehr nah dran, aber leider auch weit weg, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.04.2012.

¹⁰ Vgl. Martin Langebach/Jan Raabe, Zwischen Freizeit, Politik und Partei: RechtsRock, in: Stefan Braun/Alexander Geisler/Martin Gerster (Hrsg.), Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten, 2., aktualisierte u. erweiterte Aufl., Wiesbaden 2016, S. 377–424, hier S. 393.

und er verschwindet.

Spannender als jeder Thriller, sie jagen den Döner-Killer.

Neun Mal hat er bisher brutal gekillt,
doch die Lust am Töten
ist noch nicht gestillt.
Profiler rechnen mit dem nächsten Mord.
Die Frage ist nur wann und in welchem Ort.

Hunderte Beamte ermittelten zuletzt.
300.000 Euro sind auf ihn ausgesetzt.
Alles durchleuchtet, alles überprüft,
doch kein einziger Hinweis
und kein Tatmotiv.

Am Dönerstand herrschen Angst und Schrecken.
Kommt er vorbei,
müssen sie verrecken.
Kein Fingerabdruck, keine DNA.
Er kommt aus dem Nichts, doch plötzlich ist er da.

Wer stillt seinen Hunger und wann geht er wieder jagen?
Wann taucht er wieder auf? Kein Fahnder kann es sagen.
Wer ist der nächste? Wann ist es soweit?
Sie haben ihn längst verloren,
den Wettkampf gegen die Zeit.

Bei allen Kebabs herrschen Angst und Schrecken.
Der Döner bleibt im Halse stecken,
denn er kommt gerne spontan zu Besuch,
am Dönerstand,
denn neun sind nicht genug.¹¹

2011, als der *Spiegel* noch immer von der „[d]üstere[n] Parallelwelt“¹² vermeintlich migrantischer Krimineller raunte, flog der angebliche „Döner-Killer“ als rechts-extreme Terrorzelle auf, die für die offen besungenen Morde verantwortlich gewesen war – nebst einem weiteren an der Polizistin Michèle Kiesewetter, für Sprengstoffanschläge sowie für Banküberfälle. Was folgte, war nicht weniger als eine Staatsaffäre.¹³ Der „Jahrhundertprozess“, der die Taten des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) um Uwe Böhnhardt, Uwe Mundlos und Beate Zschäpe hätte aufklären sollen, endete zwar mit lebenslanger Freiheitsstrafe für die überlebende Hauptangeklagte sowie mit Haftstrafen für die Mitangeklagten

¹¹ Gigi & Die Braunen Stadtmusikanten, „Döner-Killer“, auf: *Adolf Hitler lebt!*, PC Records 2010.

¹² Conny Neumann/Andreas Ulrich, Düstere Parallelwelt, in: *Der Spiegel* 8/2011, 21.02.2011, S. 64–66.

¹³ Vgl. Hajo Funke, Staatsaffäre NSU. Eine offene Untersuchung, Münster 2015.

Ralf Wohlleben, Carsten Schultze, Holger Gerlach und André Eminger, die der Beihilfe zum Mord und der Unterstützung schuldig befunden worden waren.¹⁴ Zahlreiche Ungereimtheiten, die insbesondere die Verbindungen des Trios in die legale rechtsextreme Szene sowie zu staatlichen Institutionen betreffen, blieben jedoch bestehen.¹⁵ Dass die Gesellschaft für deutsche Sprache 2012 den Begriff „Döner-Morde“ zum Unwort des Jahres kürte, mag als symbolische Geste minimaler öffentlicher Wiedergutmachung verstanden werden.¹⁶

Auf den NSU-Komplex folgten Morde und Mordversuche mit rechtsextremem Hintergrund, die von anderen Tätern ausgingen und die unmissverständlich belegen, wie persistent und brisant das Problem ist. 2015 stach Frank Steffen, dessen einschlägige Gewaltgeschichte bis in die 1990er Jahre zurückreicht, kurz vor Ende des Wahlkampfes für das Amt des Kölner Bürgermeisters auf Henriette Reker ein; die parteilose Kandidatin überlebte schwerverletzt.¹⁷ Im selben Jahr wurde eine neonazistische Gruppe namens Oldschool Society zerschlagen, die Kirchen und Behindertenheime als mögliche Anschlagsziele ins Auge gefasst hatte.¹⁸ 2019 ermordete der Neonazi Stephan Ernst – der bereits 1989, als 15-jähriger, das Wohnhaus eines türkischen Mitschülers in Brand zu stecken versucht und drei Jahre später mit einem Messer auf einen Türken eingestochen hatte – Walter Lübcke. Der CDU-Politiker war, nachdem er entschieden Position zu den Pegida-Protesten bezogen hatte, zum Hassobjekt rechter Kreise gemacht worden.¹⁹ Wenige Monate später versuchte der Rechtsextremist Stephan Balliet, die Synagoge in Halle zu stürmen und dort ein Blutbad anzurichten, was ihm nicht gelang; er ermordete eine Passantin und einen Besucher eines Döner-Lokals.²⁰ Am 19. Februar 2020 ermordete der psychisch kranke Tobias Rathje zunächst neun migrantische Menschen in zwei Bars in Hanau, anschließend seine eigene Mutter und

14 Alle Mitangeklagten befinden sich nunmehr wieder in Freiheit. Vgl. Konrad Litschko, Für die Opfer unerträglich, in: *taz*, 15.12.2021.

15 Zu all dem vgl. Tanjev Schultz, NSU. Der Terror von rechts und das Versagen des Staates, München 2018; Annette Ramelsberger/Wiebke Ramm/Tanjev Schultz/Rainer Stadler (Hrsg.), Der NSU-Prozess. Das Protokoll, Bonn 2019; Matthias Quent, Rassismus, Radikalisierung, Rechtsterrorismus. Wie der NSU entstand und was er über die Gesellschaft verrät, Weinheim/Basel 2019.

16 Vgl. o. A., Unwort des Jahres: „Döner-Morde“ verharmlost Verbrechen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.01.2012.

17 Armin Pfahl-Traughber, Rechtsextremismus in Deutschland. Eine kritische Bestandsaufnahme, Wiesbaden 2019, S. 286–287.

18 Vgl. Pfahl-Traughber, Rechtsextremismus in Deutschland, S. 248–250.

19 Ausführlich zu all dem: Martin Steinhagen, Rechter Terror. Der Mord an Walter Lübke und die Strategie der Gewalt, Hamburg 2021.

20 Dazu und zu ähnlichen Anschlägen: Andreas Speit/Jean-Philipp Baeck, Rechte Egosshooter. Von der virtuellen Hetze zum Livestream-Attentat, Berlin 2020.

beendete dann selbst sein Leben. Als Serpil Temit Unvar, die Mutter des Opfers Ferhat Unvar, in ihrer schwersten Stunde vor die Kameras trat und betonte, dass von den Toten niemand arbeitslos gewesen sei – lies: dass niemand von ihnen staatliche Unterstützung in Anspruch genommen habe –, adressierte sie ein gesellschaftlich sehr tief sitzendes Ressentiment, von dem sie offenbar annahm, dass es mit den Morden in Verbindung stehe.²¹

Die Rede davon, dass der Staat „auf dem rechten Auge blind“ sei, scheint mittlerweile an Popularität eingebüßt zu haben. Den Behörden ist die Gefahr, die von der gewaltbereiten Anhängerschaft eines rassistischen Weltbildes ausgeht, nachweislich seit Jahrzehnten bestens bekannt.²² Die breite Berichterstattung über den NSU sowie die gesellschaftspolitische Debatte zu den historisch-politischen Gründen für besagte Staatsaffäre haben zudem mit dafür gesorgt, dass Rassismus in Deutschland wieder Thema ist. Neuerliche Aufmerksamkeit gilt insbesondere seit der sogenannten „Flüchtlingskrise“ 2015 der Frage, wem Europa offen steht beziehungsweise wer ab wann zur deutschen Gesellschaft zählt.²³ Parallel dazu haben identitätspolitische Belange, oftmals verstärkt durch akademische Debatten in jüngeren Disziplinen, erheblichen Aufschwung erlebt. Seither prägen sie das Feuilleton und digital geführte Auseinandersetzungen; dass sie zur Zurückdrängung des Rassismus beitragen würden, wie ihre Anhängerschaft nahelegt, ist jedoch nicht erwiesen. Vieles spricht eher dafür, dass sie dessen Trivialisierung befördern, da sie gesellschaftspolitische Konflikte privatizieren, indem sie diese beispielsweise zu sprachlichen Angelegenheiten karikieren – eine Tendenz, die längst auch in akademischen Publikationen Mode geworden ist.²⁴

Rassismus ist in Deutschland *wieder* Thema, ist an dieser Stelle zunächst zu präzisieren. Denn die neuerliche Publikationswelle zum Sujet – und hier eben insbesondere die im 21. Jahrhundert populär gewordene minoritäre Bekenntnisliteratur – vermittelt zwar den Eindruck, dass das Sujet nun erstmalig breite Aufmerksamkeit erführe und diejenigen zu Wort kämen, denen man lange nicht zugehört habe. Allerdings zeugt diese Annahme nicht nur von mangelnder Ge-

21 Vgl. Marija Latković, Die anderen sind wir, in: Die Zeit 11/2020, 05.03.2020.

22 Vgl. Tanjev Schultz (Hrsg.), Auf dem rechten Auge blind? Rechtsextremismus in Deutschland, Stuttgart 2021; Christoph Renner, Sie waren nie „blind“: Bundesbehörden und der Rechtsradikalismus 1968–1994. Vortrag im Kolloquium zur Zeitgeschichte, Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung, 02.11.2021.

23 Siehe dazu u. a. Philipp Ther, Die Außenseiter. Flucht, Flüchtlinge und Integration im modernen Europa, Berlin 2017.

24 Kritisch dazu die Beiträge in Till Randolph Amelung (Hrsg.), Irrwege. Analysen aktueller querer Politik, Berlin 2020.

schichtskenntnis, sondern resultiert aus einem unpräzisen Rassismus-Verständnis. Es ist einfach – sehr einfach sogar –, Rassismus mit rechtsterroristischer bzw. mit neonazistischer Gewalt gleichzusetzen. Es ist jedoch noch einfacher, Rassismus zu einer ahistorischen „Struktur“ zu erklären, die jede Gesellschaft präge und die unentwegt und überall soziale Hierarchien produziere, die dafür sorgten, dass alle einander ausgeliefert seien.²⁵ Dem ist zuvörderst entgegenzuhalten, dass der Rassismus „den größten Teil seiner Wirkmächtigkeit verloren hat“, wie Aladin El-Mafaalani richtig vermerkt, der seine populäre Abhandlung zur Frage *Wozu Rassismus?* mit diesem historisch korrekten Befund beginnt. Anschließend geht er jedoch dazu über, akademische Trendbegriffe zu bedienen und Verallgemeinerungen aufzubieten, die nicht nur für einen Soziologen befremdlich sind: „Bei jedem Spaziergang, an jeder Haltestelle, im Museum, in der Bibliothek, beim Einkaufen, auf der Speisekarte oder im Kinderzimmer: Rassismus überall. Er ist ein Muster, eine strukturelle Regelmäßigkeit.“²⁶ Für den nationalsozialistischen Staat, der den planmäßigen industriellen Massenmord der europäischen Juden und den „Rassenkunde“-geschulten Vernichtungskrieg im Osten mit schätzungsweise 25 Millionen Toten in der Sowjetunion verantwortet hat, mag eine solche Omnipräsenz des Rassismus und des Antisemitismus schon allein aus Propagandagründen und permanenter Mobilmachung der „Volksgenossen“ gegolten haben; auf das Deutschland des 21. Jahrhunderts trifft sie trotz aller Probleme mit Sicherheit nicht zu.

Während abstrakte Analyse dessen, was Rassismus sein soll, länderspezifische Ausprägungen in der Regel ohnehin auslassen²⁷, firmiert dieser in empiri-

25 Musterhaft für diese Tendenz ist Susan Arndt, *Rassismus begreifen. Vom Trümmerhaufen der Geschichte zu neuen Wegen*, München 2021. Zu den ahistorischen Behauptungen und Projektionsleistungen dieser Schrift, in der sich nur mit Mühe ein konsistentes Argument ausfindig machen lässt und die der versuchten Ehrenrettung antizionistischer Ideologen wie Achille Mbembe bezeichnenderweise mehr Raum gewährt als der Beschäftigung mit dem Rassismus der deutschen Nachkriegsgeschichte, siehe Ali Tonguç Ertuğrul/Sabri Deniz Martin/Vojin Saša Vukadinović, *Wenn der Antirassismus b. wird*, in: *Jungle World* 8/2022, 24.02.2022.

26 Aladin El-Mafaalani, *Wozu Rassismus? Von der Erfindung der Menschenrassen bis zum rassismuskritischen Widerstand*, Köln 2021, S. 7 und S. 69. Zu widersprechen ist dem Autor auch in der Einschätzung, dass „[d]as Bewusstsein, dass Rassismus noch ein Teil der gesellschaftlichen Normalität ist und dass man überall dort, wo man nach ihm sucht, Rassismus finden wird“, eben nicht „zu mehr Gelassenheit und Ruhe führen“ sollte (ebd., S. 151) – und zwar deshalb, weil der Antirassismus des 21. Jahrhunderts, der eine solche rassistische Omnipräsenz suggeriert, Schauplatz zahlreicher Deutungsversuche ist, Geschichte gemäß der eigenen Agenda umzuschreiben, die keineswegs kritisch reflektiert, sondern *a priori* ideologisch überformt wird.

27 Exemplarisch für diese Tendenz sind die Monographie von Ina Kerner, *Differenzen und Macht. Zur Anatomie von Rassismus und Sexismus*, Frankfurt a. M. 2009, oder die Anthologie von

scheren Publikationen entweder als historischer Belang – d. h. als ein Phänomen, das der Ausbeutung und Herrschaftssicherung zu Zeiten des Kolonialismus zufiel oder der Eugenik entwuchs²⁸ – oder aber als ein tagespolitischer Belang, der die unmittelbare Gegenwart und die gesellschaftspolitischen Herausforderungen der jüngeren Migrationsbewegungen meint.²⁹ Neuere Darstellungen und Anthologien befassen sich primär mit einer allgemeinen Geschichte des Rassismus, scheinen damit aber gleichwohl ein genuin westliches Phänomen zu insinuieren.³⁰ So sind zu den sich wandelnden Erscheinungsformen des Rassismus in der alten Bundesrepublik und in Deutschland nach 1990 bislang vor allem allgemein zugängliche Darstellungen vorgelegt worden, die sich vorrangig mit der gewaltsauglichen Dimension befassen³¹, was angesichts der Todesopfer und Schwerverletzten sowie der zahlreichen bekannt gewordenen rechtsextremen Vorfälle in der Polizei, in der Bundeswehr oder in der Justiz nicht erstaunt.³² Verfügbar sind ferner Anthologien und Studien mit Fokus auf eine lokale Gewaltgeschichte³³, ebenso Ar-

Dorothee Kimmich/Stephanie Lavorano/Franziska Bergmann (Hrsg.), *Was ist Rassismus? Kritische Texte*, Stuttgart 2016.

28 Siehe etwa Peter Weingart/Jürgen Kroll/Kurt Bayertz (Hrsg.), *Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland*, Frankfurt a. M. 1992; George L. Mosse, *Die Geschichte des Rassismus in Europa*, Frankfurt a. M. 2006; Stefanie Westermann/Richard Kühl/Dominik Groß (Hrsg.), *Medizin im Dienst der „Erbgesundheit“*. Beiträge zur Geschichte der Eugenik und „Rassenhygiene“, Berlin u. a. 2009; Gerhard Baader/Jürgen Peter (Hrsg.), *Public Health, Eugenik und Rassenhygiene in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus*, Frankfurt a. M. 2018; Ina Paul/Sylvia Schraut (Hrsg.), *Rassismus in Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Walter Demel*, Berlin 2018.

29 Darunter fällt etwa die Debatte um „postmigrantische“ Belange der letzten Jahren. Vgl. u. a. Erol Yildiz/Marc Hill (Hrsg.), *Nach der Migration. Postmigrantische Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft*, Bielefeld 2014; Naika Foroutan/Juliane Karakayali/Riem Spielhaus (Hrsg.), *Postmigrantische Perspektiven. Ordnungssysteme, Repräsentationen, Kritik*, Frankfurt a. M./New York 2018; Naika Foroutan, *Die postmigrantische Gesellschaft. Ein Versprechen der pluralen Demokratie*, Bielefeld 2019.

30 Siehe etwa George M. Fredrickson, *Rassismus. Ein historischer Abriss*, Stuttgart 2011; Christian Geulen, *Geschichte des Rassismus*, München 2017.

31 So etwa Sebastian Gräfe, *Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland. Zwischen erlebnisorientierten Jugendlichen, „Feierabendterroristen“ und klandestinen Untergrundzellen*, Baden-Baden 2017; Christoph Schulze, *Rechtsextremismus. Gestalt und Geschichte*, Wiesbaden 2021.

32 Matthias Meisner/Heike Kleffner (Hrsg.), *Extreme Sicherheit. Rechtsradikale in Polizei, Verfassungsschutz, Bundeswehr und Justiz*, Freiburg im Breisgau 2019.

33 Vgl. etwa Thomas Prenzel (Hrsg.), *20 Jahre Rostock-Lichtenhagen. Kontext, Dimensionen und Folgen der rassistischen Gewalt*, Rostock 2012; Gideon Botsch/Jan Raabe/Christoph Schulze (Hrsg.), *Rechtsrock. Aufstieg und Wandel neonazistischer Jugendkultur am Beispiel Brandenburgs*, Berlin 2019.

beiten zur „Gastarbeiter“-Periode und ihren migrationsgesellschaftlichen Implikationen, die einige vermeintliche Gewissheiten hinterfragt haben und die von interdisziplinärer Relevanz sind.³⁴

Der Rassismus der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte firmiert hingegen noch immer als Leerstelle. Maria Alexopoulou, die eine Geschichte dieser *Einwanderungsgesellschaft wider Willen* verfasst hat, erinnert daran, dass das Phänomen „historisch in all seinen Formen und in einem viel breiteren zeitlichen Horizont zu erfassen“ sei, denn nur so könne man es „als vergangenes *und* gegenwärtiges Problem begreifen, das auch zwischen 1945 und heute eine Geschichte hat und zudem die Geschichte der jeweiligen Gesellschaften, in denen es sich entfaltete, nachhaltig prägte.“³⁵ Einleitend sei deshalb im Folgenden zunächst die westdeutsche Historie nach 1945 sowie die gesamtdeutsche nach 1990 kurisorisch durchquert. Diese Skizze ist notwendigerweise unvollständig; es geht lediglich darum, einige markante Punkte hervorzuheben und relevante Verschiebungen festzuhalten.

Unvollständiger Abriss der (bundes-)deutschen Rassismusgeschichte nach 1945

Mit der bedingungslosen Kapitulation des „Dritten Reichs“ am 8. Mai 1945 endete ein totalitärer Staat, der in historisch beispielloser Weise „Rasse“ und Rassismus zum Selbstverständnis gehabt hatte. Sechs Millionen Juden Europas waren industriell, hunderttausende Sinti und Roma ebenfalls systematisch ermordet worden. Der Vernichtungskrieg in Osteuropa hatte Abermillionen Slawen das Leben gekostet. Schwarze Deutsche, die ab 1942 registriert worden waren³⁶, hatten teils unter erheblichen Anfeindungen und Gefahren vereinzelt den NS-Alltag überlebt.³⁷ Millionen *Displaced Persons*, viele davon Überlebende der Konzen-

³⁴ Siehe etwa Simon Goeke, „Wir sind alle Fremdarbeiter!“. Gewerkschaften, migrantische Kämpfe und soziale Bewegungen in der Bundesrepublik der 1960er und 1970er Jahre, Leiden u. a. 2020; Veronika Kourabas, *Die Anderen ge-brauchen. Eine rassismustheoretische Analyse von „Gastarbeit“ im migrationsgesellschaftlichen Deutschland*, Bielefeld 2021; Özkan Ezli, *Narrative der Migration. Eine andere deutsche Kulturgeschichte*, Berlin 2022.

³⁵ Maria Alexopoulou, *Deutschland und die Migration. Geschichte einer Einwanderungsgesellschaft wider Willen*, Ditzingen 2020, S. 13 (Hervorhebung im Original).

³⁶ Vgl. Doris Liebscher, *Rasse im Recht – Recht gegen Rassismus. Genealogie einer ambivalenten rechtlichen Kategorie*, Berlin 2021, S. 202.

³⁷ Darunter etwa Fasia Jansen, Hans-Jürgen Massaquoi und Theodor Wonja Michael, vgl. Marina Achenbach, *Fasia, geliebte Rebellen*, Oberhausen 2004; Hans-Jürgen Massaquoi, *Neger, Neger*,

trationslager, hielten sich nun in Deutschland auf, zwischen 12 und 14 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene kamen in den kommenden Jahren aus dem Osten hinzu. Die Vier Mächte begannen im Juli 1945 mit der Entnazifizierung. Aus den Verbindungen zwischen alliierten Soldaten und deutschen Frauen, aber auch aus Vergewaltigungen gingen mehrere hunderttausend Nachkommen hervor, deren soziales Umfeld sie bisweilen ächtete und mit Begriffen wie „Russenbälger“, „Amikinder“ und „Negerbrut“ belegte, die das rassistische Denken in eine neue Ära überführten.³⁸ Unter den Gemeinten waren schätzungsweise 5.000 Kinder, deren Väter schwarze US-Amerikaner waren.³⁹

1947 erschien die deutsche Übersetzung von *Die Rassenfrage in Wissenschaft und Politik* der US-amerikanischen Anthropologin Ruth Benedict, einem der ersten akademischen Versuche, die Aufmerksamkeit der Forschung nicht auf „Rasse“, sondern auf Rassismus zu legen, um zu dessen Bekämpfung beizutragen.⁴⁰

Am 14. Mai 1948 verlas David Ben-Gurion die israelische Unabhängigkeitserklärung. Mehrere arabische Armeen erklärten dem jüdischen Staat umgehend den Krieg. Dieser behauptete sich jedoch militärisch und bot fortan all jenen, die vor Antisemitismus nicht sicher waren, Zuflucht. Von September 1948 an tagte in Bonn der Parlamentarische Rat und erarbeitete das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. Im Spätherbst kam es zu einer Debatte über den zukünftigen Artikel 3, in der sich Hermann von Mangoldt – ab 1934 Mitglied im Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, 1939 Autor eines Aufsatzes über „Rassenrecht und Judentum“⁴¹, seit 1946 Mitglied der CDU⁴² – mit Überlegungen zur „Differenz“ von Menschen hervortat, die sich gesetzlich niederschlagen sollten. Protokolliert sind etwa folgende Bekundungen:

Wenn man sagt, alle Menschen sind gleich, so zeigt sich eben, dass sie praktisch nicht vollkommen gleich sind, sondern dass es gewisse Dinge gibt, die auf Grund der bei den Menschen nun einmal naturgegebenen Nuancierungen zu einer anderen Regelung führen

Schornsteinfeger! Meine Kindheit in Deutschland, Frankfurt a.M. 2008; Theodor Michael, Deutsch sein und schwarz dazu. Erinnerungen eines Afro-Deutschen, München 2013.

38 Siehe dazu Silke Satjukow/Rainer Gries, Bankerte! Besatzungskinder in Deutschland nach 1945, Frankfurt a. M./New York 2015.

39 Vgl. Tina M. Campt/Pascal Grosse, Mischlingskinder in Nachkriegsdeutschland. Zum Verhältnis von Psychologie, Anthropologie und Gesellschaftskritik nach 1945, in: Psychologie und Geschichte 6/1–2 1994, S. 48–78, hier S. 48.

40 Ruth Benedict, Die Rassenfrage in Wissenschaft und Politik, Bergen 1947.

41 Hermann von Mangoldt, Rassenrecht und Judentum, in: Württembergische Verwaltungszeitschrift, 1939, S. 49–51.

42 Zu Leben und Werk siehe Heinrich Amadeus Wolff, Hermann von Mangoldt (1885–1953), in: Peter Häberle/Michael Kilian/Heinrich Amadeus Wolff (Hrsg.), Staatsrechtslehrer des 20. Jahrhunderts, Berlin 2015, S.456–469.

müssen. Zum Beispiel könnte der Zigeuner, der herumwandert, gewissen gesetzlichen Sonderregelungen unterliegen. In Staaten wie den Vereinigten Staaten wird die Vorherrschaft einer Rasse praktisch niemals zugegeben. Man wird dort auf der einen Seite von dem Gedankengut der französischen Revolution so beherrscht, dass man nach außen immer wieder sagt: völlige Gleichheit. Aber im Grunde genommen schwebt über dem gesamten Recht der Vereinigten Staaten doch der Gedanke: Wir können und werden niemals zulassen von einer fremden Rasse überfremdet zu werden. Das betrifft nicht nur die schwarze Rasse, sondern in der Gesetzgebung über die Einwanderung wird gesagt: Wir müssen das Übergewicht der nordischen Rasse in den Vereinigten Staaten erhalten.⁴³

Am 10. Dezember 1948 verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte.

1949 wurden die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik gegründet. Im Westen galt nun das Grundgesetz, dessen Artikel 3 erklärte: „Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“ Die DDR wiederum gab sich ein antifaschistisches Selbstverständnis, das im Laufe der Jahrzehnte mit dazu führte, dass die rechtsextremistischen Bestrebungen im Land noch stärker tabuisiert wurden als im Westen.⁴⁴ Mit der Sozialistischen Reichspartei (SRP) trat in der Bundesrepublik nur vier Jahre nach Kriegsende wieder eine Partei mit nationalsozialistischem Selbstverständnis an.⁴⁵

1950 wurde die Deutsche Reichspartei gegründet, die im Laufe der Dekade zur wichtigsten rechtsextremen Partei der frühen Bundesrepublik werden und Erfolge bei einigen Landtagswahlen erzielen sollte.⁴⁶ In den USA wurde *The Authoritarian Personality* von Theodor W. Adorno et al. veröffentlicht.⁴⁷ Die Studie diente in den kommenden Jahrzehnten als das mitunter wichtigste Referenzwerk zum Verständnis der Einstellungen, die autoritäres bis faschistisches Denken begünstigen. Der Zentralrat der Juden wird gegründet.

43 Zitiert nach Liebscher, Rasse im Recht, S. 355. Siehe ebd., S. 352–369 zu dieser Debatte im Parlamentarischen Rat.

44 Vgl. Harry Waibel, Der gescheiterte Anti-Faschismus der SED. Rassismus in der DDR, Frankfurt a. M. 2014.

45 Vgl. Gideon Botsch, Wahre Demokratie und Volksgemeinschaft. Ideologie und Programmatik der NPD und ihres rechtsextremen Umfelds, Wiesbaden 2017, S. 37.

46 Vgl. Oliver Sowinski, Die Deutsche Reichspartei 1950 – 1965. Organisation und Ideologie einer rechtsradikalen Partei, Frankfurt a. M. u. a. 1998.

47 Theodor W. Adorno u. a., *The Authoritarian Personality*, New York 1950.

1951 hielt die Genfer Flüchtlingskonvention fest, dass der Begriff „Flüchtling“ auf jede Person zutrifft, die „aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will.“ Ehemalige SS-Angehörige riefen derweil die Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS ins Leben, um ihre einstige Organisation zu rehabilitieren.⁴⁸ Im selben Jahr gründeten der frühere SS-Sturmbannführer Arthur Ehrhardt und der ehemalige Obersturmführer Herbert Böhme die Zeitschrift *Nation Europa*, die jahrzehntelang ein wichtiger neonazistischer Publikationsort bleiben sollte.⁴⁹ Der Rechtsextremist Erwin Schönborn initiierte ein Jahr später die Arbeitsgemeinschaft Nation Europa (ANE), die Hitlers Ansehen zu restaurieren versuchte.⁵⁰

1952 sprach die CDU-Bundestagsabgeordnete Luise Rehling während der Parlamentsdebatte über die unehelichen Kinder, die aus besagten Verbindungen zwischen US-amerikanischen Soldaten und deutschen Frauen hervorgegangen waren, und erwähnte dabei die „besondere Gruppe“ der „Negermischlinge“, „denen schon allein die klimatischen Bedingungen in unserem Lande nicht gemäß“ seien. Angesichts der nahenden Einschulung der 1946 geborenen Kinder plädierte die Politikerin dennoch dafür, „in Deutschland den Mischlingen nicht nur die gesetzliche, sondern auch die menschliche Gleichberechtigung zu gewähren! [...] Ich meine, wir hätten hier die Gelegenheit, einen Teil der Schuld abzutragen, die der Nationalsozialismus durch seinen Rassendunkel auf das deutsche Volk geladen hat.“⁵¹ Der Spielfilm *Toxi* bereitete das Sujet in melodramatischer Form auf.⁵² Die Sozialistische Reichspartei wurde verboten.⁵³

48 Vgl. Karsten Wilke, Die „Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit“ (HIAG) 1950 – 1990. Veteranen der Waffen-SS in der Bundesrepublik, Paderborn u. a. 2011.

49 Vgl. Armin Pfahl-Traughber, Zeitschriftenporträt: *Nation Europa*, in: Uwe Backes/Eckhard Jesse (Hrsg.), Jahrbuch Extremismus & Demokratie. 33. Jahrgang, Baden-Baden 2001, S. 305 – 322.

50 Vgl. Martin Jenke, Verschwörung von rechts? Ein Bericht über den Rechtsradikalismus in Deutschland nach 1945, West-Berlin 1961, S. 280 ff.

51 Zitiert nach Campt/Grosse, Mischlingskinder in Nachkriegsdeutschland, S. 49 f.

52 *Toxi*, R: Robert Adolf Stemme (Bundesrepublik Deutschland) 1952. Siehe dazu Maja Figge, „Konsum hilft!“: Rassismus und ‚Heilung‘ durch Integration in *Toxi*, in: Klaus Krüger/Leena Crasemann/Matthias Weiß (Hrsg.), Um/Ordnungen. Fotografische Menschenbilder zwischen Konstruktion und Destruktion, München 2010, S. 135 – 153.

53 Ausführlich dazu Henning Hansen, Die Sozialistische Reichspartei. Aufstieg und Scheitern einer rechtsextremen Partei, Düsseldorf 2007.

1953 gab der Britische Hochkommissar bekannt, dass in Nordrhein-Westfalen eine Verschwörung von Nationalsozialisten unterbunden worden sei, die von Werner Naumann, dem vormaligen Staatssekretär im Propagandaministerium des „Dritten Reichs“, angeführt worden war, um die FDP zu unterwandern.⁵⁴

1954 bezifferte der Verfassungsschutz die Zahl der in diversen Organisationen und Gruppen und anderen Vereinigungen zusammengeschlossenen Rechtsextremisten auf insgesamt 78.000 Personen.⁵⁵

1955 wurde die Bundeswehr gegründet. Zwar „wurde die Natur des nationalsozialistischen ‚Militärkodex‘ sowie das Ausmaß, in dem sich die Wehrmacht diesem unterwarf oder sich ihm widersetzte, zum Gegenstand gründlicher Reflexion“⁵⁶, doch schon wenige Jahre später sorgte das mit NS-Propaganda durchsetzte Liederbuch der Armee für einen kleineren Skandal.⁵⁷ Die Bundesrepublik fand sich Mitte der 1950er Jahre im Wirtschaftsboom wieder, es herrschte Vollbeschäftigung, doch der Bedarf an eigenen Arbeitskräften reichte nicht aus, weswegen zusätzliche aus dem Ausland angeworbenen werden sollten – und zwar in immensen Zahlen.⁵⁸ Im Dezember 1955 unterzeichneten Bundesinnenminister Anton Storch (CDU) und Italiens Außenminister Gaetano Martino in Rom das Anwerbeabkommen zwischen den beiden Staaten.⁵⁹ Die „Gastarbeiter“-Ära begann, deren sinnstiftender Begriff für eine „Verquickung von Herkunft, rechtlicher und gesellschaftlicher Kategorisierung“⁶⁰ von Menschen stand, die aus ökonomischen Gründen in die Bundesrepublik gekommen waren.

1956 gründete Erwin Schönborn die Deutsch-Arabische Gemeinschaft, die den Kampf der arabischen Antisemiten gegen Israel unterstützen sollte.⁶¹

⁵⁴ Vgl. Benz, Rechtsextremismus in Deutschland, S. 32.

⁵⁵ Vgl. Benz, Rechtsextremismus in Deutschland, S. 33.

⁵⁶ Peter J. Haas, Militärische Ethik im Totalen Krieg, in: Wolfgang Bialas/Lothar Fritze (Hrsg.), Ideologie und Moral im Nationalsozialismus, Göttingen 2014, S. 177–192, hier S. 190.

⁵⁷ Vgl. Laura Haßler, Militarisierung statt Liberalisierung? Rechtes Liedgut im Liederbuch der Bundeswehr seit den 1950er Jahren, in: Zeitgeschichte-online, Oktober 2019, <https://zeitgeschichte-online.de/themen/militarisierung-statt-liberalisierung> (Stand: 01.03.2022).

⁵⁸ Siehe dazu Jochen Oltmer, Einführung: Migrationsverhältnisse und Migrationsregime nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Jochen Oltmer/Axel Kreienbrink/Carlos Sanz Diáz (Hrsg.), Das „Gastarbeiter“-System. Arbeitsmigration und ihre Folgen in der Bundesrepublik Deutschland und Westeuropa, München 2012, S. 9–21.

⁵⁹ Zu den Einzelheiten siehe Olga Sparschuh, Fremde Heimat, fremde Ferne. Italienische Arbeitsmigration in Turin und München 1950–1975, Göttingen 2021, S. 58–71.

⁶⁰ Alexopoulou, Deutschland und die Migration, S. 98.

⁶¹ Vgl. Martin Finkenberger, Deutsch-arabische Gemeinschaft, in: Wolfgang Benz (Hrsg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 5: Organisationen, Institutionen, Bewegungen, Berlin/Boston 2012, S. 129–131.

1957 erschien der Band *Rechtsradikalismus im Nachkriegsdeutschland*, der zwei Studien zur Sozialistischen Reichspartei enthielt.⁶²

1958 übernahm Gerhard Frey die sieben Jahre zuvor gegründete *Deutsche Soldaten-Zeitung*, die fortan *Deutsche National-Zeitung* heißen sollte. Im selben Jahr erschien eine Dissertation zur Lage von „ausländischen Arbeitern“ im Ruhrgebiet.⁶³

In Köln kam es 1959 zu seriellen antisemitischen Schmierereien, die Bundeskanzler Konrad Adenauer eine „Schande“ nannte; eine landesweite Welle an ähnlichen Vorkommnissen folgte: Ende Januar 1960 hatte die Polizei 685 Taten im Bundesgebiet und in West-Berlin registriert.⁶⁴ Die deutsche Übersetzung der Untersuchung *Rassen, Gruppen, Vorurteile und Erziehung* des britischen Sexologen Cyril Bibby erschien.⁶⁵

1960 wurden die Anwerbeabkommen mit Spanien und Griechenland unterzeichnet, ein Jahr später das mit der Türkei.⁶⁶ Vorgesehen war bei letzterer ein Rotationsprinzip, demzufolge die jeweiligen „Gastarbeiter“ nach einiger Zeit zurückkehren und durch neue ersetzt werden sollten. Die damalige türkische Militärregierung erhoffte sich eine Entlastung des eigenen Arbeitsmarktes und die Zufuhr von Devisen.⁶⁷ Manfred Jenke veröffentlichte *Verschwörung von rechts*, einen Bericht über den Rechtsradikalismus in Deutschland nach 1945, Hans-Helmut Knüller die Studie *Ideologien des Rechtsradikalismus im Nachkriegsdeutschland*.⁶⁸

62 Vgl. Institut für politische Wissenschaft e. V. (Hrsg.), *Rechtsradikalismus im Nachkriegsdeutschland. Studien über die „Sozialistische Reichspartei“*, Berlin/Frankfurt a. M. 1957.

63 Erich Werner, Die Eingliederung von ausländischen Arbeitern und ihr sozialer Aufstieg. Dargestellt an der slowenischen Volksgruppe im Ruhrgebiet, Münster 1958. Zur Geschichte dieser Minderheit vgl. Rolf Wörsdörfer, Vom „westfälischen Slowenen“ zum „Gastarbeiter“. Slowenische Deutschland-Migrationen im 19. und 20. Jahrhundert, Paderborn 2017.

64 Vgl. Clemens Gussone, Reden über Rechtsradikalismus. Nicht-staatliche Perspektiven zwischen Sicherheit und Freiheit (1951–1989), Göttingen 2019, S. 110.

65 Vgl. Cyril Bibby, *Rassen, Gruppen, Vorurteile und Erziehung*, Berlin 1959.

66 Siehe dazu die Beiträge in Jochen Oltmer/Axel Kreienbrink/Carlos Sanz Diáz (Hrsg.), *Das „Gastarbeiter“-System. Arbeitsmigration und ihre Folgen in der Bundesrepublik und Westeuropa*, München 2012.

67 Vgl. Mathilde Jamin, Fremde Heimat. Zur Geschichte der Arbeitsmigration aus der Türkei, in: Jan Motte/Rainer Ohlinger/Anne von Oswald (Hrsg.), *50 Jahre Bundesrepublik – 50 Jahre Einwanderung. Nachkriegsgeschichte als Migrationsgeschichte*, Frankfurt a. M./New York 1999, S. 145–164, hier S. 147.

68 Vgl. Jenke, *Verschwörung von rechts*; Hans-Helmut Knüller, *Ideologien des Rechtsradikalismus im Nachkriegsdeutschland. Eine Studie über die Nachwirkungen des Nationalsozialismus*, Bonn 1961.

1962 überfielen faschistische Exilkroaten die jugoslawische Handelsmission im Bonner Stadtteil Mehlem, schossen auf den Hausmeister, der seinen Verletzungen wenige Tage später erlag, feuerten auf einen Botschaftsangestellten sowie auf ein zwölfjähriges Kind und verwüsteten das Gebäude.⁶⁹ Die Rechtsextremisten und die auf sie angesetzten Agenten aus Jugoslawien trugen ihre Auseinandersetzungen in den beiden folgenden Jahrzehnten auf bundesdeutschem Boden aus, was rund 30 Menschenleben forderte.⁷⁰ In einem behördlichen Runderlass erging die Anweisung, dass in der Bundesrepublik keine außereuropäischen Arbeitskräfte angeworben werden sollten, wofür neben logistischen Einwänden wie der geographischen Distanz zum Herkunftsland explizit Kriterien geltend gemacht wurden, die die eigenen Vorbehalte mit „Kultur“ zu erklären versuchten: „Abweichende Vorstellungen außereuropäischer Völker in Fragen der Lebensauffassung und Weltanschauung erschweren oder verhindern eine reibungslose Anpassung an deutsche Verhältnisse.“⁷¹

1963 begann in Frankfurt am Main der erste Auschwitz-Prozess, das bis dahin wichtigste Verfahren gegen die NS-Verbrecher in der Bundesrepublik. 360 Zeugen gaben Auskunft über das systematische Morden im Vernichtungslager. Die westdeutsche Presse berichtete ausführlich, mehr als 20.000 Personen – darunter viele Schulklassen – besuchten die gut 180 Verhandlungstage.⁷² Die Politikwissenschaftlerin Nermin Abadan wurde von der türkischen Regierung nach Westdeutschland entsandt, um die Lage der türkischen „Gastarbeiter“ zu untersuchen; ihre Studie – die erste dieser Art – erschien ein Jahr später in Ankara.⁷³

1964 wurde das Anwerbeabkommen mit Portugal unterzeichnet, der Portugiese Armando Rodrigues de Sá symbolisch zum Millionsten „Gastarbeiter“ erklärt und bei seiner Ankunft am Bahnhof Köln-Deutz medienwirksam mit einem

69 Vgl. Matthias Thaden, „Ein völlig liberalisiertes Ausländertum“? Politischer Aktivismus von Exilkroaten als Herausforderung für die bundesdeutsche Innen- und Sicherheitspolitik, 1950er-60er Jahre, in: Simon Goebel u. a. (Hrsg.), *FluchtMigration und gesellschaftliche Transformationsprozesse. Transdisziplinäre Perspektiven*, Wiesbaden 2018, S. 85–110.

70 Vgl. Matthias Thaden, *Migration und Innere Sicherheit. Kroatische Exilgruppen in der Bundesrepublik Deutschland 1945–1980*, Berlin 2022.

71 Zitiert nach Karen Schönwälter, Einwanderung und ethnische Pluralität. Politische Entscheidungen und öffentliche Debatten in Großbritannien und der Bundesrepublik von den 1950er bis zu den 1970er Jahren, Essen 2001, S. 258.

72 Vgl. Raphael Gross/Werner Renz (Hrsg.), *Der Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963–1965). Kommentierte Quellenedition*, Frankfurt a. M. 2013.

73 Vgl. Nermin Abadan, *Studie über die Lage und die Probleme der türkischen Gastarbeiter in der Bundesrepublik Deutschland*, Ankara 1964.

Moped beschenkt.⁷⁴ Rowohlt publizierte die deutsche Übersetzung von James Baldwins Schrift *Hundert Jahre Freiheit ohne Gleichberechtigung* über die Geschichte der politischen Kategorie *race* in den USA und zur Rolle von Religion in dieser Frage.⁷⁵ Norbert Mühlen veröffentlichte *Die Schwarzen Amerikaner*.⁷⁶ Schwarze Deutsche auf ähnliche Weise zum Thema zu machen, schien zu diesem Zeitpunkt unvorstellbar, was nicht nur auf den immensen quantitativen Unterschied in den jeweiligen Bevölkerungsanteilen in den Vereinigten Staaten und in der Bundesrepublik sowie auf die Bürgerrechtsbewegung auf der anderen Seite des Atlantiks zurückzuführen sein dürfte, sondern auf die Unfähigkeit, Deutschsein anders zu definieren als weiß und nicht-migrantisch.⁷⁷ Heinz Brüdigam veröffentlichte *Der Schoß ist fruchtbar noch...,* eine Abhandlung zur neonazistischen Publikationsgeschichte der frühen Bundesrepublik.⁷⁸ Adolf von Thaden, der bis 1958 Senator in Göttingen gewesen war, gründete zusammen mit einigen anderen Politikern die NPD.⁷⁹

1965 nahmen Israel und die Bundesrepublik diplomatische Beziehungen auf, zudem wurden Anwerbeabkommen mit Marokko und Tunesien abgeschlossen. Während die vorherigen Vereinbarungen einen Artikel enthielten, der den Familiennachzug optional mache, fehlte dieser nun.⁸⁰ Die rechtsextreme Zeitschrift *Mut* wurde gegründet.⁸¹

1966 erschien die deutsche Übersetzung von Frantz Fanons Abhandlung *Die Verdammten der Erde* bei Suhrkamp.⁸² Theodor W. Adorno sprach in einem Rundfunkbeitrag über „Erziehung nach Auschwitz“ und forderte, dass das oberste Ziel der Erziehung darin zu liegen habe, dass sich ein Menschheitsver-

⁷⁴ Vgl. Christoph Rass/Melanie Ulz, Armando Rodrigues de Sá revisited. Bildwissenschaftliche und historische Analysen im Dialog, in: Christoph Rass/Melanie Ulz (Hrsg.), *Migration ein Bild geben. Visuelle Aushandlungen von Diversität*, Wiesbaden 2018, S. 419 – 445.

⁷⁵ Vgl. James Baldwin, *Hundert Jahre Freiheit ohne Gleichberechtigung*, Reinbek 1964.

⁷⁶ Norbert Mühlen, *Die Schwarzen Amerikaner. Anatomie einer Revolution*, Stuttgart 1964.

⁷⁷ Siehe dazu Maja Figge, Tanzen zum Soundtrack der Demokratisierung. Zum Verhältnis von Männlichkeit, Weißsein und Deutschsein in *Alle lieben Peter*, in: Daniela Wentz/André Wendler (Hrsg.), *Die Medien und das Neue*, Marburg 2009, S. 253 – 267.

⁷⁸ Vgl. Heinz Brüdigam, *Der Schoß ist fruchtbar noch... Neonazistische, militaristische, nationalistische Literatur und Publizistik in der Bundesrepublik*, Frankfurt a. M. 1964.

⁷⁹ Vgl. Florian Finkbeiner/Katharina Trittel/Lars Geiges, *Rechtsradikalismus in Niedersachsen. Akteure, Entwicklungen und lokaler Umgang*, Bielefeld 2019, S. 58 f.

⁸⁰ Vgl. Jamin, *Fremde Heimat*, S. 149.

⁸¹ Vgl. Anne Schmidt, Chronologie des Rechtsextremismus, in: Wolfgang Kowalsky/Wolfgang Schroeder (Hrsg.), *Rechtsextremismus. Einführung und Forschungsbilanz*, Opladen 1994, S. 383 – 410, hier S. 388.

⁸² Vgl. Frantz Fanon, *Die Verdammten dieser Erde*. Vorwort von Jean-Paul Sartre, Frankfurt a. M. 1966.

brechen wie die Shoah nicht wiederhole.⁸³ Der Rechtsanwalt Hans Heinz Heldmann, der sich in den nächsten Jahrzehnten immer wieder juristisch für migrantische Individuen einsetzen sollte, äußerte sich kritisch zum Ausländergesetz.⁸⁴

Mit dem Sechstagekrieg wandte sich die Studentenbewegung 1967 von Israel ab und zeichnete den jüdischen Staat immer mehr als rassistische Kolonialmacht in einem imperialistischen Weltsystem.⁸⁵ Theodor W. Adorno hielt seinen Vortrag über Aspekte des neuen Rechtsradikalismus in Wien.⁸⁶ Kurt Hirsch veröffentlichte die Abhandlung *Kommen die Nazis wieder?*, die sich der rechtsextremen Gefährdung der Bundesrepublik widmete; Iring Fettscher gab den Sammelband *Rechtsradikalismus* heraus.⁸⁷ In seiner Einleitung legte der Politikwissenschaftler nahe, dass demokratische Parteien, die meinten, „als zusätzliches Produkt Nationalismus anbieten zu müssen“, kein neues Wählerpotenzial anzögen, sondern „eventuell eigne Wähler den ‚Spezialisten‘ und ‚Fachleuten‘ für Nationalismus gerade erst zu[führen]“.⁸⁸ Am Max-Planck-Institut für Ausländisches und Internationales Strafrecht entstand das Gutachten *Strafrechtliche Bestimmungen der Mitgliedstaaten des Europarates über Aufhetzung zum rassischen, nationalen und religiösen Haß*.⁸⁹ Die deutsche Übersetzung von Léopold Séder Senghors *Negritude und Humanismus* erschien.⁹⁰

1968 wurde nach dreijähriger Pause das letzte Anwerbeabkommen unterzeichnet; die Zusammenarbeit zwischen Bonn und Belgrad zielte darauf, der bis dato irregulären Migration aus der SFR Jugoslawien in die Bundesrepublik nachträglich Herr zu werden.⁹¹ Der Hilfsarbeiter Josef Bachmann, der nachweislich über Kontakte ins rechtsextreme Milieu verfügte, versuchte Rudi Dutschke zu ermorden, der das Attentat schwer verletzt überlebte, 1979 jedoch den Spätfolgen

⁸³ Vgl. Theodor W. Adorno, Erziehung nach Auschwitz, in: Heinz-Joachim Heydorn u. a. (Hrsg.), Zum Bildungsbegriff der Gegenwart, Frankfurt a. M./Berlin/Bonn 1967, S. 111–123.

⁸⁴ Vgl. Hans Heinz Heldmann, Zum neuen Ausländergesetz, in: Vorgänge, 1966, S. 53–54.

⁸⁵ Bündig dazu Jens Benicke, Von Adorno zu Mao. Über die schlechte Aufhebung der antiautoritären Bewegung, 3. Aufl., Freiburg 2017, S. 73–78.

⁸⁶ Vgl. Theodor W. Adorno, Aspekte des neuen Rechtsradikalismus, Berlin 2019.

⁸⁷ Vgl. Kurt Hirsch, Kommen die Nazis wieder? Gefahren für die Bundesrepublik, München 1967; Iring Fettscher (Hrsg.), Rechtsradikalismus, Frankfurt a. M. 1967.

⁸⁸ Iring Fettscher, Vorwort des Herausgebers, in: Fettscher, Rechtsradikalismus, S. 5–9, hier S. 6.

⁸⁹ Max-Planck-Institut für Ausländisches und Internationales Strafrecht (Hrsg.), Strafrechtliche Bestimmungen der Mitgliedstaaten des Europarates über Aufhetzung zum rassischen, nationalen und religiösen Haß, Freiburg im Breisgau 1967.

⁹⁰ Léopold Séder Senghor, Negritude und Humanismus, Düsseldorf 1967.

⁹¹ Vgl. Vladimir Ivanović, Geburtstag pišeš normalno. Jugoslovenski gastarabajteri u Austriji i SR Nemačkoj 1965–1973, Belgrad 2012.

erlag.⁹² Beate Klarsfeld ohrfeigte Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger und nannte ihn auf Grund seiner öffentlich dethematisierten NSDAP-Vergangenheit „Nazi!“; die Aktivistin wurde noch am selben Tag zu einem Jahr Haft ohne Bewährung verurteilt.⁹³ Nach zweijähriger Laufzeit wurde eine von der Stadt Köln beauftragte Modellstudie zur Arbeits- und Lebenssituation der „Gastarbeiter“ beendet, deren Resultate 1970 veröffentlicht werden sollten. Die erhobenen Daten dienten der sozialpsychologischen Einschätzung der türkischen, italienischen, spanischen und griechischen Gruppen, wobei sich die Untersuchung neben Fragen von Anstellung und Wohnraum auch Identitätskrisen, Sexualität und Straffälligkeit widmete.⁹⁴ Die Studentenbewegung in der Bundesrepublik interessierte sich derweil mehr für die Black Panther Party in den USA als für schwarze Deutsche.⁹⁵

Bei der Bundestagswahl 1969 verpasste die NPD, die es im Verlauf des Jahrzehnts geschafft hatte, weite Teile des seit dem SRP-Verbot versprengten rechts-extremen Milieus zusammenzuführen, knapp den Einzug ins Parlament.⁹⁶ Lutz Niethammer widmete der Partei die Studie *Angepaßter Faschismus*.⁹⁷ In Rainer Werner Fassbinders *Katzelmacher* trat mit der Figur „Jorgos“ erstmalig ein „Gastarbeiter“ in einem Spielfilm auf, dessen von Missgunst und rassistischer Gewalt gezeichnete soziale Situation gezeigt wurde.⁹⁸ Mustapha El Hajaj, der aus Marokko in die Bundesrepublik eingewandert war, veröffentlichte eine autobiographische Geschichtensammlung über das „Gastarbeiter“-Leben.⁹⁹

Am 7. November 1970 schoss der Rechtsterrorist Ekkehard Weil, Mitglied der im Vorjahr gegründeten rechtsterroristischen Europäischen Befreiungsfront, auf einen sowjetischen Soldaten, der am Sowjetischen Ehrenmal in Tiergarten positiert war, und verletzte diesen schwer.¹⁰⁰ Die rechtsextremen Jugendorganisatio-

⁹² Vgl. Armin Pfahl-Traughber, Rechtsextremismus in der Bundesrepublik, 4., aktualisierte Aufl., München 2006, S. 282ff.

⁹³ Vgl. Bernhard Brunner, Der Frankreich-Komplex. Die nationalsozialistischen Verbrechen in Frankreich und die Justiz der Bundesrepublik in Deutschland, Göttingen 2004, S. 282.

⁹⁴ Vgl. Karl Bingemer/Edeltrud Meistermann-Seger/Edgar Neubert (Hrsg.), Leben als Gastarbeiter. Geglückte und mißglückte Integration, Köln/Opladen 1970.

⁹⁵ Siehe dazu Pablo Schmelzer, „Black and White, unite and fight“. 68er-Bewegung und die Black Panther Party, Hamburg 2021.

⁹⁶ Ausführlich dazu Gussone, Reden über Rechtsradikalismus, S. 163–238.

⁹⁷ Lutz Niethammer, *Angepaßter Faschismus. Politische Praxis der NPD*, Frankfurt a. M. 1969.

⁹⁸ *Katzelmacher*, R: Rainer Werner Fassbinder (Bundesrepublik Deutschland) 1969.

⁹⁹ Mustapha El Hajaj, *Vom Affen, der ein Visum suchte und andere Gastarbeiter-Geschichten*, Wuppertal 1969.

¹⁰⁰ Vgl. Anton Maegerle/Andrea Röpke/Andreas Speit, *Der Terror von rechts – 1945 bis 1990*, in: Andrea Röpke/Andreas Speit (Hrsg.), *Blut und Ehre. Geschichte und Gegenwart rechter Gewalt in Deutschland*, Berlin 2013, S. 23–60, hier S. 38.

nen Bund Heimattreuer Jugend, Wiking-Jugend und Junge Nationaldemokraten schlossen sich zur Gesamtdeutschen Aktion zusammen.¹⁰¹ In der Bundesrepublik zeichnete sich zu diesem Zeitpunkt ab, dass der Begriff „Gastarbeiter“ für etwas stand, das wegen der Emphase auf dem Begriff „Gast“ – der stets ein Ende des vermeintlichen Gastaufenthalts impliziert hatte – nicht der politischen Wirklichkeit entsprach. Der WDR annoncierte deshalb 1970 ein Preisausschreiben, um ein „treffenderes Wort“ zu finden; 32.000 Einsendungen folgten, allerdings fand sich darunter keine herausragende Alternative, die den Sender überzeugt hätte. In den kommenden Jahren verschob sich der Sprachgebrauch zunehmend hin zu „Ausländer“, was die symbolische Unterscheidung von „wir“ und „die“ allerdings noch verschärfte und sich aus Wissen speiste, das noch ins Kaiserreich zurückreichte.¹⁰²

1971 tauchte der Begriff „Rassismus“ prominent als Buchtitel des Theologen Christian Walther auf, allerdings die Apartheid in Südafrika meinend.¹⁰³ Michael Traber veröffentlichte seine Schrift *Rassismus und weiße Vorherrschaft*, die sich ebenfalls dem afrikanischen Kontinent widmete, wiewohl von „immer klarer sich abzeichnenden rassistischen Strukturen in unserer Weltgemeinschaft“ sprach.¹⁰⁴ Paul Lersch nannte den Rechtsradikalismus in der Bundesrepublik *Die verkannte Gefahr*.¹⁰⁵ Ernst Klee setzte auf eine unzulässige Analogie und nannte seine Dokumentation zur Lage der „Gastarbeiter“ *Die Nigger Europas*.¹⁰⁶ Jost Delbrücks Habilitation *Die Rassenfrage als Problem des Völkerrechts und nationaler Rechtsordnungen* erschien.¹⁰⁷ Gerhard Frey, Herausgeber der *National-Zeitung*, gründete die Deutsche Volksunion (DVU), die sich als rechtsextreme Partei etablieren und für die NPD zur veritablen Konkurrenz werden sollte.¹⁰⁸

Im November 1972 versuchten fünf heranwachsende Romnija in Niederthann (Schweitenkirchen), bei örtlichen Bauern Lebensmittel zu erwerben. Auf dem Hof von Franz Goldbrunner schoss dieser mit einem halbautomatischen Kleinkalibergewehr auf die Mädchen. Die schwangere 18-jährige Anka Denisov wurde

101 Vgl. Schmidt, Chronologie des Rechtsextremismus, S. 390.

102 Vgl. Alexopoulou, Deutschland und die Migration, S. 23–42.

103 Christian Walther, *Rassismus. Eine Dokumentation zum ökumenischen Antirassismusprogramm*, West-Berlin u. a. 1971.

104 Michael Traber, *Rassismus und weiße Vorherrschaft*, Stein/Nürnberg 1971, S. 38.

105 Paul Lersch (Hrsg.), *Die verkannte Gefahr. Rechtsradikalismus in der Bundesrepublik*, Reinbek 1971.

106 Vgl. Ernst Klee, *Die Nigger Europas. Zur Lage der Gastarbeiter*, Düsseldorf 1971.

107 Jost Delbrück, *Die Rassenfrage als Problem des Völkerrechts und nationaler Rechtsordnungen*, Frankfurt a. M. 1971.

108 Vgl. Annette Linke, *Der Multimillionär Frey und die DVU. Daten, Fakten, Hintergründe*, Essen 1994.

tödlich getroffen, die 16-jährige Milena Ivanov wurde schwer verletzt. Die Polizei verhaftete daraufhin nicht den Täter, sondern die Überlebenden, und organisierte aus Sorge vor „Blutrache“ Polizeischutz für den Bauernhof. Goldbrunner wurde später wegen Totschlag zu sieben Jahren Haft verurteilt.¹⁰⁹ Ernst Klee gab bei Suhrkamp die Anthologie *Gastarbeiter* heraus.¹¹⁰

1973 wurde in der Bundesrepublik ein Anwerbestopp für „Gastarbeiter“ – zu diesem Zeitpunkt belief sich ihre Zahl auf ca. 2,6 Millionen¹¹¹ – beschlossen, der einem westeuropäischen Trend folgte.¹¹² Bei den Ford-Werken in Köln, wo 12.000 türkische Männer arbeiteten, kam es im Sommer zu einem überwiegend von den „Gastarbeitern“ getragenen Streik, nachdem 300 Arbeitern, die ihren Urlaub verlängert hatten, gekündigt worden war. Die Streikenden solidarisierten sich zunächst mit den Entlassenen, forderten dann mehr Lohn, mehr Urlaub und eine langsamere Bandgeschwindigkeit. Nach knapp einer Woche wurde der Streik gewaltsam beendet.¹¹³ Im Jahresverlauf kam es zudem auch in anderen Betrieben in weiteren Städten im Bundesgebiet zu Streiks, mit denen die jeweilige migran- tische Belegschaft u. a. auf das Lohngefälle zwischen ihr und den deutschen Kolleginnen und Kollegen aufmerksam machte.¹¹⁴ *Politische Ökonomie und Gastarbeiterfrage* von Marios Nikolinakos erschien.¹¹⁵ In Heidelberg stürmte die Polizei die Wohnung des 53-jährigen Anton Lehmann, wo ein Beamter einen tödlichen Kopfschuss auf den Sinto abgab. Die nachfolgende Protestkundgebung in der Heidelberger Innenstadt, bei der die Bestrafung des Schützen und das Ende der Diskriminierung dieser Bevölkerungsgruppe gefordert wurde, war die erste politische Kundgebung deutscher Sinti.¹¹⁶ Thies Christophersen, vormaliger SS- Sonderführer und rechtsextremer Publizist, veröffentlichte seine Schrift *Die Auschwitz-Lüge*, deren Titel sich im Verlauf des Jahrzehnts zu einem zentralen

¹⁰⁹ Vgl. Margret Weiler, Zur Frage der Integration der Zigeuner in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Untersuchung der gegenwärtigen Situation der Zigeuner und der sozialpolitischen und sozialarbeiterischen Massnahmen für Zigeuner, Köln 1979, S. 230, FN 1.

¹¹⁰ Ernst Klee (Hrsg.), *Gastarbeiter. Analysen und Berichte*, Frankfurt a.M. 1972.

¹¹¹ Vgl. Oltmer, Einführung, S. 11.

¹¹² Vgl. Marcel Berlinghoff, Das Ende der „Gastarbeit“. Europäische Anwerbestopps 1970 – 1974, Paderborn 2013.

¹¹³ Vgl. Jörg Huwer, „Gastarbeiter“ im Streik. Die Arbeitsniederlegung bei Ford Köln im August 1973, Köln 2013.

¹¹⁴ Vgl. Manuela Bojadžijev, *Die windige Internationale. Rassismus und Kämpfe der Migration*, Münster 2008, S. 156 f.

¹¹⁵ Marios Nikolinakos, *Politische Ökonomie der Gastarbeiterfrage*, Reinbek 1973.

¹¹⁶ Vgl. Jan Selling, *Romani Liberation. A Northern Perspective on Emancipatory Struggles and Progress*, Budapest 2022, S. 36 und S. 75.

Topos im rechtsextremen Sprachgebrauch entwickeln sollte.¹¹⁷ Im Verlauf des Jahres 1973, das das Ende der „Gastarbeiter“-Ära markiert, wurden 218 Ausschreitungen aus rechtsextremer Motivation registriert, darunter 46 Gewaltakte.¹¹⁸ Der Neonazi Karl-Heinz Hoffmann gründete die militaristische Wehrsportgruppe Hoffmann, der sich in den kommenden Jahren rund 400 Personen anschließen sollten; darunter einige, die später andere Organisationen initiierten oder selbst neonazistisch motivierte Morde und weitere Gewalttaten verüben sollten.¹¹⁹

1974 bezeichnete Hans Heinz Heldmann das Ausländerrecht in seiner gleichnamigen Abhandlung als *Disziplinarordnung für Minderheiten*.¹²⁰ Tuğrul Ansay und Volkmar Gessner gaben den Sammelband *Gastarbeiter in Gesellschaft und Recht* heraus, der sich politischen, rechtlichen und kriminologischen Fragen widmete und mit der Einsicht begann, die Angeworbenen könnten „sich nicht über mangelnde Aufmerksamkeit der Wissenschaft beklagen“, da „von den verschiedensten Seiten eingehende Studien unternommen worden“ seien, „die ihre Situation in der Bundesrepublik verständlicher machen und zu verbessern versuchen.“¹²¹ Helmut Rittstieg warnte in seinem Beitrag vor langfristigen Folgen einer rechtlichen Sonderstellung: „Das Problem der ausländischen Arbeiter liegt nicht in besonderen Ansprüchen an die deutsche Umwelt, sondern in der Gefahr der Gettobildung, die gerade durch die gesellschaftliche und rechtliche Benachteiligung heraufbeschworen wird. Dieser Gefahr kann nur durch eine radikale Gleichstellung in jeder Hinsicht [...] abgeholfen werden.“¹²² Der 1946 als Sohn eines schwarzen US-amerikanischen GIs und einer weißen deutschen Mutter geborene Fußballer Erwin Kostedde wurde erster schwarzer Nationalspieler.¹²³

1975 wurden Dissertationen abgeschlossen, die sich mit den Besonderheiten türkischer „Gastarbeiter“ befassten. Cihat Şen erlangte in Marburg den Doktorgrad der gesamten Medizin für eine Arbeit zu Gesundheitsstörungen migranten-

¹¹⁷ Vgl. Thies Christophersen, *Die Auschwitz-Lüge. Ein Erlebnisbericht*, Mohrkirch 1973.

¹¹⁸ Vgl. Schmidt, *Chronologie des Rechtsextremismus*, S. 392.

¹¹⁹ Ausführlich dazu Rainer Fromm, *Die „Wehrsportgruppe Hoffmann“*. Darstellung, Analyse und Einordnung. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen und europäischen Rechtsextremismus, Frankfurt a. M. u. a. 1998.

¹²⁰ Vgl. Hans Heinz Heldmann, *Ausländerrecht. Disziplinarordnung für Minderheiten*, Darmstadt 1967.

¹²¹ Tuğrul Ansay/Volkmar Gessner, Vorwort, in: Tuğrul Ansay/Volkmar Gessner (Hrsg.), *Gastarbeiter in Gesellschaft und Recht. Zehn Beiträge*, München 1974, S. 9–10, hier S. 9.

¹²² Helmut Rittsteig, *Gesellschaftliche und politische Perspektiven des Ausländerrechts*, in: Tuğrul Ansay/Volkmar Gessner (Hrsg.), *Gastarbeiter in Gesellschaft und Recht. Zehn Beiträge*, München 1974, S. 56–79, hier S. 58.

¹²³ Vgl. Alexander Heflik, *Erwin Kostedde. Deutschlands erster schwarzer Nationalspieler*, Bielefeld 2021.

scher Menschen in der Bundesrepublik, Yilmaz Özkan promovierte bei Wolf-Dieter Narr an der Freien Universität Berlin zu den Auswirkungen der Zuwanderung auf das politische Bewusstsein.¹²⁴ Gerhard Amendt veröffentlichte *Rassismus und Klassenkampf, eine Analyse amerikanischer Minderheitenpolitik*.¹²⁵

1976 wurde Edvin Zdovc, jugoslawischer Konsul in Frankfurt am Main, mutmaßlich von kroatischen Rechtsextremisten ermordet.¹²⁶ Dieter Epplen, Mitglied der Wehrsportgruppe Hoffmann, versuchte einen Sprengstoffanschlag auf den US-amerikanischen Sender AFN zu verüben, wobei er sich selbst schwer verletzte.¹²⁷

Die Anschläge der linksterroristischen Roten Armee Fraktion (RAF) sorgten 1977 dafür, dass die Aufmerksamkeit gegenüber den rechtsextremistischen Bestrebungen weitaus weniger Beachtung fand. Michael Kühnen gründete in Hamburg die Aktionsfront nationaler Sozialisten/Nationale Aktivisten (ANS/NA), die sich zu einer der einflussreichsten rechtsextremen Kräfte entwickeln sollte.¹²⁸ Erwin Schönborn gründete die Aktionsgemeinschaft Nationales Europa, die den in Spandau inhaftierten Rudolf Heß als Kandidaten für die Europawahl aufstellte.¹²⁹ Patrik von zur Mühlen veröffentlichte seine Studie *Rassenideologien*.¹³⁰

1978 war Heinz Kühn (SPD) zum ersten Ausländerbeauftragten ernannt worden. Sein ein Jahr später vorgelegtes Memorandum plädierte dafür, die politischen Rechte der „Ausländer“ zu stärken und vor allem die Chancen ihrer in der Bundesrepublik geborenen Kinder zu verbessern, was Bildung und Arbeit anbelangt,¹³¹ – und forderte damit „de facto die Anerkennung der Einwanderung“¹³².

¹²⁴ Vgl. Cihat Şen, Psychohygienische und sozialpsychiatrische Aspekte bei Gesundheitsstörungen türkischer Gastarbeiter in der Bundesrepublik Deutschland, Marburg 1975; Yilmaz Özkan, Auswirkungen der Arbeitskräftewanderung auf den politischen Sozialisations- und Bewusstwerdungsprozess der türkischen Gastarbeiter, West-Berlin 1975.

¹²⁵ Gerhard Amendt, Rassismus und Klassenkampf. Eine Analyse amerikanischer Minderheitenpolitik, Gießen 1975.

¹²⁶ Vgl. Thaden, Migration und Innere Sicherheit, S. 189–193.

¹²⁷ Vgl. Harry Waibel, Rechte Kontinuitäten, Rassismus und Neonazismus in Deutschland seit 1945, Hamburg 2022, S. 73.

¹²⁸ Vgl. Gräfe, Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik, S. 112–126.

¹²⁹ Vgl. Rudolf Schneider, Die SS ist ihr Vorbild. Neonazistische Kampfgruppen und Aktionskreise in der Bundesrepublik, Frankfurt a.M. 1981, S. 104.

¹³⁰ Patrik von zur Mühlen, Rassenideologien. Geschichte und Hintergründe, West-Berlin/Bonn 1977.

¹³¹ Vgl. Nadine Heckl, Die Einwanderung nach Deutschland 1945–1990: Ein historischer Vergleich von Rahmenbedingungen und Gelingen oder Misserfolgen von Integration, in: Wolfgang Fikentscher/Manuel Pflug/Luisa Schwermer (Hrsg.), Akkulturation, Integration, Migration, München 2012, S. 219–244, hier S. 233; Dennis Bastian Rudolf, Neue Lehren aus alten Fehlern? Das Kühn-Memorandum als Fingerzeig für die gegenwärtige Integrationsdebatte, in: Dennis

Haris Katsoulis veröffentlichte seine Dissertation *Bürger zweiter Klasse* über *Ausländer in der Bundesrepublik*, in der das Ausländergesetz als „repressive[s] Gesetzeswerk“ bezeichnet wurde.¹³³ Jürgen Franzen publizierte eine Lokalstudie zur Lage der „Gastarbeiter-Nation“ der „Jugoslawen“ in Hannover, die er im Laufe der Untersuchung „als besonders hochqualifiziert, integrationsfähig und integrationswillig kennengelernt“¹³⁴ habe. Er schloss mit dem Hinweis „auf den Teil der Gastarbeiter, der schon bald als am härtesten betroffener in den Brennpunkt der Öffentlichkeit rücken wird: die dritte Generation der ausländischen Kinder (Zahl der 1 bis 6 Jährigen: 400 000). Hier wird sich, wollen wir nicht vollends unglaubwürdig werden, die Frage stellen, ob das Land, das ihre Väter und Mütter als Arbeitskräfte importierte, Vernunft, Herz, Menschlichkeit und Phantasie genug hat, ihnen Heimat statt Getto werden zu können.“¹³⁵ Susanne von Paczensky gab den Band *Die verkauften Bräute* heraus, der sich der patriarchal bestimmten, vom Rest der Gesellschaft abgeschotteten Lebensrealität türkischer Frauen widmete.¹³⁶ In exemplarischer Verkennung des realen rechtsextremen Bedrohungspotenzials verniedlichte der Journalist Dietrich Strothmann – der in den 1960er Jahren u. a. über die Auschwitz-Prozesse berichtet hatte – in einem längeren *Zeit*-Artikel das Personal des Neonazismus zu „Hitlers Harlekine[n]“, vor denen „Polizei und Verfassungsschutz ängstlich den Kopf in den Sand“ stecken würden; „allen Unkenrufen und Untergangspredigten“ wollte der Autor jedoch „empfehlen: Niedriger hängen!“¹³⁷

Die ARD zeigte Anfang 1979 die US-amerikanische Fernsehserie *Holocaust*, mit der ein Millionenpublikum in der Bundesrepublik wie auch in Österreich erstmalig qua Unterhaltungsformat mit der Vernichtung der europäischen Juden konfrontiert wurde. Rechtsextremisten verübten im Vorfeld Sprengstoffanschläge

Bastian Rudolf/Yves Bizeul (Hrsg.), Debatten um Migration und Integration – Konzepte und Fallbeispiele, Wiesbaden 2019, S. 19–40.

¹³² Alisgül Aysel, Vom „Gastarbeiter“ zum „Deutschturen“? Studien zum Wandel türkischer Lebenswelten in Duisburg, Baden-Baden 2018, S. 44.

¹³³ Haris Katsoulis, *Bürger zweiter Klasse. Ausländer in der Bundesrepublik*, Frankfurt a. M. u. a. 1978, S. 115.

¹³⁴ Jürgen Franzen, *Gastarbeiter – Raumrelevante Verhaltensweisen. Migrationsmodell und empirische Studie am Beispiel jugoslawischer Arbeitskräfte in Hannover*, Hannover 1978, S. 163.

¹³⁵ Franzen, *Gastarbeiter*, S. 163.

¹³⁶ Vgl. Susanne von Paczenky (Hrsg.), *Die verkauften Bräute. Türkische Frauen zwischen Kreuzberg und Anatolien*, Reinbek 1978.

¹³⁷ Dietrich Strothmann, *Hitlers Harlekine von heute. Der Bundesrepublik droht keine Gefahr von rechts*, in: *Die Zeit* 18/1978, 28.04.1978.

auf Sendemasten, um die Übertragung zu verhindern.¹³⁸ Im Bückeburger Prozess wurden mehrere Neonazis zu langjährigen Haftstrafen verurteilt; darunter auch der damals 22-jährige Michael Kühnen.¹³⁹ Die Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige wurde gegründet.¹⁴⁰ Die deutsche Übersetzung von George L. Mosses Studie *Rassismus* erschien.¹⁴¹

1980 war das „Jahr des rechten Terrors“¹⁴², in dem so viele Menschen durch deutsche Rechtsterroristen ermordet wurden wie noch nie zuvor in der Geschichte der Bundesrepublik – und das langfristig dennoch von der Erinnerung an die Gewaltgeschichte des deutschen Linksterrorismus verdeckt werden sollte. Am 5. Januar wurde in West-Berlin der Lehrer Celalettin Kesim bei einer Demonstration gegen die nahende Militärdiktatur in der Türkei von türkischen Faschisten und Islamisten mit einem Messer attackiert, er erlag kurz darauf im Krankenhaus seinen Verletzungen. Mehrere tausend Menschen beteiligten sich an der Trauerrundgebung für den Ermordeten.¹⁴³ Bei einem Brandanschlag der Deutschen Aktionsgruppen auf ein Übergangsheim in Hamburg starben im August Nguyễn Ngọc Châu und Đỗ Anh Lân, die aus Vietnam in die Bundesrepublik geflohen waren.¹⁴⁴ Einen Monat später explodierte auf dem Oktoberfest eine Bombe, die 13 Menschen tötete und mehr als 200 zum Teil schwer verletzte. Obwohl der Attentäter Gundolf Köhler, der selbst durch die Explosion umkam, nachweislich Verbindungen zur Wehrsportgruppe Hoffmann unterhalten hatte, wurde der Anschlag als nicht politisch eingeschätzt; erst 2020 ist diese Auffassung revidiert worden.¹⁴⁵ Am 19. Dezember ermordete Uwe Behrendt, Vize der Wehrsportgruppe Hoffmann, den jüdischen Verleger Shlomo Levin und dessen Lebensgefährtin Frida Poeschke in Erlangen.¹⁴⁶ Fünf Tage später ermordete der Rechtsterrorist

¹³⁸ Vgl. Raphael Rauch, „Visuelle Integration“? Juden in westdeutschen Fernsehserien nach „Holocaust“, Göttingen 2018, S. 128–131.

¹³⁹ Vgl. Maegerle/Röpke/Speit, *Der Terror von rechts*, S. 43 ff.

¹⁴⁰ Vgl. Bernhard Pörksen, *Die Konstruktion von Feindbildern. Zum Sprachgebrauch in neonazistischen Medien*, Wiesbaden 2000, S. 102.

¹⁴¹ George L. Mosse, *Rassismus. Ein Krankheitssymptom in der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts*, Königstein im Taunus 1978.

¹⁴² So Gussone, *Reden über Rechtsradikalismus*, S. 279.

¹⁴³ Vgl. Deniz Yücel, *Der erste islamistische Mord in Berlin*, in: *taz*, 21.01.2015; Stefan Zeppenfeld, *Vom Gast zum Gastwirt? Türkische Arbeitswelten in West-Berlin*, Göttingen 2021, S. 187.

¹⁴⁴ Vgl. Maegerle/Röpke/Speit, *Der Terror von rechts*, S. 46.

¹⁴⁵ Siehe dazu Ulrich Chaussy, *Das Oktoberfest-Attentat und der Doppelmord von Erlangen. Wie Rechtsterrorismus und Antisemitismus seit 1980 verdrängt werden*, 4., aktualisierte u. erweiterte Aufl., Berlin 2020.

¹⁴⁶ Vgl. Sebastian Wehrhahn/Martina Renner, „*Ermordet von Händen von Bösewichten*“. Der Mord an Shlomo Lewin und Frida Poeschke, in: Matthias Quent/Samuel Salzborn/Axel Salheiser (Hrsg.), *Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt: Rechtsterrorismus*, Berlin 2020, S. 73–81.

Frank Schubert den Grenzwächter Josef Arnold und den Kantonspolizisten Walter Wehrli im Kanton Aargau.¹⁴⁷ Im selben Jahr hatte sich die linksterroristische Bewegung 2. Juni aufgelöst und ihre aktiven Reste in die RAF integriert, die wiederum keinen Anschlag beging. Bezeichnenderweise waren der Organisation, die zehn Jahre zuvor mit einer angeblich „antifaschistischen“ Agenda angetreten war, die rechtsextremen Morde keine Regung wert. Fataler noch: Es soll rechtsterroristische Versuche gegeben haben, direkten Kontakt zur RAF aufzunehmen, um ihr den gemeinsamen Kampf gegen die Bundesrepublik zu unterbreiten; Stasi-Dokumente legen nahe, dass es seitens der damaligen RAF-Spitze wenig Bedenken gegen eine solche Zusammenarbeit gegeben habe.¹⁴⁸

Im April 1980 traten zwölf Sinti in der Evangelischen Versöhnungskirche auf dem Gelände der Gedenkstätte Dachau in Hungerstreik. Darunter waren Überlebende des Porajmos – Jakob Bamberger, Hans Braun, Ranco Brandtner und Franz Wirbel – sowie Romani Rose. Sie forderten von der Bundesregierung, den nationalsozialistischen Völkermord an den Sinti und Roma anzuerkennen, die polizeiliche Sondererfassung dieser Minderheiten einzustellen und Akten aus dem einstigen Reichssicherheitshauptamt, die ins Bayerische Landeskriminalamt übergegangen und dort verwendet worden waren, zugänglich zu machen.¹⁴⁹ Badi Panahi veröffentlichte seine Studie *Vorurteile* zu Rassismus, Antisemitismus und Nationalismus in der Bundesrepublik, die auf einer repräsentativen Umfrage basierte, die wenige Jahre zuvor erhoben worden war.¹⁵⁰ Einer der hierbei vorgelegten Bemerkungen – „Jedes Volk hat bestimmte rassische Merkmale und Charaktereigenschaften, von denen sein kultureller Fortschritt abhängt“ – hatten 80.8% der Befragten zugestimmt.¹⁵¹ Panahi merkte gleichwohl an, dass Rassismus und Nationalismus Erscheinungen seien, „die bei fast allen Völkern und Nationen der Welt beobachtet werden können. Deshalb stehen die europäischen Völker in dieser Hinsicht nicht allein da.“¹⁵² Gerd Kiesebrink hob in seiner

147 Vgl. Pfahl-Traughber, Rechtsextremismus in der Bundesrepublik, S. 73.

148 Vgl. Samuel Salzborn, Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) und der westdeutsche Rechtsterrorismus, in: Martin Jander/Anetta Kahane (Hrsg.), *Gesichter der Antimoderne. Gefährdungen demokratischer Kultur in der Bundesrepublik Deutschland*, Baden-Baden 2020, S. 117–136, hier S. 130–131.

149 Vgl. Daniela Gress, *Protest und Erinnerung. Der Hungerstreik in Dachau 1980 und die Entstehung der Bürgerrechtsbewegung deutscher Sinti und Roma*, in: Karola Fings/Sybille Steinbacher (Hrsg.), *Sinti und Roma. Der nationalsozialistische Völkermord in historischer und gesellschaftspolitischer Perspektive*, Göttingen 2021, S. 190–219.

150 Badi Panahi, *Vorurteile. Rassismus, Antisemitismus, Nationalismus in der Bundesrepublik heute. Eine empirische Untersuchung*, Frankfurt a. M. 1980.

151 Vgl. Panahi, *Vorurteile*, S. 27.

152 Panahi, *Vorurteile*, S. 41, Anm. 1.

rechtswissenschaftlichen Dissertation, die sich mit „ausländischer“ Kriminalität befasste, die zwischen 1968 und 1970 vor dem Landgericht Wuppertal verhandelt wurde, hervor, dass die „ausländerfeindliche Gestaltung des geltenden Ausländerrechts“ dazu angetan sei, „die Gastarbeiter zusätzlich zu verunsichern und in eine ungewollte Randposition zu drängen“.¹⁵³ Er führte aus: „Solange die Deutschen nicht bereit sind, die Ausländer als gleichberechtigte Sozialpartner zu akzeptieren, Vorurteile und Ressentiments abzuarbeiten und ihr Verhalten der andersartigen Mentalität und Lebensauffassung der Fremden anzupassen, muß die Berechtigung zur Stigmatisierung aggressiver Reaktionsmuster der ins gesellschaftliche Abseits gedrängten Gastarbeiter fragwürdig bleiben.“¹⁵⁴ 1980 verteilte sich die Zahl der „Ausländer“ in der Bundesrepublik auf 33% türkische, 14% jugoslawische und 13,9% italienische Staatsangehörige; der „Ausländeranteil“ in der Gesamtsumme aller Beschäftigten betrug 10%.¹⁵⁵ *Über den Rassismus* von Léon Poliakov, Christian Delacampagne und Patrick Girard erschien.¹⁵⁶

1981 veröffentlichten 15 Professoren das „Heidelberger Manifest“, das vorgab, aus konservativer Warte vor den Folgen der Einwanderung in die Bundesrepublik zu warnen, tatsächlich aber unverhohlen um die vermeintliche „Reinheit“ des deutschen „Volkes“ besorgt war: „Mit großer Sorge beobachten wir die Einwanderung des deutschen Volkes durch Zuzug von vielen Millionen von Ausländern und ihren Familien, die Überfremdung unserer Sprache, unserer Kultur und unseres Volkstums.“¹⁵⁷ Barbara Hoffmann, Michael Opperskalski und Erdem Solmaz veröffentlichten eine Monographie zu den Grauen Wölfen, die erstmalig in Buchform darauf aufmerksam machte, dass sich zum herkunftsdeutschen Rechtsradikalismus in der Bundesrepublik mittlerweile noch ein migrantischer gesellt hatte.¹⁵⁸ In den kommenden Jahrzehnten sollte die türkische Organisation

¹⁵³ Gerd Kiesebrink, Die Gastarbeiter und ihr kriminelles Verhalten. Dargestellt am Beispiel der Kriminalität der Jugoslawen, Italiener, Griechen, Spanier und Türken im Landgerichtsbezirk Wuppertal in den Jahren 1968 bis 1970, Bochum 1980, S. 352.

¹⁵⁴ Kiesebrink, Die Gastarbeiter und ihr kriminelles Verhalten, S. 353.

¹⁵⁵ Vgl. Oltmer, Einführung, S. 11.

¹⁵⁶ Léon Poliakov/Christian Delacampagne/Patrick Girard, *Über den Rassismus*. Sechzehn Kapitel zur Anatomie, Geschichte und Deutung des Rassenwahns, Stuttgart 1979.

¹⁵⁷ Abgedruckt wurde das Manifest später in der *Zeit*, vgl. o. A., Heidelberger Manifest, in: *Die Zeit* 6/1982, 05.02.1982 (zitiert nach ebd.). Zur Angelegenheit vgl. Andreas Wagner, Das „Heidelberger Manifest“ von 1981. Deutsche Professoren warnen vor „Überfremdung des deutschen Volkes“, in: Johanna Klar/Robert Lorenz (Hrsg.), *Manifeste. Geschichte und Gegenwart des politischen Appells*, Bielefeld 2010, S. 285 – 314.

¹⁵⁸ Vgl. Barbara Hoffmann/Michael Opperskalski/Erdem Solmaz, *Graue Wölfe, Koranschulen, Idealistenvereine. Türkische Faschisten in der Bundesrepublik*, Köln 1981.

zur größten rechtsextremistischen Vereinigung in Deutschland anwachsen.¹⁵⁹ Die deutsche Übersetzung von Edward W. Saids akademischem Evergreen *Orientalismus* erschien.¹⁶⁰ Der kontinuierliche Erfolg dieser literaturwissenschaftlichen Abhandlung gerade an deutschen Hochschulen dürfte vor allem darin begründet liegen, dass ihr Autor die traditionell orientfreundliche deutsche Orientalistik aussparte und damit nicht nur wissenschaftliche Leerstellen beförderte, sondern geradewegs zu Geschichtsklitterung einlud.¹⁶¹

Anfang 1982 anerkannte Bundeskanzler Helmut Schmidt den nationalsozialistischen Völkermord an den Sinti und Roma.¹⁶² Nachdem seit 1978 auf private Initiative hin rund 10.000 Menschen aus Vietnam die Bundesrepublik erreicht hatten, verhängte die Bundesregierung aus Sorge, die Aufnahme könnte eine verstärkte Fluchtbewegung nach Westdeutschland auslösen, einen Aufnahmestopp für die Kontingentflüchtlinge. Der starke Rückhalt, den die Aktion des Hilfskomitees „Ein Schiff für Vietnam“ von Christel Neudeck und Rupert Neudeck in der Bevölkerung genoss, sorgte jedoch dafür, dass die Entscheidung zurückgenommen wurde.¹⁶³ In Tutzing fand das von Klaus J. Bade organisierte Symposium „Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland“ statt, das der hiesigen Migrationsforschung den Weg freimachte.¹⁶⁴

Mit dem Wahlsieg der CDU 1982 konkretisierte sich die „geistig-moralische Wende“¹⁶⁵, die Helmut Kohl bereits zuvor ausgerufen hatte, um gegen die sozialliberalen Neuerungen herzuziehen, auch in Sachen „Ausländer“. In einem Gespräch mit der britischen Premierministerin Margaret Thatcher erklärte der

159 Siehe dazu Emre Arslan, *Der Mythos der Nation im transnationalen Raum. Türkische Graue Wölfe in Deutschland*, Wiesbaden 2009.

160 Vgl. Edward W. Said, *Orientalismus*, Frankfurt a. M./Berlin/Wien 1981.

161 Siehe dazu Andreas Harstel, Das Gründungsdokument des Postkolonialismus. Edwards Saids *Orientalism* und Israel, in: Jan Gerber (Hrsg.), *Hallische Jahrbücher #1: Die Untiefen des Postkolonialismus*, Berlin 2021, S. 184–197.

162 Vgl. Gabi Meyer, *Offizielles Erinnern und die Situation der Sinti und Roma in Deutschland. Der nationalsozialistische Völkermord in den parlamentarischen Debatten des Deutschen Bundestages*, Wiesbaden 2012, S. 155.

163 Vgl. Jochen Oltmer, *Gewaltmigration. Hintergründe, Bedingungen und Folgen im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert*, in: Carl-Heinrich Böslig/Ursula Führer/Claudia Junk/Thomas F. Schneider (Hrsg.), *Menschenbeben. Ursachen, Formen und Folgen von Flucht*, Göttingen 2017, S. 31–56, hier S. 38f.

164 Die Tagungsbeiträge erschienen zwei Jahre später, vgl. Klaus J. Bade (Hrsg.), *Auswanderer, Wanderarbeiter, Gastarbeiter. Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Wanderung in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, 2 Bde., Ostfildern 1984/1985.

165 Siehe dazu Rupert Seuthe, „Geistig-moralische Wende“? Der politische Umgang mit der NS-Vergangenheit in der Ära Kohl am Beispiel von Gedenktagen, Museums- und Denkmalprojekten, Frankfurt a. M. u. a. 2001.

neue Bundeskanzler im Herbst des Jahres, dass es notwendig sei, „die Zahl der Türken in Deutschland um 50 % zu reduzieren“¹⁶⁶, da sie sich nicht assimilieren würden. Der Rechtsextremist Helmut Oxner ermordete in einer Nürnberger Diskothek die beiden schwarzen US-Amerikaner William Schenk und Rufus Surles sowie den Ägypter Mohamed Ehab.¹⁶⁷ Zu Beginn der 1980er Jahre registrierten zumindest Teile der bundesdeutschen Öffentlichkeit einige Suizide migrantischer Individuen. 1981 nahm sich der etwa elfjährige Tadesse Söhl, der in Äthiopien geboren und 1976 von einem bundesdeutschen Ehepaar adoptiert worden war, auf Grund rassistischer Diskriminierung in seinem Wohnort Michelbach an der Bilz das Leben.¹⁶⁸ 1982 verbrannte sich die technische Bauzeichnerin Semra Ertan in Hamburg an ihrem 25. Geburtstag aus Protest gegen die zunehmende „Ausländerfeindlichkeit“ öffentlich.¹⁶⁹ 1983 sprang der 23-jährige Cemal Kemal Altun während der Verhandlung zu seiner Abschiebung aus dem sechsten Stock des Verwaltungsgerichts in West-Berlin, um einer drohenden Auslieferung in die Türkei zuvorzukommen.¹⁷⁰

1983 gründeten abtrünnige CSU-Mitglieder die rechtsextreme Partei Die Republikaner.¹⁷¹ In ihrem Zentrum stand die „Ausländerpolitik“, ihre öffentliche Wahrnehmung konzentrierte sich zudem auf einen ihrer Gründer, das einstige Waffen-SS-Mitglied Franz Schönhuber.¹⁷² Das Bundesinnenministerium verbot die ANS/NA, der zu diesem Zeitpunkt schätzungsweise 300 vorwiegend junge Mitglieder angehörten.¹⁷³ Die *taz* druckte den „Abschied vom Hitlerismus“ der Hepp-Kexel-Gruppe, die der RAF eine antiimperialistische Querfront nahegelegt hatte, in Auszügen.¹⁷⁴ Iring Fettscher veröffentlichte eine Sammlung an Aufsätzen zur Neuen Rechten.¹⁷⁵ Peter Dudek und Hans-Gerd Jaschke legten ihre zweibän-

¹⁶⁶ Zitiert nach Alexopoulou, Deutschland und die Migration, S. 194.

¹⁶⁷ Vgl. Maegerle/Röpke/Speit, Der Terror von rechts, S. 56.

¹⁶⁸ Vgl. Irmhild Söhl, Tadesse, warum? Das kurze Leben eines äthiopischen Kindes in einem deutschen Dorf, Freiburg im Breisgau 1991.

¹⁶⁹ Vgl. Semra Ertan, Mein Name ist Ausländer. Benim Adım Yabancı, Münster 2020.

¹⁷⁰ Vgl. Niels Seibert, Vergessene Proteste. Internationalismus und Antirassismus 1964–1983, Münster 2008, S. 181–190.

¹⁷¹ Vgl. Heiko Langanke, Die extreme Rechte in der Bundesrepublik. Ideen, Ideologien, Interpretationen, Hamburg 1996, S. 79.

¹⁷² Vgl. Kurt Hirsch/Hans Sarkowicz, Schönhuber. Der Politiker und seine Kreise, Frankfurt a. M. 1989.

¹⁷³ Vgl. Gräfe, Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik, S. 112.

¹⁷⁴ Vgl. Odfried Hepp/Walter Kexel, Abschied vom Hitlerismus, in: *taz*, 11.04.1983.

¹⁷⁵ Iring Fettscher (Hrsg.), Neokonservative und „Neue Rechte“. Der Angriff gegen Sozialstaat und liberale Demokratie in den Vereinigten Staaten, Westeuropa und der Bundesrepublik, München 1983.

dige Studie zur Geschichte des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik vor, den sie als „politische Kultur“ bezeichneten.¹⁷⁶ In *Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland?* zog Klaus J. Bade Bilanz über 100 Jahre Einwanderung nach Deutschland.¹⁷⁷ Rolf Meinhardt gab den Sammelband *Türken raus?* heraus, Rolf Italiaander die Anthologie „*Fremde raus?*“, die sehr unterschiedliche Beiträge zusammenführte – u. a. von Irenäus Eibl-Eibesfeldt und Margarete Mitscherlich –, die „besonders an die jungen Generationen“ appellierten, „unablässig für eine friedlichere pluralistischere Gesellschaft zu wirken.“¹⁷⁸ Angelika Busch ging dem Zusammenhang von Migration und psychischer Belastung nach.¹⁷⁹ Ali Uçar veröffentlichte eine Studie zur illegalen Beschäftigung von „Ausländern“.¹⁸⁰ Georgios Tsiakalos publizierte *Ausländerfeindlichkeit*.¹⁸¹

1984 wurde die Gruppe Ludwig enttarnt, bei der es sich tatsächlich um ein Duo gehandelt hatte. Seit 1977 hatten die religiösen Rechtsextremisten Wolfgang Abel und Marco Furlan Morde an Drogenabhängigen, Homosexuellen und Prostituierten verübt, Anfang 1984 steckten sie die Münchener Diskothek „Liverpool“ an, in dessen Folge die 20-jährige Barfrau Corinna Tartarotti starb.¹⁸² In Duisburg kamen bei einem mutmaßlich rassistischen Brandanschlag im August 1984 sieben Menschen ums Leben, darunter die Kinder Songül Satır (vier Jahre alt), Ümit Satır (fünf Jahre alt) und Çığdem Satır (sieben Jahre alt).¹⁸³ Der von Hartmut M. Giese edierte Sammelband *Der gläserne Fremde* widmete sich dem Stand der „Gastarbeiterforschung“ und „Ausländerpädagogik“.¹⁸⁴

176 Rolf Meinhardt (Hrsg.), *Türken raus? oder Verteidigt den sozialen Frieden. Beiträge gegen die Ausländerfeindlichkeit*, Hamburg 1984; Peter Dudek/Hans-Gerd Jaschke, *Entstehung und Entwicklung des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Zur Tradition einer besonderen politischen Kultur*, 2 Bde., Opladen 1984.

177 Klaus J. Bade, *Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland? Deutschland 1880 – 1980*, West-Berlin 1983.

178 Rolf Italiaander (Hrsg.), „*Fremde raus?*“. *Fremdenangst und Ausländerfeindlichkeit: Gefahren für jede Gemeinschaft*, Frankfurt a. M. 1983, S. 2.

179 Angelika Busch, *Migration und psychische Belastung. Eine Studie am Beispiel von Sizilianerinnen in Köln*, West-Berlin 1983.

180 Vgl. Ali Uçar, *Illegal Beschäftigung und Ausländerpolitik*, West-Berlin 1983.

181 Georgios Tsiakalos, *Ausländerfeindlichkeit. Tatsachen und Erklärungsversuche*, München 1983.

182 Vgl. Erwin Brunner, *Die Gnadenlosen*, in: *Die Zeit* 50/1986, 05.12.1986.

183 Vgl. Ceren Türkmen, *Migration und Rassismus in der Bonner Republik. Der Brandanschlag in Duisburg 1984*, in: Lydia Lierke/Massimo Perinelli (Hrsg.), *Erinnern Stören. Migrantische und jüdische Perspektiven auf den Mauerfall*, Berlin 2020, S. 99 – 133.

184 Hartmut M. Giese (Hrsg.), *Der gläserne Fremde. Bilanz und Kritik der Gastarbeiterforschung und der Ausländerpädagogik*, Opladen 1984.

Mit dem Schengener Übereinkommen, das am 15. Juni 1985 in Kraft trat, begann der schrittweise Abbau der innereuropäischen Grenzen – und der Ausbau der europäischen Außengrenze, womit auch eine gemeinsame, restriktivere Migrationskontrolle der zukünftigen EU einsetzte.¹⁸⁵ Anlässlich des 40. Jahrestags des Kriegsendes besuchte Bundeskanzler Helmut Kohl am 5. Mai gemeinsam mit US-Präsident Ronald Reagan den Soldatenfriedhof in Bitburg, auf dem auch Angehörige der Waffen-SS bestattet waren.¹⁸⁶ Die als Versöhnung gemeinte Begegnung löste im In- und Ausland scharfe Proteste aus. Drei Tage später sprach Bundespräsident Richard von Weizsäcker im Bundestag davon, dass es keine „Stunde Null“ gegeben habe, und nannte den 8. Mai 1945 den „Tag der Befreiung“. Er betonte zudem, dass zwar keine Kollektivschuld existiere, wohl aber eine „schwere Erbschaft“.¹⁸⁷ Die Worte „Rassismus“ und „Antisemitismus“ fielen nicht. Der Band Böhse Onkelz wurde in der Sendung „Live aus dem Alabama“ Sendezeit im öffentlich-rechtlichen Fernsehen gewährt, wo die Mitglieder unter anderem behaupteten, „Ausländerfeindlichkeit“ röhre daher, dass es „einfach zu viele Ausländer gibt“.¹⁸⁸ Rechtsrock hatte sich zu diesem Zeitpunkt längst als Genre etabliert.¹⁸⁹ Drei Neonazis verprügelten in Hamburg den 29-jährigen Maurer Mehmet Kaymakçı zunächst und zertrümmerten ihm anschließend mit einem rund 100 kg schweren Steinblock den Schädel; später wurden sie wegen „Körperverletzung mit Todesfolge“ und wegen „Mordversuchs“ zu acht bzw. zu sieben Jahren Haft verurteilt.¹⁹⁰ Wenige Monate später ermorden Neonazis – ebenfalls in Hamburg – Ramazan Avcı, wobei auch hier später vier Personen nicht wegen Mordes, sondern wegen Totschlags verurteilt werden sollten.¹⁹¹ Der Journalist Günther Wallraff veröffentlichte *Ganz unten*, seine Semra Ertan und Cemal Altun

¹⁸⁵ Vgl. Jochen Oltmer, Die Grenzen der EU. Europäische Integration, „Schengen“ und die Kontrolle der Migration, Wiesbaden 2021.

¹⁸⁶ Vgl. Stadtverwaltung Bitburg (Hrsg.), Der Besuch. Dokumentation über den Besuch des amerikanischen Präsidenten Ronald W. Reagan und des deutschen Bundeskanzlers Helmut Kohl am 5. Mai 1985 in Bitburg, Bitburg 1986.

¹⁸⁷ Zur Rede und den Folgen vgl. Ulrich Gill/Winfried Steffani (Hrsg.), Eine Rede und ihre Wirkung. Die Rede des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker vom 8. Mai 1985 anlässlich des 40. Jahrestages der Beendigung des Zweiten Weltkrieges. Betroffene nehmen Stellung, West-Berlin 1986.

¹⁸⁸ Zum Auftritt und zur Gruppe vgl. Klaus Farin, Böhse Onkelz. Gehasst, geliebt, vergöttert. Die Geschichte einer deutschen Band, Berlin 2017.

¹⁸⁹ Vgl. die Beiträge in Sabine Mecking/Yvonne Wasserloos/Manuela Schwartz/Stefan Manz (Hrsg.), Rechtsextremismus – Musik und Medien, Göttingen 2021; für eine Fallstudie siehe zudem Björn Fischer, Rock-O-Rama. Als die Deutschen kamen, Berlin 2022.

¹⁹⁰ Vgl. Andreas Speit, „Wir beschreiben auch die Brutalität des Angriffs“, in: taz, 24.07.2021.

¹⁹¹ Vgl. Andreas Speit, Eine Tat, die politisierte, in: taz, 21.12.2020.

gewidmete Enthüllungsreportage über seine Erlebnisse als angeblicher „ausländischer“ Arbeiter „Ali Sigirlioğlu“, die monatelang lang die *Spiegel*-Bestsellerliste führte.¹⁹² Mit der *Lindenstraße* implementierte das öffentlich-rechtliche Fernsehen derweil eine sonntägliche Serie, die in den Folgejahren vorgeblich sensibel die Präsenz migrantischer Menschen in der Bundesrepublik zu normalisieren versuchte, tatsächlich aber zum Hort visueller Stereotypen wurde, da die Figuren „anderer“ Herkunft vor allem als Abziehbilder einer „anderen“ Kultur fungierten.¹⁹³ Der Adalbert-von-Chamisso-Preis wurde erstmalig verliehen, mit dem drei Jahrzehnte lang in deutscher Sprache schreibende Autorinnen und Autoren nichtdeutscher Herkunft geehrt wurden.¹⁹⁴ Die Auszeichnung kann, wie René Kegelmann vermerkt, als ein „entscheidender institutioneller Einschnitt für die Rezeption und Kanonisierung eines bestimmten Stranges der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur in der Bundesrepublik Deutschland gelten.“¹⁹⁵ Erster Preisträger war Aras Ören, der Förderpreis wurde Rafik Schami zugesprochen. Georg Matzouranis veröffentlichte seine Schrift *Man nennt uns Gastarbeiter*.¹⁹⁶

1986 publizierten die Sozialwissenschaftlerinnen Annita Kalpaka und Nora Räthzel *Die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein*, eine Abhandlung zu Alltagsrassismus und institutionellem Rassismus in der alten Bundesrepublik.¹⁹⁷ Ulrich Herbert veröffentlichte seine *Geschichte der Ausländerbeschäftigung in Deutschland 1880 bis 1980*.¹⁹⁸ Die Studie sollte selbst in einer überarbeiteten Neuauflage ein „Bild der Anpassung“ von den „Gastarbeitern“ und von „Migration als Verschubmasse“ zeichnen, die „noch zusätzlich den Migranten im Bild des wehrlosen Opfers“¹⁹⁹ festzurrte, das sich gegen unzumutbare Arbeits- und Lebensbedingungen nicht gewehrt habe. Mitte der 1980er Jahre waren dabei die Stimmen jener lauter geworden, die auf unterschiedliche Weise minoritäres Selbstbewusstsein reklamierten. Cem Karaca hatte 1984 seine LP *Die Kanaken* veröffent-

¹⁹² Vgl. Günter Wallraff, *Ganz unten*, Köln 1985.

¹⁹³ Vgl. İmran Ayata, Geißendörfers Kanaken, in: *Die Beute. Politik und Verbrechen* 13/1 (1997), S. 30–39.

¹⁹⁴ Vgl. René Kegelmann, Türöffner oder Etikettierung? Der Adelbert-von-Chamisso-Preis und dessen Wirkung in der Öffentlichkeit, in: Sylvie Grimm-Hamen/Françoise Willmann (Hrsg.), *Die Kunst geht auch nach Brot! Wahrnehmung und Wertschätzung von Literatur*, Berlin 2010, S. 13–28.

¹⁹⁵ Kegelmann, Türöffner oder Etikettierung, S. 13.

¹⁹⁶ Vgl. Georg Matzouranis, *Man nennt uns Gastarbeiter*, Frankfurt a.M. 1985.

¹⁹⁷ Annita Kalpaka/Nora Räthzel, *Die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein*, West-Berlin 1986.

¹⁹⁸ Ulrich Herbert, *Geschichte der Ausländerbeschäftigung in Deutschland 1880 bis 1980*. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Bonn 1986. Siehe dazu auch Bojadžiev, *Die windige Internationale*, S. 82–89.

¹⁹⁹ So das Urteil von Bojadžiev, *Die windige Internationale*, S. 87.

licht, Osman Engin 1985 seine Satire *Deutschling*, und 1986 erschien der Sammelband *Farbe bekennen*, der erstmalig die Stimmen „afro-deutscher“ Frauen in Buchform zusammenführte.²⁰⁰ Die Herausgeberinnen Dagmar Schultz, May Opitz – später bekannt als May Ayim – und Katharina Oguntoye machten nicht nur auf den Rassismus jenes Jahrzehnts aufmerksam, sondern wiesen in ihrer historischen Aufarbeitung auf die Ära des Kolonialismus hin, die weit hinter den Zäsuren von 1933 und 1945 lag. Die Initiative Schwarzer Deutscher (IDS) entstand.²⁰¹

1987 gründete der Sprachwissenschaftler Siegfried Jäger das Duisburger Institut für Sozial- und Sprachforschung (DISS), an dem in den Folgejahren zahlreich Arbeiten zu Rassismus entstehen würden. Die deutsche Übersetzung von Albert Memmis Abhandlung *Rassismus* erschien.²⁰² Der aus dem Iran geflohene 20-jährige Asylbewerber Kiomars Javadi wurde, nachdem er mutmaßlich bei Ladendiebstahl erwischt worden war, durch den Filialleiter und einen Lehrling eines Tübinger Supermarktes 18 Minuten im Würgegriff gehalten, an dem er erstickte. Die Kundenschaft des Ladens hatte nicht eingegriffen.²⁰³

1988 wurde in West-Berlin die Gruppe Antifaşist Gençlik aktiv, bei der es sich um einen Versuch radikaler migrantischer Selbstorganisation gegen rassistischen Hass handelte.²⁰⁴ Im November des Jahres war in der Presse zu lesen, dass der bayerische CSU-Politiker Edmund Stoiber dem damaligen SPD-Politiker Oskar Lafontaine vorgeworfen hatte, dieser wolle eine „multinationale Gesellschaft auf deutschem Boden, durchmischt und durchrasst.“²⁰⁵ Im Dezember setzte ein

200 Vgl. Cem Karaca, Die Kanaken, LP, pläne 1984; Osman Engin, *Deutschling*, West-Berlin 1985; Katharina Oguntoye/May Opitz/Dagmar Schultz (Hrsg.), *Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte*, West-Berlin 1986.

201 Vgl. Sascha Zinflou, Schwarze Organisierung in Deutschland. Geschichte und Politik der Initiative Schwarzer Menschen, in: Marianne Bechhaus-Gerst/Reinhard Klein-Arendt (Hrsg.), *AfrikanerInnen in Deutschland und schwarze Deutsche – Geschichte und Gegenwart. Beiträge zur gleichnamigen Konferenz vom 13.–15. Juni 2003 im NS-Dokumentationszentrum (EL-DE-Haus)* Köln, Münster 2004, S. 227–234.

202 Vgl. Albert Memmi, *Rassismus*, Frankfurt a.M. 1987.

203 Vgl. Kurt Hirsch/Peter B. Heim, *Rechts, REPs, rechts. Aktuelles Handbuch zur rechtsextremen Szene*, Berlin 1990, S. 37.

204 Vgl. ak wantok (Hrsg.), *Antifa Gençlik. Eine Dokumentation (1988–1994)*, Münster 2021. Siehe dazu auch Ceren Türkmen, „Was können wir vom migrantischen Selbstschutz der 1990er lernen?“, Interview mit Garip Bali, in: *analyse & kritik* 658, 17.03.2020, sowie die Beiträge in Lydia Lierke/Massimo Perinelli (Hrsg.), *Erinnern stören. Migrantische und jüdische Perspektiven auf den Mauerfall*, Berlin 2020.

205 Zitiert nach Matthias Jung/Thomas Niehr/Karin Böke, *Ausländer und Migranten im Spiegel der Presse. Ein diskurshistorisches Wörterbuch zur Einwanderung seit 1945*, Wiesbaden 2000, S. 171.

Neonazi in Schwandorf ein Haus in Brand, vier Menschen kamen bei dem Anschlag ums Leben.²⁰⁶

1989 erschien die Aufsatzsammlung *Ideologie, Kultur, Medien, Neue Rechte, Rassismus* von Stuart Hall; der Argument Verlag schloss damit an die rassismuskritischen Analysen an, die am Centre for Contemporary Cultural Studies in Birmingham entwickelt worden waren.²⁰⁷ Wolfgang Pohrt wiederum kritisierte in einem Vortrag den Multikulturalismus, der „Fremde“ zu Vertretern einer „anderen Kultur“ mache, so dass Republikaner und Grüne zwei nur vordergründig antagonistische Positionen vertreten würden, die beide um die Vorstellung von Volkskollektivität kreisten.²⁰⁸ Im November fiel die Berliner Mauer. Für die Neonazis in Westdeutschland war dies ein Fanal: „Wir hatten die Hoffnung, dass nach dem Sturz des einen deutschen Systems möglicherweise – nahezu direkt anschließend – der Sturz des zweiten deutschen Systems stattfinden könnte“, hat Christian Worch, einer der bekanntesten Protagonisten jener Jahre, rückblickend erklärt.²⁰⁹ Die regen, in der „antifaschistischen“ DDR jedoch offiziell verschwiegenen neonazistischen Aktivitäten und Strukturen wurden nun zu gesamtdeutschen.²¹⁰ In Ostdeutschland trafen bundesdeutsche Neonazis nicht nur auf zahlreiche Gleichgesinnte, sondern auf offensiven Umgang mit dem eigenen Weltbild, den die „Kameraden“ demonstrativ auf der Straße zur Schau stellten.

Auf dem Parteitag der im Vorjahr gegründeten Deutschen Alternative in Cottbus fanden 1990 sogleich 120 Rechtsextreme zusammen; Michael Kühnen ließ sich dabei medienwirksam von der Polizei festnehmen. Die Organisation sollte sich rasch zu einer der einflussreichsten neonazistischen Kräfte in den neuen Bundesländern entwickeln.²¹¹ Im Sommer des Jahres verfasste Klaus Viehmann, seit 1978 einsitzendes Mitglied der Bewegung 2. Juni, in der Haftanstalt Bielefeld das Diskussionspapier *Drei zu eins zu „Klassenwiderspruch, Rassismus und Sexismus“*, welches das leninistische Hauptwiderspruchsdenken gegen ein verkomplizierendes Herrschaftsverständnis austauschte, sich wesentlich auf die

206 Vgl. Renate Ahrens, Kein Platz für Extremismus in Schwandorf, in: Mittelbayerische Zeitung, 17.12.2017.

207 Stuart Hall, Ideologie, Kultur, Medien, Neue Rechte, Rassismus. Ausgewählte Schriften 1, hrsg. von Nora Räthzel, Hamburg 1989.

208 Vgl. Wolfgang Pohrt, Multikulturelle Gesellschaft/Rassismus für den gehobenen Bedarf. Zwei Vorträge, Berlin 2021.

209 In der Dokumentation *Der Traum vom Umsturz – Neonazis und die Wende*, Panorama – Die Reporter, NDR 2020.

210 Vgl. Bernd Wagner, Rechtsradikalismus in der Spät-DDR. Zur militant-nazistischen Radikalisierung. Wirkungen und Reaktionen in der DDR-Gesellschaft, Berlin 2014; Harry Waibel, Die braune Saat. Antisemitismus und Neonazismus in der DDR, Stuttgart 2017.

211 Vgl. Pfahl-Traughber, Rechtsextremismus in der Bundesrepublik, S. 59.

in den USA und Großbritannien geführte Rassismusdiskussion stützte und in der autonomen Linken breit diskutiert wurde.²¹² Im September fand in Hamburg der Kongress „Rassismus und Migration in Europa“ statt, den das im Vorjahr als gemeinnütziger Verein gegründete Institut für Migrations- und Rassismusforschung organisierte; 800 Personen nahmen an der Veranstaltung teil.²¹³ In seiner Studie zu „Fremdenfeindlichkeit“ schrieb Günther Gugel: „Der Umgang mit Ausländern, Aus- und Übersiedlern röhrt an den Grundfesten unserer Demokratie“, da die Bundesrepublik „zumindest in den Ballungszentren längst Züge einer multikulturellen Gesellschaft angenommen hat“, wiewohl „Ausländer in Gesetzen und im Alltag nicht gleichbehandelt, sondern gegenüber Deutschen benachteiligt“ würden.²¹⁴ Eine „nicht zu unterschätzende Minderheit“ der gemeinten Deutschen „empfindet aus Angst und Unwissenheit Feindseligkeit und Abneigung.“²¹⁵ Im selben Jahr veröffentlichte Suhrkamp die deutsche Übersetzung von Julia Kristeva's Abhandlung *Fremde sind wir uns selbst*, eine psychoanalytische Inspektion ebenjener „Angst und Unwissenheit“ und ihrer gesellschaftlichen Folgen.²¹⁶ Detlev Peukert wiederum bemerkte in seinen Überlegungen zu *Rechtsradikalismus in Deutschland*: „Die Reps sind die vernachlässigten Kinder des Booms, nicht die Massenbewegung aus der Krise.“²¹⁷ Weil die Partei „eine gefährliche politische und soziale Bruchzone an den Rändern der Boomgesellschaft“ markiere, folge „für Demokraten“ hieraus „eine mindestens zweifache Herausforderung“: erstens „die historische Erinnerung wachzuhalten“, zweitens sich nicht an eine Gesellschaft zu gewöhnen, die neben einem „großen boomenden Zwei-Drittel-Sektor“ noch einen „zurückbleibenden, frustrierten, zersplitterten Rest“ aufweise.²¹⁸ Im

212 Vgl. den im Folgejahr erschienenen, erweiterten Nachdruck: Klaus Viehmann und Genossinnen/Genossen, Drei zu Eins. Klassenwiderspruch, Rassismus und Sexismus, in: Projektgruppe (Hrsg.), *Metropolen(gedanken) und Revolution? Texte zur Patriarchats-, Rassismus-, Internationalismusdiskussion*, Berlin 1991, S. 27–62.

213 Vgl. Nora Räthzel, Vorwort, in: Institut für Migrations- und Rassismusforschung (Hrsg.), *Rassismus und Migration in Europa. Beiträge des Kongresses „Migration und Rassismus in Europa“*. Hamburg, 26. bis 30. September 1990, Hamburg 1992, S. 7–9, hier: S. 7.

214 Günther Gugel, *Ausländer – Aussiedler – Übersiedler. Fremdenfeindlichkeit in der Bundesrepublik*, Tübingen 1990, S. 7.

215 Gugel, *Ausländer – Aussiedler – Übersiedler*, S. 7.

216 Julia Kristeva, *Fremde sind wir uns selbst*, Frankfurt a. M. 1990.

217 Detlev J. K. Peukert/Frank Bajohr, *Rechtsradikalismus in Deutschland. Zwei historische Beiträge*, Hamburg 1990, S. 26.

218 Peukert/Bajohr, *Rechtsradikalismus in Deutschland*, S. 27.

Dezember erstach eine Gruppe Neonazis den 17-jährigen Kurden Nihat Yusufoglu auf offener Straße im westerwäldischen Hachenburg.²¹⁹

1991 zerfiel die Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien, der Bürgerkrieg zwang hunderttausende Menschen aus dem Land. Rund 300.000 davon erreichten Deutschland, wo sie nun eine der größten Gruppen an Flüchtlingen stellten.²²⁰ Ihre Ankunft wurde politisch mit zum Anlass gemacht, das Recht auf Asyl grundsätzlich in Frage zu stellen, was sich in Kombination mit dem durch die Wiedervereinigung aggressiv-nationalistisch beflogelten Selbstverständnis, erneut eine deutsche Nation zu sein, rasch zur Lösung „Das Boot ist voll“²²¹ verdichtete, die von Politik wie Medien bemüht wurde und mit welcher implizit Verständnis für die beginnende Pogromwelle bekundet werden konnte. Im September belagerten rund 500 Personen mehrere Tage lang ein Wohnheim für „Vertragsarbeiter“ und eine Flüchtlingsunterkunft im sächsischen Hoyerswerda.²²² Am 3. Oktober, dem Jahrestag der deutschen Einheit, warfen drei Täter einen Brandsatz in ein Asylbewerberheim im nordrhein-westfälischen Hünxe, was zwei Kinder schwer verletzte.²²³

Am 31. Januar 1992 wurde eine Flüchtlingsunterkunft in Lampertheim in Brand gesteckt, wodurch drei namentlich nicht bekannte Angehörige einer Familie aus Sri Lanka starben.²²⁴ Am 23. Februar ermordete ein schwedischer Rechtsterrorist die 1924 geborene Shoah-Überlebende Blanka Zmigrod in Frankfurt am Main.²²⁵ Zwei Monate später erstach ein DVU-Sympathisant in Berlin Nguyễn Văn Tú, der 1987 als „Vertragsarbeiter“ in die DDR gekommen war, aus rassistischen Motiven; das Urteil belief sich auf viereinhalb Jahre Haft.²²⁶ Im

²¹⁹ Vgl. Autorenkollektiv (Hrsg.), 10 Jahre „deutsche Einheit“. Der Nazi-Terror von Hoyerswerda bis Düsseldorf: Nazis, Staat und Medien – ein Braumbuch. Dokumente und Analysen, Offenbach 2000, S. 185.

²²⁰ Vgl. Kirsten Hoesch, Migration und Integration. Eine Einführung, Wiesbaden 2018, S. 245.

²²¹ Siehe dazu Cord Pagenstecher, „Das Boot ist voll“. Schreckensvision des vereinten Deutschland, in: Gerhard Paul (Hrsg.), Das Jahrhundert der Bilder, Bd. II: 1949 bis heute, Bonn 2008, S. 606–613.

²²² Siehe dazu Folkard Bremer, Am Anfang stand Hoyerswerda. „Ausländer raus!“ – Eine rechte Torvorlage und ein Bericht zu[r] Lage der Nation, Dresden 2001; Christoph Wowtscherk, Was wird, wenn die Zeitbombe hochgeht? Eine sozialgeschichtliche Analyse der fremdenfeindlichen Ausschreitungen in Hoyerswerda im September 1991, Göttingen 2014.

²²³ Vgl. Michael Hammerbacher, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Handlungsstrategien gegen eine rechtsextreme Jugendkultur und fremdenfeindliche Einstellungen, Hamburg 2015, S. 28.

²²⁴ Vgl. Pitt von Bebenburg, Neonazi-Opfer anerkannt, in: Frankfurter Rundschau, 29.07.2015.

²²⁵ Vgl. Hanning Voigts, Ermordete Blanka Zmigrod aus Frankfurt: „Sie ging immer voller Stolz“, in: Frankfurter Rundschau, 20.02.2022.

²²⁶ Vgl. Serdar Arslan, Gestörtes Gedenken, in: taz, 07.06.2018.

Jahresverlauf kam es deutschlandweit zu schweren Ausschreitungen und Pogromen, die bisweilen von der lokalen Bevölkerung getragen und in Anwesenheit der nicht eingreifenden Polizei und Feuerwehr vollzogen wurden. In Mannheim belagerten im Mai hunderte Personen – nicht Neonazis, sondern einfache Anwohner – das Sammellager für Asylbewerber im Stadtteil Schönaу.²²⁷ Im Juli überfielen sieben Rechtsextreme – drei davon aus Ostdeutschland, die in Baden-Württemberg Arbeit gefunden hatten – eine Bauarbeiter-Unterkunft für „ausländische“ Arbeitnehmer einer Baufirma in Ostfildern-Kemnat. Sie verprügeln den 56-jährigen kosovarischen Sadri Berisha so schwer, dass dieser am Tatort starb. Sein Kollege überlebte schwerverletzt.²²⁸ Im August belagerten Rechtsextreme und Anwohner die Zentrale Aufnahmestelle für Asylbewerber (ZAst) sowie ein Wohnheim für vormalige „Vertragsarbeiter“ aus Vietnam, bevor sie – in Anwesenheit von mehreren tausend Personen, die den Ausschreitungen wie einem Spektakel beiwohnten und vor den Augen von Polizei wie Feuerwehr – das sogenannte „Sonnenblumenhaus“ unter tosendem Applaus in Brand steckten.²²⁹ In zahlreichen anderen Städten kam es 1992 ebenfalls zu Pogromen, die von den Ereignissen in Rostock überschattet wurden, darunter Cottbus, Wismar, Eisenhüttenstadt und Quedlinburg.²³⁰ Im November des Jahres warfen zwei Neonazis Molotowcocktails auf ein von türkischen Familien bewohntes Haus in Mölln, wobei drei Menschen starben: Bahide Arslan, ihre Enkelin Yeliz Arslan und deren Cousine Ayşe Yılmaz. Helmut Kohl ließ über seinen Regierungssprecher Dieter Vogel ausrichten, dass sein Fernbleiben von der Trauerfeier für die Ermordeten dadurch begründet sei, dass er als Bundeskanzler „weiß Gott andere wichtige Termine“ habe und man nicht „in Beileidstourismus ausbrechen“²³¹ wolle. Am 27. Dezember starb der 20-jährige Şahin Çalışır auf der Autobahn 52 auf der Flucht

²²⁷ Vgl. Matthias Möller, „Ein recht direktes Völkchen“? Mannheim-Schönaу und die Darstellung kollektiver Gewalt gegen Flüchtlinge, Frankfurt a. M. 2007; Richard Rohrmoser, Die rassistischen Ausschreitungen in Schönaу im Jahr 1992, in: Philipp Gassert/Ulrich Nieß/Hanspeter Rings/Richard Rohrmoser (Hrsg.), Jugendprotest und Jugendkultur im 20. Jahrhundert. Über 100 Jahre bewegte Jugend in Mannheim. Freunde des Stadtarchivs Mannheim, Mannheim 2017, S. 156.

²²⁸ Vgl. Waibel, Rechte Kontinuitäten, S. 358.

²²⁹ Vgl. Prenzel (Hrsg.), 20 Jahre Rostock-Lichtenhagen.

²³⁰ Siehe dazu u. a. Hendrik Kranert-Rydzy, Ausschreitungen in Quedlinburg. Schatten der Vergangenheit, in: Mitteldeutsche Zeitung, 04.09.2012.

²³¹ Zitiert nach Tanja Thomas/Fabian Virchow, Hegemoniales Hören und Doing Memory an rechte Gewalt. Verhandlungen politischer Kultur der Bundesrepublik in (medialen) Öffentlichkeiten, in: Martin Seeliger/Sebastian Sevignani (Hrsg.), Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit?, Baden-Baden 2021, S. 203 – 224, hier S. 209.

vor rechten Hooligans, die ihn zunächst mit ihrem eigenen Wagen verfolgt und sein Auto gerammt hatten.²³²

Inmitten der Ereignisse des Jahres 1992 veröffentlichte die Heidelberger HipHop-Gruppe Advanced Chemistry ihre 12" *Fremd im eigenen Land*. Der gleichnamige Song auf der A-Seite sollte zu einem der wichtigsten kulturellen Kommentare auf die neonazistischen Pogrome und den Alltagsrassismus in den frühen 1990er Jahren werden:

Ich bin kein Ausländer, Aussiedler, Tourist, Immigrant/Sondern deutscher Staatsbürger und komme zufällig aus diesem Land [...] Politiker und Medien berichten ob früh oder spät/Von einer überschrittenen Aufnahmekapazität/Es wird einem erklärt/der Kopf wird einem verdreht/Dass man durch Ausländer in eine Bedrohung gerät/Somit denkt der Bürger, der Vorurteile pflegt/Dass für ihn eine große Gefahr entsteht/Er sie verliert/sie ihm entgeht/Seine ihm so wichtige deutsche Lebensqualität.²³³

Die deutsche Übersetzung von Étienne Balibars und Immanuel Wallersteins vieldiskutierter Aufsatzsammlung *Rasse, Klasse, Nation* erschien, die theoretisch zu ergründen versuchte, wie sich der Rassismus bis dato historisch transformiert hatte und das Soziale hierarchisch prägte, was, so die Autoren, ungleich verteilte Diskriminierung, Unterdrückung und Gewalt folgen ließe.²³⁴ Henning Melber veröffentlichte *Der Weißheit letzter Schuß*, eine Abhandlung zum „kolonialen Blick“ des Rassismus.²³⁵

1993 einigten sich CDU und SPD – die gesellschaftliche Stimmung und die rassistischen Aktivitäten deutlich vor Augen – auf den sogenannten „Asylkompromiss“, mit dem das Grundrecht auf Asyl faktisch abgeschafft wurde.²³⁶ Bei einem rassistischen Brandanschlag in Solingen starben fünf Angehörige der Familie Genç. Das jüngste Opfer, Saime Genç, war vier Jahre alt.²³⁷ Zwei Mitglieder der Republikaner drangsalierten in Mühlheim an der Ruhr einen Migranten, Mustafa Demiral, mit einer Gaspistole; das Opfer erlitt einen Herzinfarkt und

232 Vgl. Verena Willing, Politische Tat? Sahin Çalisirs Familie fordert Anerkennung, in: Solinger Tageblatt, 05.07.2021.

233 Advanced Chemistry, *Fremd im eigenen Land*, 12", MZEE Records 1992.

234 Étienne Balibar/Immanuel Wallerstein, *Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten*, Hamburg 1992.

235 Henning Melber, *Der Weißheit letzter Schuß. Rassismus und kolonialer Blick*, Frankfurt a. M. 1992.

236 Dazu und zu den Folgen vgl. Stefan Luft/Peter Schimany (Hrsg.), *20 Jahre Asylkompromiss. Bilanz und Perspektiven*, Bielefeld 2014.

237 Vgl. Stadt Solingen (Hrsg.), *Dokumentation zum 20. Jahrestag des Brandanschlags in Solingen*, Solingen 2014.

starb.²³⁸ In Folge eines Referats von Christoph Türcke, der auf einer Konferenz der Zeitschrift *konkret* unterschiedliche Hautfarben von Menschen als Naturtatsachen geltend gemacht hatte, kam es zu einer längeren Rassismus-Diskussion innerhalb der Linken.²³⁹ Stephen Spielbergs Shoah-Spielfilm *Schindlers Liste* über den „Judenretter“ Oskar Schindler, den weltweit Millionen Menschen sehen sollten, kam in die deutschen Kinos, ebenso – wiewohl in Programmsparten und mit Auflagen versehen – der Dokumentarfilm *Beruf Neonazi* von Winfried Bonengel, der den Neonazi Ewald Althans durch dessen „Alltag“ begleitete.²⁴⁰

1994 wurde das Verbrechensbekämpfungsgesetz verabschiedet, das „nicht nur das einfache Leugnen des Holocaust [...], sondern auch das Billigen, Leugnen und Verharmlosen der in der NS-Zeit begangenen Handlungen“ unter Strafe stellte; die Vorschrift solle „der Tendenz entgegenwirken, neo-nazistisches Gedankengut, die agitative Grundlage der NS-Willkür, durch Infragestellen oder beschönigendes Herunterspielen der Untaten als akzeptabel oder gar unter Billigung rassistischer Zielsetzung als erstrebenswert scheinen zu lassen und damit das friedliche Zusammenleben zu stören bzw. das politische Klima in der Bundesrepublik zu vergiften.“²⁴¹ Bei einem rassistischen Brandanschlag auf ein Haus in der Stuttgarter Innenstadt, in dem vorwiegend Migranten und Bürgerkriegsflüchtlinge lebten, wurden sieben Menschen ermordet.²⁴² Im Juni des Jahres starb der 16-jährige Halim Dener, der im selben Jahr aus der Türkei geflohen war, durch die Schüsse eines Beamten, nachdem ihn die Polizei beim Plakatkleben für die 1993 verbotene kurdische Arbeiterpartei PKK gestellt hatte.²⁴³ Im August wurde dem abgelehnten nigerianischen Asylbewerber Kola Bankole in einer Lufthansa-Maschine, in der er bereits von Beamten des Bundesgrenzschutzes gefesselt worden war, eine Injektion verabreicht, an der er starb. Der verantwortliche Arzt bekundete später vor Gericht, er sei davon ausgegangen, dass der reglose

²³⁸ Vgl. Bremer, Am Anfang stand Hoyerswerda, S. 73.

²³⁹ Vgl. Christoph Türcke, Die Inflation des Rassismus, in: *konkret* 8/1993, S. 35–41. Siehe dazu auch Mark Terkessidis, Die Banalität des Rassismus. Migranten zweiter Generation entwickeln eine neue Perspektive, Bielefeld 2015, S. 74–75.

²⁴⁰ *Schindlers Liste*, R: Steven Spielberg (USA) 1993; *Beruf Neonazi*, R: Winfried Bonengel (Deutschland) 1993. Zu letzterem vgl. Antje Schuhmann/Florian Schneider, Der Regisseur als Chauffeur. *Beruf Neonazi*, in: Die Beute. Politik und Verbrechen 1/1994, S. 8–15.

²⁴¹ Matthias Krauß, „§§ 125–137“, in: Heinrich Wilhelm Laufhütte/Ruth Rissing-van Saan/Klaus Tiedemann (Hrsg.), *Strafgesetzbuch. Leipziger Kommentar*, 5. Bd.: §§110–145d, 12., neu bearbeitete Aufl., Berlin 2009, S. 496.

²⁴² Vgl. Stiftung Geißstraße 7 (Hrsg.), *25 Jahre Stiftung Geißstraße 7. Ein Konvolut*, Stuttgart 2019.

²⁴³ Vgl. Kampagne Halim Dener (Hrsg.), *Halim Dener. Gefoltert. Geflüchtet. Verboten. Erschossen*, München 2020.

„Schwarzafrikaner“ sich möglicherweise „in Trance“ versetzt habe.²⁴⁴ Im Oktober des Jahres beschloss der Parteivorstand der Republikaner, Franz Schönhuber wegen parteischädigenden Verhaltens des Amtes zu entheben.²⁴⁵ Im thüringischen Mühlhausen gründeten vier Personen The Voice Africa Forum (später Voice Refugee Forum), die erste Organisation von geflohenen Menschen für solche in Deutschland.²⁴⁶ „Seit der Wiedervereinigung zeigt sich in Deutschland ein altbekanntes, häßliches Phänomen, das man bereits den Historikern zur Archivierung überlassen hatte: die Gewalttätigkeit gegen ethnische und soziale Minderheiten“, schrieb Dieter Staas in seiner Studie *Migration und Fremdenfeindlichkeit als politisches Problem*.²⁴⁷ Er vermutete, dass die „Heftigkeit“ der Angriffe vermuten lasse, „daß mehr als eine kurze Konjunktur von Gruppenantagonismen zu erwarten steht.“²⁴⁸ Detlev Claussen veröffentlichte derweil seine Abhandlung *Was heißt Rassismus?*, die bereits eine Kritik an Tendenzen innerhalb des Antirassismus formulierte, denen der Soziologe vorwarf, zu willkürlich mit dem Rassismusbegriff umzugehen.²⁴⁹ Cord Pagenstecher legte seine Studie zu *Ausländerpolitik und Immigrantenidentität* vor.²⁵⁰

Ab Januar 1995 war die erste Wehrmachtsausstellung in deutschen Städten zu sehen.²⁵¹ Neonazis protestierten zunächst gegen die Schau, die die systematische Beteiligung gewöhnlicher Soldaten an der Ermordung von Juden und der slawischen Bevölkerung Osteuropas nachwies; später folgen gewaltsame Aktionen sowie ein Sprengstoffanschlag gegen die Station der Ausstellung in Saarbrücken.²⁵² Das kommunale Wahlrecht für EU-Bürger wurde eingeführt, was die

244 Zitiert nach Heide Platen, Tod eines Frachtpakets, in: *taz*, 18.01.1997.

245 Vgl. Coerw Krüger, Der REP-Bundestagswahlkampf 1994, in: Christoph Butterwege u. a. (Hrsg.), Rechtsextremisten in Parlamenten. Forschungsstand, Fallstudien, Gegenstrategien, Oldenbourg 1997, S. 243–266, hier S. 245.

246 Vgl. Venant Adovile Saague, Selbstorganisation von Flüchtlingen in der BRD, in: Marianne Bechhaus-Gerst/Reinhard Klein-Arendt (Hrsg.), AfrikanerInnen in Deutschland und schwarze Deutsche, S. 247–256, hier S. 249.

247 Dieter Staas, *Migration und Fremdenfeindlichkeit als politisches Problem*, Münster/Hamburg 1994, o. S. [Vorwort].

248 Staas, *Migration und Fremdenfeindlichkeit*.

249 Vgl. Detlev Claussen, *Was heißt Rassismus?*, Darmstadt 1994.

250 Vgl. Cord Pagenstecher, *Ausländerpolitik und Immigrantenidentität. Zur Geschichte der „Gastarbeit“ in der Bundesrepublik*, Berlin 1994.

251 Vgl. Hamburger Institut für Sozialforschung (Hrsg.), *Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1945*, Hamburg 1996.

252 Vgl. Hamburger Institut für Sozialforschung (Hrsg.), *Eine Ausstellung und ihre Folgen. Zur Rezeption der Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“*, Hamburg 1999.

Hierarchisierung der „Ausländer“ festigte, da vielen von diesen, die etwa aus der Türkei stammten, die lokale politische Partizipation verwehrt blieb.²⁵³

Angesichts der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels an die Islamwissenschaftlerin Annemarie Schimmel, die in einem Interview Verständnis für den Hass geäußert hatte, den Moslems gegen den Schriftsteller Salman Rushdie für dessen Roman *Die satanischen Verse* hegten, nachdem Ayatollah Chomeini 1989 eine Todesfatwa gegen ihn verhängt hatte, kam es zu vehementen Protesten aus Kultur, Politik und Publizistik; Einspruch äußerten u. a. Henryk M. Broder, Elfriede Jelinek, Taslima Nasreen und Bassam Tibi.²⁵⁴ Es war das letzte religionskritische Aufbäumen der deutschsprachigen Linken vor ihrem kulturrelativistischen Umschwung, der sich im nachfolgenden Jahrzehnt zu einem Rassismus von links verschärfen sollte, der Menschen aus dem Nahen und dem Mittleren Osten mit dem Islam gleichsetzt. Der Schriftsteller Feridun Zaimoğlu veröffentlichte *Kanak Sprak*²⁵⁵, Atari Teenage Riot ihr Debut-Album 1995, auf dem sich auch der Song „Hetzjagd auf Nazis“ fand, mit dem die Band bereits in den Vorjahren auf ihre Weise den Neonazismus jener Jahre kommentiert hatte.²⁵⁶

Der US-amerikanische Historiker Daniel J. Goldhagen veröffentlichte 1996 seine Abhandlung *Hitlers willige Vollstrecker*, in der er darlegte, dass die Deutschen freiwillig dem eliminatorischen Antisemitismus gefränt hatten, dem Millionen europäischer Juden zum Opfer fielen.²⁵⁷ Die These löste eine Debatte aus, die weit über das deutsche Feuilleton hinausreichte.²⁵⁸ Bei einem Brandanschlag auf eine Unterkunft für Asylsuchende in Lübeck starben zehn Menschen. Drei als rechtsextrem geltende Männer wurden kurzzeitig in Gewahrsam genommen; an ihren Körpern entdeckte ein Gerichtsmediziner jeweils frische Brandspuren, zu denen alle drei Verdächtigen eine unterschiedliche Erklärung parat hatten. Einer von ihnen machte ein Geständnis, das er später widerrief; es kam zu keiner Verurteilung.²⁵⁹ Die Dichterin und Aktivistin May Ayim nahm sich das Leben.²⁶⁰

²⁵³ Vgl. Alexopoulou, Deutschland und die Migration, S. 226.

²⁵⁴ Zur Affäre vgl. Anne Hoffmann, Islam in den Medien. Der publizistische Konflikt um Annemarie Schimmel, Münster u. a. 2004.

²⁵⁵ Feridun Zaimoğlu, *Kanak Sprak. 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft*, Hamburg 1995.

²⁵⁶ Atari Teenage Riot, „Hetzjagd auf Nazis! (Live in Berlin 25.2.1994)“, auf: 1995, Digital Hardcore Recordings 1995.

²⁵⁷ Vgl. Daniel Goldhagen, *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust*, Berlin 1996.

²⁵⁸ Siehe dazu Johannes Heil/Rainer Erb (Hrsg.), *Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit. Der Streit um Daniel J. Goldhagen*, Frankfurt am Main 1998.

²⁵⁹ Vgl. Wolf-Dieter Vogel, *Die sinnlosen Bekenntnisse des Maik W.*, in: *Jungle World* 23/1999, 09.06.1999.

1997 trat das sieben Jahre zuvor von zwölf europäischen Staaten unterzeichnete Dubliner Übereinkommen in Kraft. Darin war u. a. festgelegt worden, dass Asylverfahren im Einreiseland einer asylsuchenden Person durchzuführen seien. Weil dies vor allem die südeuropäischen (und später die osteuropäischen) Staaten betraf, kam Deutschland in die komfortable Position, andere für die weltweiten Fluchtbewegungen Sorge tragen zu lassen – konkret in Form der Organisation der Erstaufnahme, der Bereitstellung von Infrastruktur und Logistik sowie des Rechtlichen.²⁶¹ Auf der documenta X wurde das Netzwerk *kein mensch ist illegal* gegründet, um auf die Lage von Menschen ohne gültige Aufenthalts Erlaubnis hinzuweisen und zu deren Unterstützung aufzurufen.²⁶² In Köln fand eine Tagung zur Kulturproduktion minoritärer Frauen statt, der Band hierzu erschien zwei Jahre später.²⁶³ Katharina Ogunteye publizierte ihre Magisterarbeit zur Geschichte „von Afrikanern und Afro-Deutschen“ in Deutschland bis 1950.²⁶⁴ Karin Priester veröffentlichte ihre Studie *Rassismus und kulturelle Differenz*, in der sie vermerkte, dass eine theoretische Strömung, die „Differenz“ gegenüber a priori sensibel gestimmt ist, bestehende politische Probleme eher verschärfen denn bekämpfen dürfte: „in seiner radikalen Rhetorik und in seinem Kampf gegen den Universalismus ist postmodernes Denken nur eine Seitenverkehrte Spiegelung des rassistischen Diskurses.“²⁶⁵

1998 endete die Ära Kohl. Als „eine der letzten Amtshandlungen“²⁶⁶ beschloss die CDU/FDP-Regierung, die Kompetenzen der Bundespolizei auszuweiten, die fortan der „Schleierfahndung“ nachgehen konnte – Bundesgrenzschutzbeamte durften nun mit dem Ziel, illegale Migranten aufzuspüren, verdachtsunabhängig Personenkontrollen vornehmen.²⁶⁷ Individuen, die „anders“ aussahen, setzte dies

260 Zu Leben und Werk vgl. Sarah Colvin, May Ayim and Subversive Laughter: The Aesthetics of Epistemic Change, in: *German Studies Review* 45/1 (2022), S. 81–103.

261 Vgl. Jochen Oltmer, Deutschland und die globale Flüchtlingsfrage, in: *Zeitgeschichte-online*, November 2016, <https://zeitgeschichte-online.de/themen/deutschland-und-die-globale-fluechtlingsfrage> (Stand: 01.02.2022).

262 Vgl. *cross the border* (Hrsg.), *kein mensch ist illegal*. Ein Handbuch zu einer Kampagne, Berlin 1999.

263 Cathy S. Gelbin (Hrsg.), *AufBrüche. Kulturelle Produktionen von Migrantinnen, Schwarzen und jüdischen Frauen in Deutschland*, Königstein im Taunus 1999.

264 Vgl. Katharina Ogunteye, *Eine afro-deutsche Geschichte. Zur Lebenssituation von Afrikanern und Afro-Deutschen in Deutschland von 1884 bis 1950*, Berlin 1997.

265 Karin Priester, *Rassismus und kulturelle Differenz*, Münster 1997, S. 29.

266 So Miltiadis Oulios, *Blackbox Abschiebung. Geschichten und Bilder von Leuten, die gern geblieben wären*, Berlin 2013, S. 235.

267 Vgl. Jan Wessel, *Organisierte Kriminalität und soziale Kontrolle. Auswirkungen in der BRD*, Wiesbaden 2001, S. 210.

einem grundsätzlichen Verdacht aus, was das Risiko entsprechender Willkür barg.²⁶⁸ Ab Herbst stellte erstmalig eine rot-grüne Koalition die Bundesregierung, die sich um eine erleichterte Einbürgerung bemühte. In einer der populistischsten Aktionen in der Parteigeschichte begann die CDU – nunmehr Opposition –, in den Innenstädten Unterschriften gegen die doppelte Staatsangehörigkeit zu sammeln und brachte es innerhalb weniger Monate auf fünf Millionen.²⁶⁹ Der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber behauptete, die Einführung des Doppelpasses bedrohe Deutschlands innere Sicherheit mehr als die linksterroristische RAF in den 1970er Jahren.²⁷⁰ Die DVU erhielt bei den Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt rund 13 % der Stimmen, womit erstmalig eine rechtsextreme Partei in einen ostdeutschen Landtag einzog.²⁷¹ In der Paulskirche hielt der Schriftsteller Martin Walser anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels eine Rede, in der er von der „Moralkeule“ Auschwitz und von der „Instrumentalisierung unserer Schande zu gegenwärtigen Zwecken“ sprach, was fast das gesamte anwesende Publikum zu Applaus und stehenden Ovationen motivierte; anschließend entspann sich eine Kontroverse, in der Ignatz Bubis als Antipode zu Walser hervortrat.²⁷² Die Amadeu Antonio Stiftung wurde gegründet, benannt nach Amadeu António Kiowa, einem aus Angola stammenden Mann, der als „Vertragsarbeiter“ in die DDR gekommen war und im Dezember 1990 bei einer Attacke durch einen neonazistischen Mob – trotz Polizisten in relativer Nähe – so schwer verletzt wurde, dass er wenige Tage später starb.²⁷³ Die Stiftung sollte sich in den kommenden Jahrzehnten zu einer der wichtigsten finanziellen Unterstützerinnen zivilgesellschaftlicher Initiativen entwickeln, die sich gegen Rassismus und Antisemitismus engagieren. Der erste Band von Theodor W. Allens Studie *Die Erfindung der weißen Rasse* erschien auf Deutsch.²⁷⁴ Die Arbeit des freischaffenden US-amerikanischen Forschers fasste Rassismus nicht als Konflikt zwischen

²⁶⁸ Siehe dazu Liebscher, Rasse im Recht, S. 429–449.

²⁶⁹ Ausführlich dazu Jochen Baumann/Andreas Dietl/Wolfgang Wippermann, Doppel-Pass. Staatsbürgerrecht und Nationsverständnis, Berlin 1999; Andreas Klärner, Aufstand der Ressentiments. Einwanderungsdiskurs, völkischer Nationalismus und die Kampagne der CDU/CSU gegen die doppelte Staatsbürgerschaft, Köln 2000.

²⁷⁰ Vgl. Elke Spanner, Gegen den Doppelpass, in: taz, 06.01.1999.

²⁷¹ Ausführlich dazu Everhard Holtmann, Die angepassten Provokateure. Aufstieg und Niedergang der rechtsextremen DVU als Protestpartei im polarisierten Parteiensystem Sachsen-Anhalts, Opladen 2002.

²⁷² Vgl. Frank Schirrmacher (Hrsg.), Die Walser-Bubis-Debatte. Eine Dokumentation, Frankfurt a. M. 1999.

²⁷³ Vgl. Klaus Farin/Eberhard Seidel, Wendejugend, Berlin 2019, S. 110 f.

²⁷⁴ Theodor W. Allen, Die Erfindung der weißen Rasse, Bd. 1: Rassistische Unterdrückung und soziale Kontrolle, Berlin 1998.

ethnischen Kollektiven, sondern als soziales Herrschaftssystem. Die im Vorjahr gegründete Gruppe Kanak Attak veröffentlichte ihr anti-identitäres Manifest, das darauf hinwies, dass sich Rassismus „in Deutschland gegenwärtig vor allem in kulturalistischer Form“ zeige. Eine der Antworten hierauf, als Devise formuliert, lautete: „Kanak Attak fragt nicht nach dem Paß oder nach der Herkunft, sondern wendet sich gegen die Frage nach dem Paß und der Herkunft.“²⁷⁵

1999 beteiligte sich Deutschland im Rahmen der NATO an der Bombardierung von Serbien und Montenegro, die den Krieg im Kosovo, wo albanische Separatisten der paramilitärischen UÇK terroristisch für einen eigenen Staat kämpften, beenden sollte. Rudolf Scharping, Bundesminister der Verteidigung (SPD), kolportierte in der deutschen Presse, Serben hätten die Bäuche ermordeter albanischer Frauen „aufgeschlitzt und die Föten gegrillt“²⁷⁶, und behauptete zudem, im Kosovo sei ein Konzentrationslager für Albaner errichtet worden, von denen die damals autonome Teilrepublik angeblich hätte ethnisch gesäubert werden sollen. Der ehemalige Sponti und nunmehrige Bundesaußenminister Joseph („Joschka“) Fischer (Bündnis 90/Die Grünen) propagierte den Kriegseinsatz nicht nur mit hypermoralischer Verve, sondern zog auf dem Sonderparteitag der Grünen eine explizite Verbindung zum Nationalsozialismus: „Ich stehe auf zwei Grundsätzen, nie wieder Krieg, nie wieder Auschwitz, nie wieder Völkermord, nie wieder Faschismus. Beides gehört bei mir zusammen.“²⁷⁷ Im brandenburgischen Guben hetzte eine elfköpfige Gruppe drei Asylbewerber durch die Stadt, trat einen davon bewusstlos und jagte dann einen weiteren, Farid Guendoul, der sich bei einem Sprung durch die Glastür eines Hauseingangs, in dem er sich Zuflucht erhofft hatte, tödlich verletzte. Die Polizei nahm zunächst eines der Opfer fest. Der Prozess endete mit kurzen Jugend- und Bewährungsstrafen sowie mit Freisprüchen; einer der Täter machte später bei der NPD Karriere.²⁷⁸ Der sudanesische Flüchtling Aamir Ageeb starb bei seiner Abschiebung an Bord einer Lufthansa-Maschine von Frankfurt am Main nach Khartoum an den Folgen vorsätzlicher Körperverletzung

275 Kanak Attak, Manifest, online dokumentiert unter: https://www.kanak-attak.de/ka/about/manif_deu.html (Stand: 31.12.2021). Zur Geschichte der Gruppe vgl. Nanna Heidenreich, Die Kunst des Aktivismus. Kanak Attak Revisited, in: Burcu Dogramaci (Hrsg.), Migration und künstlerische Produktion. Aktuelle Perspektiven, Bielefeld 2014, S. 347–360.

276 Zitiert nach Michael Kunczik, Public Relations in Kriegszeiten – Die Notwendigkeit von Lüge und Zensur, in: Heinz-Peter Preußer (Hrsg.), Krieg in den Medien, Amsterdam 2005, S. 241–264, hier S. 258.

277 Zitiert nach Eberhard Rathgeb, Deutschland kontrovers. Debatten 1945 bis 2005, Bonn 2005, S. 415–417, hier S. 417.

278 Vgl. Prozessbeobachtungsgruppe Guben (Hrsg.), Nur ein Toter mehr. Alltäglicher Rassismus in Deutschland und die Hetzjagd von Guben, Münster 2001; Carl Ziegner, NPD zeigt ihr „wahres“ Gesicht, in: *taz*, 07.09.2008.

durch Polizeibeamte. Die Verantwortlichen, die dem Piloten des Flugzeugs wahrheitswidrig mitgeteilt hatten, bei Ageeb handle es sich um einen „Mörder“, wurden später zu Bewährungsstrafen verurteilt.²⁷⁹

Am Ende des 20. Jahrhunderts erklärte das Statistische Bundesamt, dass der „Anteil der ausländischen an der gesamten Bevölkerung“ 1999 bei 8,9% lag – „etwa jeder 11. Einwohner Deutschlands hatte nicht die deutsche Staatsangehörigkeit.“²⁸⁰ Mehr als die Hälfte aller „Ausländer“ lebte zu diesem Zeitpunkt länger als zehn Jahre in der Bundesrepublik.²⁸¹

2000 wurde eine breite Debatte über den Begriff „Leitkultur“ geführt, der von Bassam Tibi stammte, allerdings von Friedrich Merz (CDU) aufgegriffen und umgedeutet worden war. Während Tibi angesichts des sich abzeichnenden Problems islamischer Gegengesellschaften davon gesprochen hatte, dass eine Leitkultur „Orientierung für ein demokratisches Gemeinwesen bietet, dessen Angehörige unabhängig von ihrer Herkunft und Religion säkulare Normen und Werte als Voraussetzung für den inneren Frieden teilen“²⁸², also ausdrücklich auf die nachrangige Stellung der Religion im Staat hinwies und den eingeschränkten Zugriff religiöser wie staatlicher Institutionen auf das Individuum meinte, karierte Merz den Terminus dahingehend, dass sich Migranten „anpassen müssen an die in diesem Land gewachsenen kulturellen Grundvorstellungen.“²⁸³ Als in Deutschland über die Einführung eines der US-amerikanischen Green Card ähnelnden Modells debattiert wurde, um den hiesigen Markt für IT-Fachpersonal aus Indien attraktiv zu machen, polterte der CDU-Politiker Jürgen Rüttgers: „Statt Inder an die Computer müssen unsere Kinder an die Computer.“²⁸⁴ Die deutsche Presse verkürzte dies zum noch populistischeren Schlagwort „Kinder statt Inder“. Michael Berger, Neonazi und DVU-Mitglied, ermordete in Dortmund die Polizeibeamten Thomas Goretzky, Matthias Larisch von Woitowitz und Yvonne Hacht-kemper.²⁸⁵ In Halberstadt erstach ein Neonazi den 60-jährigen Rentner Helmut

²⁷⁹ Vgl. Bernd Mesovic, Griff in die Genitalien, in: *taz*, 28.05.2019.

²⁸⁰ Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Im Blickpunkt: Ausländische Bevölkerung in Deutschland*, Wiesbaden 2001, S. 12.

²⁸¹ Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Im Blickpunkt*, S. 16.

²⁸² Bassam Tibi, *Europa ohne Identität? Die Krise der multikulturellen Gesellschaft*, München 1998, S. 61.

²⁸³ Zitiert nach Tilman Turpin, *Die Leitkultur-Debatte: Fragen nach Identität und Integration in Deutschland*, Berlin 2009, S. 104–128, hier S. 107.

²⁸⁴ Zitiert nach Matthias Hell, *Einwanderungsland Deutschland? Die Zuwanderungsdiskussion 1998–2002*, Wiesbaden 2005, S. 133.

²⁸⁵ Vgl. Armin Pfahl-Traughber, *Das „Lone Wolf“-Phänomen im deutschen Rechtsextremismus. Eine Analyse von Fallbeispielen*, in: Sibylle Steinbacher (Hrsg.), *Rechte Gewalt in Deutschland*.

Sackers, nachdem sich dieser bei der Polizei beschwert hatte, dass im Haus das Horst-Wessel-Lied gespielt würde; der Täter wurde später wegen angeblicher Notwehr freigesprochen.²⁸⁶ Ingo Hasselbach, im Berlin der Wendejahre zentrale Figur der lokalen Neonazi-Szene, von der er sich bald abgewandt hatte, gründete gemeinsam mit dem vormaligen Kriminaloberrat Bernd Wagner die Organisation EXIT, die seither Aussteigern aus dem rechtsextremen Milieu hilft.²⁸⁷ Nach dem Brandanschlag auf die Düsseldorfer Synagoge rief Bundeskanzler Gerhard Schröder zum „Aufstand der Anständigen“ gegen die rechtsextreme Gefahr auf.²⁸⁸

Am 9. September 2001 wurde der Blumenverkäufer Enver Şimşek in Nürnberg vom NSU ermordet. Der bayerische Innenminister Günther Beckstein, der das Opfer persönlich kannte, da er hin und wieder Blumen bei ihm gekauft hatte, vermerkt neben einem Zeitungsausschnitt: „Bitte mir genau berichten: Ist ausländerfeindlicher Hintergrund denkbar?“²⁸⁹ Statt dem Verdacht nachzugehen, verdächtigte die Polizei Şimşeks engste Angehörige. Auf die Terroranschläge des 11. September 2001, die in den USA von Islamisten verübt wurden, von denen einige in Deutschland gelebt und u. a. von Hamburg aus den Massenmord geplant hatten, und auf den nachfolgenden *War on Terror* seitens der Vereinigten Staaten, entspannen sich weltweite Debatten über Migration, Rassismus und Flucht. Die sinnwidrige Rede vom „antimuslimischen Rassismus“, selbst Ausdruck ahistorischen Denkens, wurde nun populär.²⁹⁰ Antiamerikanismus brach sich in deutschen Medien bisweilen unverhohlen Bahn.²⁹¹ Im Zuge der diesbezüglichen Kontroversen und im Angesicht der Zweiten Intifada, die den jüdischen Staat von 2000 bis 2005 mit Selbstmordattentaten, Raketenangriffen und Schussüberfällen überzog, die mehr als 500 Israelis das Leben kosteten und einige tausend schwer verletzten, tat sich in der Linken zusehends ein virulenter Konflikt auf. Jene, die ideologiekritisch den Islam als Herrschaftssystem in die Analyse der Gegenwart einbezogen, um die Kritik des Antisemitismus auf die Höhe der Zeit zu bringen,

Zum Umgang mit dem Rechtsextremismus in Gesellschaft, Politik und Justiz, Göttingen 2016, S. 205–220, hier S. 210.

286 Vgl. Klaus Gehling, Gewaltmusik, Musikgewalt. Populäre Musik und die Folgen, Würzburg 2006, S. 237 f.

287 Vgl. ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur GmbH (Hrsg.), Letzter Halt: Ausstieg. Wege aus der rechtsextremen Szene, Berlin 2007, S. 8.

288 Siehe dazu Lars Flemming, Das NPD-Verbotsverfahren. Vom „Aufstand der Anständigen“ zum „Aufstand der Unfähigen“, Baden-Baden 2005.

289 Zitiert nach Jonas Bickelmann, „Die größte Niederlage des Rechtsstaats“, in: Der Tagesspiegel, 11.09.2020.

290 Siehe dazu den Beitrag von Ahmad A. Omeirate in diesem Band.

291 Vgl. Tobias Jaecker, Hass, Neid, Wahn. Antiamerikanismus in den deutschen Medien, Frankfurt a. M./New York 2014.

firmierten bald als Antideutsche.²⁹² In den anderen Fraktionen wurden fortan alte antiimperialistische Positionen aufgewärmt, was dem Antizionismus als Haltung wie handfester Gesinnung erhebliche Konsensfähigkeit zuführte.²⁹³ Insbesondere das sogenannte „israelkritische“ Personal der Hochschulen und des Kulturbetriebs trug hierfür Verantwortung, wobei kaum verklausuliertes Lob für die antisemitischen Suizidattacken keine Seltenheit waren.²⁹⁴ Ulrich Herbert veröffentlichte seine überarbeitete und erweiterte Studie zur Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland.²⁹⁵ Karen Schönwälder publizierte ihre grundlegende Arbeit zur Geschichte der Einwanderungspolitik in der alten Bundesrepublik.²⁹⁶

Nachdem der namibische Politiker Kuaima Riruako und andere Deutschland für das deutsche Kolonialverbrechen an den Herero 1904 verklagt hatten, begann im Januar 2002 der Prozess am Superior Court in Washington. Die Forderung belief sich auf eine Reparationssumme für das erlittene Unrecht in Höhe von zwei Milliarden US-Dollar für die Deutsche Bank und die Deutschen Afrika-Linien Hamburg sowie 600 Millionen US-Dollar für die Bundesregierung. Die Klage scheiterte.²⁹⁷ Manuela Bojadžijev und Alex Demirović gaben den Sammelband *Konjunkturen des Rassismus* heraus, der aus einer rassismuskritischen Tagung am Frankfurter Institut für Sozialforschung resultierte, die im Vorjahr stattgefunden hatte.²⁹⁸ Die Beiträge widmeten sich jüngeren Transformationen des Rassismus in Europa, die titelgebende Formulierung plädierte dafür, das Phänomen nicht zu essentialisieren, sondern über seine politischen Konjunkturen zu bestimmen.

²⁹² Für einen Überblick siehe Simon Erlanger, „The Anti-Germans“. The Pro-Israel German Left, in: *Jewish Political Studies Review* 21/1–2 (2009), S. 95–106.

²⁹³ Zu den Folgen vgl. Doron Rabinovici/Natan Sznajder/Christian Heilbronn (Hrsg.), *Neuer Antisemitismus? Fortsetzung einer globalen Debatte*, Berlin 2019.

²⁹⁴ Siehe dazu Gerhard Scheit, *Suicide Attack. Zur Kritik der politischen Gewalt*, Freiburg 2004.

²⁹⁵ Vgl. Ulrich Herbert, *Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland*. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge, München 2001.

²⁹⁶ Vgl. Karen Schönwälder, *Einwanderung und ethnische Pluralität. Politische Entscheidungen und öffentliche Debatten in Großbritannien und der Bundesrepublik von den 1950er bis zu den 1970er Jahren*, Essen 2001.

²⁹⁷ Vgl. Gesine Krüger, *Vergessene Kriege. Warum gingen die deutschen Kolonialkriege nicht in das historische Gedächtnis der Deutschen ein?*, in: Nikolaus Buschmann/Dieter Langewiesche (Hrsg.), *Der Krieg in den Gründungmythen europäischer Nationen und der USA*, Frankfurt a. M./New York 2003, S. 120–137, hier S. 134f.

²⁹⁸ Vgl. Manuela Bojadžijev/Alex Demirović (Hrsg.), *Konjunkturen des Rassismus*, Münster 2002.

2003 ermordete der deutsche Rechtsextremist Thomas Adolf in Overath drei Menschen in einer Anwaltskanzlei.²⁹⁹ Im rheinland-pfälzischen Kandel legte ein 22-jähriger Mann, der rechtsextremen Kreisen nahestand, Feuer in einem Gebäude, das überwiegend von Migranten bewohnt war. Zwei griechische Wanderarbeiter starben durch Rauchvergiftung. Das Gericht verurteilte den Täter später wegen „vorsätzlichen Vollrausches“ zu drei Jahren und neun Monaten Haft.³⁰⁰ Kurz darauf erstach ein Rechtsextremist in einer Heidenheimer Diskothek drei Spätaussiedler.³⁰¹

2004 wurde das Zuwanderungsgesetz verabschiedet, welches die vormals fünf Aufenthaltstitel für „Ausländer“ auf zwei reduzierte, und zwar auf die Aufenthalts- und die Niederlassungserlaubnis. Aus dem Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge wurde das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, das auch die wissenschaftliche Forschung unterstützen sollte; für Neuzuwanderer wurden Integrationskurse, für die der Bund aufkam, verpflichtend.³⁰² Altkanzler Helmut Schmidt sprach im selben Jahre vom Scheitern des Multikulturalismus und nannte nicht diesen – im Sinne einer Ideologie – einen „Fehler“, sondern „daß wir zu Beginn der sechziger Jahre Gastarbeiter aus fremden Kulturen ins Land holten.“³⁰³ Klaus J. Bade und Jochen Oltmer postulierten indes den *Normalfall Migration*.³⁰⁴ Der NSU platzierte in der Kölner Keupstraße, in der zahlreiche Geschäfte türkischstämmiger Kleinunternehmer ansässig sind, eine Nagelbombe, deren Explosion 22 Menschen zum Teil schwer verletzte; verdächtigt wurden auch hier die Opfer.³⁰⁵ Ab September zeigte der Kölnische Kunstverein die Ausstellung *Projekt Migration*, welche die Geschichte der Arbeitsmigration in die Bundesrepublik aufarbeitete.³⁰⁶ Fatih Akins Spielfilm *Gegen die Wand*, der eine weitaus komplexere und destruktivere migrantische Lebensrealität zeigte, als sie bis anhin in Deutschland zu sehen gewesen war, wurde insbesondere dank Birol Ünel und Sibel Kekilli in den Hauptrollen zur

²⁹⁹ Vgl. Andrea Röpke, Bomben, Waffen, Terror in der Kameradschaftsszene, in: Andrea Röpke/Andreas Speit (Hrsg.), *Braune Kameradschaften. Die militärischen Neonazis im Schatten der NPD*, 2., aktualisierte Aufl., Berlin 2005, S. 40–66, hier S. 47.

³⁰⁰ Vgl. Frank Jansen u. a., 13 Verdachtsfälle, in: *Der Tagesspiegel*, 31.05.2012.

³⁰¹ Vgl. Waibel, Rechte Kontinuitäten, S. 360f.

³⁰² Vgl. Petrus Han, *Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, Politische Konsequenzen, Perspektiven*, 4. Aufl., Köln/München 2016, S. 190f.

³⁰³ Zitiert nach o. A., Altkanzler Schmidt: Anwerbung von Gastarbeitern war falsch, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 24.11.2004.

³⁰⁴ Klaus J. Bade/Jochen Oltmer, *Normalfall Migration*, Bonn 2004.

³⁰⁵ Vgl. Schultz, NSU, S. 226f.

³⁰⁶ Vgl. den Ausstellungskatalog: Aytaç Eryılmaz (Hrsg.), *Projekt Migration*, Köln 2005.

Kino-Sensation.³⁰⁷ Heidemarie Wieczorek-Zeul entschuldigte sich bei einer Gedenkveranstaltung zum 100. Jahrestag der Niederschlagung des Herero-Aufstandes für das militärische Verbrechen der Deutschen; die Bundesregierung wiederum distanzierte sich von der Geste ihrer Entwicklungshilfeministerin, indem sie diese als Privatmeinung abtat.³⁰⁸

Am 7. Januar 2005 verbrannte der in Sierra Leone geborene Oury Jalloh lebendigen Leibes in einer Gewahrsamszelle der Dessauer Polizei, in der bereits drei Jahre zuvor ein Mann umgekommen war. An der Leiche des Geduldeten wurden schwere Verletzungen festgestellt, die ihm unmittelbar vor dem Feuertod zugefügt worden sein müssen.³⁰⁹ Am 15. Juni ermordete der NSU den griechischen Schlüsseldienst-Unternehmer Theodoros Boulgarides in München. Es war das siebte Todesopfer der Terrorgruppe. Auch hier drängte die Polizei den nächsten Angehörigen angebliche Verstrickungen des Opfers ins kriminelle Milieu auf; die Ehefrau des Verstorbenen verlor sogar ihre Anstellung – „nach dem Motto: Wenn der Ehemann kriminell war, wer weiß, wie lange die schon hier klaut“, wie ihr Anwalt später erklärte.³¹⁰ Monika Matthes veröffentlichte ihre Studie zu „Gastarbeiterinnen“ in der alten Bundesrepublik, die das falsche Bild vom Migranten, der nach erfolgter Ankunft in Westdeutschland seine Ehefrau nachgeholt habe, korrigierte, indem sie auf die große Zahl von Migrantinnen hinwies, die eigenständig eingereist waren, um Arbeit zu finden.³¹¹ Karin Hunn publizierte ihre Studie zur Geschichte der türkischen „Gastarbeiter“.³¹²

Ab 2005 schlugen an den Hochschulen linksrassistische Denkformen aus, die in Gestalt des Kulturrelativismus das Erbe des Multikulturalismus antraten und im Gegensatz zu den identitären Ideen von rechts breite Akzeptanz genossen. So erschien in jenem Jahr die deutsche Übersetzung von Judith Butlers „politischen Essays“ *Gefährdetes Leben*. Darin bezeichnete die US-amerikanische Gender-

³⁰⁷ Vgl. *Gegen die Wand*, R: Fatih Akin (Deutschland) 2004.

³⁰⁸ Vgl. Josef Senft, *Diesseits von Afrika. Ein postkoloniales Essay – in autobiographischen Dekaden – mit afrikanischen Rekursen*, Münster 2021, S. 182f.

³⁰⁹ Vgl. Jan Schumann, *Mord als Vertuschung? Ermittler sieht im Fall Oury Jalloh Verbindung zu weiteren Todesfällen*, in: *Berliner Zeitung*, 07.12.2017.

³¹⁰ So paraphrasierte Yavuz Narin, Verteidiger der Hinterbliebenen von Theodoros Boulgarides, die Ereignisse nach der Ermordung. Zitiert nach Hüseyin Ince, Nebenkläger-Anwalt: Ich rechne bei Zschäpe mit lebenslanger Haft, in: *merkur.de*, 06.052018, <https://www.merkur.de/politik/nebenklaeger-anwalt-im-interview-ist-dauer-nsu-prozesses-gerechtfertigt-zr-9844155.html> (Stand: 31.12.2021).

³¹¹ Vgl. Monika Matthes, „Gastarbeiterinnen“ in der Bundesrepublik. Anwerbepolitik, Migration und Geschlecht, Frankfurt a. M./New York 2005.

³¹² Vgl. Karin Hunn, „Nächstes Jahr kehren wir zurück...“ Die Geschichte der türkischen Gastarbeiter in der Bundesrepublik, Berlin 2005.

theoretikerin die Burka, die von den Taliban mit brutalster Gewalt allen Frauen in Afghanistan aufgezwungen worden war, als eine „Übung in Bescheidenheit und Stolz“³¹³, was das geschlechterpolitische Kontrollinstrument und Signum männlicher Willkürherrschaft zu einer Art Tracht verniedlichte, die dann auf konventionelle rassistische Manier allen Afghaninnen an den Leib gedichtet wurde. Butler, an der sich die Geschlechterforschung in Deutschland seit den 1990er Jahren völlig unkritisch orientiert hatte, veredelte mit ihren Ausführungen ordinares rassistisches Denken für ein akademisches Milieu, das sich selbst für anspruchsvoll und „kultursensibel“ hält.³¹⁴ Die Theologin Eske Wollrad veröffentlichte mit *Weißein im Widerspruch* eine der ersten *Critical Whiteness*-Abhandlungen in deutscher Sprache.³¹⁵ Während weite Teile des Antirassismus bis dato bereits erhebliche analytische Mankos aufwiesen, die aus einem anti-imperialistischen Weltbild resultierten, überführte die „Kritische Weißeinsforschung“ die Rassismuskritik zusehends in narzisstisch motivierte Esoterik, da „Weiße“ sich primär mit ihrer angeblichen symbolischen „Unmarkiertheit“ und angeblich daraus folgenden „Privilegien“ beschäftigen sollten. Das Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der Humboldt-Universität zu Berlin widmete eine Ausgabe seines *Gender-Bulletins* dem Thema Genitalverstümmelung, das nicht kritisch, sondern affirmativ aufgegriffen wurde.³¹⁶ Überwiegend herkunftsdeutsche Genderforscherinnen ohne jedwede Expertise suchten bar jeder Empathie für die Opfer nach Euphemismen für die patriarchale Zurichtung, um den Fakt, dass es sich um systematische Gewalt an jungen Mädchen handelt, wortwörtlich durch „andere Erzählungen“ zu ersetzen. Die Artikelsammlung zählt zu den rassistischen Tiefpunkten der Geistes- und Sozialwissenschaften im Deutschland des 21. Jahrhunderts.

Am 6. April 2006 ermordete der NSU Halit Yozgat in Kassel. Angehörige forderten bei Trauermärschen in Dortmund und Kassel substanzelle Aufklärungsarbeit von der Polizei statt Verdächtigung der Hinterbliebenen. Am 18. August des Jahres trat das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz in Kraft, das Benachteili-

313 Judith Butler, *Gefährdetes Leben. Politische Essays*, Frankfurt a. M. 2005, S. 168.

314 Siehe dazu Bernd Martin, *Aufgeklärte Vernunft und konkurrierende Handlungsrationalitäten am Ende des 20. Jahrhunderts. Sozialtheorie zwischen prädisponiertem Nutzenkalkül, Wertesubjektivismus und den Vorzeichen islamischen Absolutismus*, Bamberg 2013.

315 Vgl. Eske Wollrad, *Weißein im Widerspruch. Feministische Perspektiven auf Rassismus, Kultur und Religion*, Königstein im Taunus 2005. Ähnliches formulierten im selben Jahr Maureen Maisha Eggers/Grada Kilomba/Peggy Piesche/Susan Arndt (Hrsg.), *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißeinsforschung in Deutschland*, Münster 2005.

316 Vgl. Zentrum für Transdisziplinäre Geschlechterstudien (Hrsg.), *Gender-Bulletin 28 (2005): Female Genital Cutting: Die Schwierigkeit, sich zu positionieren*.

gungen auf Grund unveräußerlicher Merkmale, aber auch auf Grund der Religion oder der Weltanschauung verhindern beziehungsweise beseitigen soll. Im Zuge dessen wurde die Antidiskriminierungsstelle des Bundes eingerichtet, um Personen u. a. vor rassistischer Diskriminierung zu schützen. Im September tagte die Deutsche Islamkonferenz erstmalig.³¹⁷ Der Verfassungsschutzbericht führte für das Jahr 2006 keinen Eintrag über die Grauen Wölfe.³¹⁸

Probleme der bisherigen Forschung

Schon der kurzrissische Abriss der deutschen Nachkriegsgeschichte zeigt, dass die Geschichte des Rassismus nicht mit derjenigen des Rechtsextremismus identisch ist, wiewohl letzterer ohne ersteren nicht auskommt: „Wie sich der Rassismus jedoch äußert, ob es bei Diskriminierungen und Ausgrenzungen bleibt oder ob er sich zu einer Extremform des liquidatorischen Staatsrassismus wie in Deutschland verdichtet, ist eine Frage der Umstände, der politischen Kultur eines Landes, der Kräfteverhältnisse, der internationalen Verflechtungen und Einflüsse und kann definitorisch nicht vorab bestimmt werden“, wie Karin Priester einst vermerkte.³¹⁹ Für die historiographische Analyse heißt dies, dass diese ebenjene Faktoren zu bestimmen hat, wenn sie rekonstruieren möchte, weshalb rassistische Tendenzen während einer bestimmten Phase milieuübergreifend ausschlugen oder gar länderübergreifend Konjunktur hatten.

Zunächst ist jedoch auf die Verwendung des Begriffs „Rassismus“ selbst einzugehen, denn der Bogen, der von der Popularisierung des Denkens in „Rassen“ im 19. Jahrhundert zur Anfeindung von Individuen oder Gruppen auf Grund ihres Äußeren oder ihrer Herkunft im 21. Jahrhundert führt, ist nicht selbsterklärend. Mit Arthur de Gobineau, der diesem Denken mit seinem zwischen 1853 und 1855 erschienenen *Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen*³²⁰ den Weg ebnete, hatte „ein neuer Intellektuellentyp die politische Bühne“ betreten, „der sich nun vor allem im rechten Umfeld tummeln und seine einflussreichsten Ideologen stellen wird“, wie Priester in Erinnerung gerufen hat – und zwar der Typus

³¹⁷ Vgl. Gabriele Hermani, Die Deutsche Islamkonferenz 2006 – 2009. Der Dialogprozess mit den Muslimen in Deutschland im öffentlichen Diskurs, Berlin 2010.

³¹⁸ Vgl. Bundesministerium des Innern (Hrsg.), Verfassungsschutzbericht 2006.

³¹⁹ Priester, Rassismus und kulturelle Differenz, S. 183.

³²⁰ Vgl. Arthur de Gobineau, *Essai sur l'inégalité des races humaines*, Paris 1853; dt. *Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen*, Stuttgart 1898.

des Bohemiens, häufig übrigens, wie im Falle Gobineaus, mit schriftstellerischen Ambitionen, des wissenschaftlichen Dilettanten außerhalb der universitären Karrierewege. Chamberlain, Klages, de Lagarde, Spengler, Rosenberg, Moeller van den Bruck und manche andere sind ehrgeizige, oft wissenschaftliche Karrieren anstrebende, aber durch biographische Umstände und Frustrationen aus der bürgerlichen Bahn geworfene, mehr oder weniger autodidaktisch sich weiterbildende, ungeordnet belesene und oft bohemienhaft lebende Publizisten. Sie verfolgen manisch *eine* Grundidee auf der Suche nach einer mythopoetischen Welterklärungsformel, mit der sie gerade deswegen massenwirksame Publikationserfolge erzielen, weil sie wenig differenziert und analytisch geschult auf ein bürgerliches Massenlesepublikum zielen, das seinerseits nicht Differenzierungen, sondern die Bestätigung schon vorhandener Vorurteile und Schuldzuweisungen sucht. [...] In seinem müden Geschichtspessimismus sieht [Gobineau] zudem nur Untergang, Dekadenz und Tod, wo andere zukunftsorientierter den Aufruf zur Züchtung einer neuen Herrenrasse ergehen lassen. Dies ändert jedoch nichts an den fatalen Konsequenzen einer Doktrin, die die Ungleichheit der Menschen nicht nur in ihrer faktischen Realität akzeptiert, sondern in ihrem Rassendeterminismus für biologisch unabänderlich erklärt, damit aber [...] diese Ungleichheit gerade erst begründet.³²¹

Zwei Aspekte sind an dieser Paraphrase der Genese des rassistischen Denkens hervorzuheben: Erstens, dass es aus einer Niedergangsfantasie über den insinuierten Weltverlauf entstand und nicht aus einem Welteroberungswunsch, denn zwischen dem von Gobineau apostrophierten „reinrassigen“ Ursprung der originären Menschen einerseits und ihrem vermeintlichen Jetzt-Zustand im 19. Jahrhundert andererseits lag bereits Geschichte – was heißt, dass eine eindeutige Zuordnung Einzelner zu dieser oder jener „Rasse“ gar nicht möglich war. Daraus folgte zweitens eine bemerkenswerte ideologische Inkonsistenz, denn ein solches Weltbild konnte auf Grund der Vermischungen der „Rassen“ seit dem Beginn der Menschheit nicht einlösen, was es zum Programm hatte. Dass es sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts in Richtung „Kultur“ verschob, die seither vorrangig aufgerufen wird, wenn Unterschiede zwischen kollektiven Identitäten geltend gemacht werden sollen, ist eine Spätfolge dieser argumentativen Unstimmigkeit, die dem Rassismus als Beiwerk politische Anpassungsfähigkeit verlieh.

Colette Guillaumin hat in einem Aufsatz, der einige Zeit nach der Erfahrung der Neuen Sozialen Bewegungen aus materialistischer Warte entstand, auf die Antiquiertheit von „Rasse“ als Konzept hingewiesen. Dieser Aspekt – heute zumeist als „Rassismus ohne Rassen“³²² geläufig – ist angesichts der Systematisie-

321 Priester, Rassismus und kulturelle Differenz, S. 149 (Hervorhebung im Original).

322 Vgl. Manuela Bojadžijev, Rassismus ohne Rassen, fiktive Ethnizitäten und das genealogische Schema. Überlegungen zu Étienne Balibars theoretischem Vokabular für eine kritische Migrations- und Rassismusforschung, in: Julia Reuter/Paul Mecheril (Hrsg.), Schlüsselwerke der Migrationsforschung. Pionierstudien und Referenztheorien, Wiesbaden 2015, S. 275 – 288.

rung rassistischen Wissens im 19. Jahrhundert, dessen Erweiterung durch die von Karin Priester erwähnten Autoren sowie der Bestrebungen der deutschen „Rassenforschung“ bis 1945 im Besonderen zu betonen. Die primäre Bedeutung des Ausdrucks „Rasse“ entstehe demnach gerade durch das Zusammenspiel heterogener Komponenten. Dazu zählte Guillaumin 1) „Morpho-physiologische Merkmale“, 2) „Soziologische Merkmale“, 3) „Symbolische und geistige Merkmale“ sowie 4) „phantasmatische Merkmale“, wobei erst deren Summe „zu einem Ensemble, das sich als synkretistisch definieren lässt“, verschmelze.³²³ Dieses Ensemble generiert nun jenen Rassismus, der als „praktische Haltung“, als „politisches Projekt“, als „rechtliche Struktur“ sowie als ein den „praktischen Horizont des Staates“ konstituierendes Moment zu verstehen ist.³²⁴ Das bedeutet, dass es sich um ein Phänomen handelt, das nicht auf ein Denken in biologisch separierbaren „Rassen“ angewiesen ist, sondern Differenz zur Legitimation gesellschaftlicher Segregation zu nutzen weiß.³²⁵ Von einer Ideologie zu sprechen, liegt hier jedoch nahe, wie Ulrike Marz betont, denn „Ideologie ist meist eins mit der Naturalisierung gesellschaftlicher Verhältnisse.“³²⁶

Tatsächlich zeigt sich in der historischen Perspektivierung, dass Rassismus auch im bundesdeutschen Kontext nicht ausschließlich als politisches, juristisches, ökonomisches oder kulturelles Phänomen fassbar wird, sondern dass es sich gerade durch die Überlagerung jener einzelnen Bestandteile auszeichnet und über die Anrufung der vermeintlichen „Kultur“ der „Anderen“ – die oftmals kaum verschleiert deren angebliche „Natur“ meint – ideologisch wirksam geworden ist. Der Übergang von jenem Rassismus, der aus Biologie den Herrschaftsanspruch der Einen über die Anderen abzuleiten meinte und damit die Verfolgung oder Vernichtung letzterer rechtfertigte, hin zu einem Differenzen betonenden, abgemildert über „Kultur“ argumentierenden Rassismus wird hier anschaulich. Wie George L. Mosse einst schrieb, wählte sich Rassismus „Eigenschaften wie Sauberkeit, Anstand, moralischen Ernst, harte Arbeit, Familienleben – Eigenschaften, die während des 19. Jahrhunderts die Ideale des Mittelstandes verkörperten“³²⁷, was unverkennbar das Wissen über die „Ausländer“ in der alten Bundesrepublik prägte, auf die die Kehrseite der genannten Qualitäten projiziert wurde, weswegen sie lange als unmittelbare „Andere“ der Deutschen firmierten.

³²³ Colette Guillaumin, Zur Bedeutung des Begriffs „Rasse“, in: Institut für Migrations- und Rassismusforschung (Hrsg.), Rassismus und Migration in Europa, Hamburg 1992, S. 77–87, hier S. 83.

³²⁴ Guillaumin, Zur Bedeutung des Begriffs „Rasse“, S. 83 und S. 84.

³²⁵ Vgl. Bojadžijev, Die windige Internationale, S. 23.

³²⁶ Ulrike Marz, Kritik des Rassismus. Eine Einführung, Stuttgart 2020, S. 91.

³²⁷ Mosse, Rassismus, S. 213.

Maria Alexopoulou ist in ihrer Einschätzung zuzustimmen, dass sich der Rassismus auf Deutschlands langem Weg in die Einwanderungsgesellschaft stets mittransformiert „und dabei den demokratischen Staat samt seiner Gesellschaft imprägniert“ hat.³²⁸ Beizupflichten ist auch Manuela Bojadžijevs These, dass es die Kämpfe migrantischer Menschen sind, „die den Rassismus immer wieder zwingen, sich zu reorganisieren.“³²⁹ Nicht minder gewichtig ist allerdings der Umstand, dass sowohl die wissenschaftliche wie die nicht-wissenschaftliche Publizistik zum Thema über die Dekaden weitaus präsenter und kontinuierlicher gewesen ist, als Veröffentlichungen aus dem 21. Jahrhundert rückblickend nahelegen. Dies hat auch damit zu tun, dass Fragen danach, wer und was deutsch ist, deutlich hinter die Zäsur von 1933 zurückreichen – worauf u.a. Fatima El-Tayeb und Martina Kessel hingewiesen haben³³⁰ –, so dass die Beschäftigung mit Rassismus einer Selbstbefragung zuspielte, die ihrerseits eine eigenständige Debatte fortführte. Dass sich Plädoyers für eine Neubewertung der Zuwanderungsgeschichte nunmehr positiv auf Kollektivität beziehen und dafür bisweilen ausdrücklich eine „Wir“-Form wählen – Jan Plamper etwa hat eine Darstellung vorgelegt, die den Titel *Das neue Wir* trägt³³¹ – darf als unbewusstes Echo einer deutschen Tradition verstanden werden, von der man sich eigentlich abzusetzen gedenkt.

Gegen die akademische Rassismus-Trivialisierung

Die Rassismus-Diskussion ist in anderen Disziplinen fortgeschritten, bisweilen wird sie dort bereits seit Jahrzehnten geführt.³³² Für die Geschichtswissenschaft gilt es, kritisch hieran aufzuschließen, ohne sich auf die bekannten Irrwege einzulassen, die sich zwischenzeitlich in einigen akademischen Arealen deutlich bemerkbar gemacht haben.³³³ Entsprechende Tendenzen sind längst auch au-

³²⁸ Alexopoulou, Deutschland und die Migration, S. 233.

³²⁹ Bojadžijev, Die windige Internationale, S. 15.

³³⁰ Vgl. Fatima El-Tayeb, Undeutsch. Die Konstruktion des Anderen in der postmigrantischen Gesellschaft, Bielefeld 2016; Martina Kessel, Gewalt und Gelächter. „Deutschsein“ 1914–1945, Stuttgart 2019.

³³¹ Vgl. Jan Plamper, Das neue Wir. Warum Migration dazugehört. Eine andere Geschichte der Deutschen, Frankfurt a. M. 2019.

³³² Siehe dazu Manuela Bojadžijev, Zur Entwicklung kritischer Rassismustheorie in Deutschland seit den 1980er Jahren, in: Dirk Martin/Susanne Martin/Jens Wissel (Hrsg.), Perspektiven und Konstellationen kritischer Theorie, Münster 2015, S. 49–71.

³³³ Siehe dazu Ingo Elbe, Gestalten der Gegenaufklärung. Untersuchungen zu Konservatismus, politischem Existentialismus und Postmoderne, 2., überarbeitete u. erweiterte Aufl., Würzburg

ßerhalb der Hochschulen registriert worden. Ijoma Mangold etwa hat die Prädominanz der „ahistorischen Moralisierung, die den postkolonialen Diskurs fest im Griff hat“, unterstrichen und damit vornehm untertrieben.³³⁴ Wie fatal diese Moralisierung tatsächlich ist, ist unter anderem an der katastrophalen Bilanz abzulesen, die gerade jene Teile der Geistes- und Sozialwissenschaften vorzuweisen haben, die sich primär für „rassismussensibel“ und aufgeschlossen, für „divers“ und weltgewandt halten, aber keinen Begriff von Antisemitismus, Migration, Rassismus und Religionskritik haben und so direkt in den Kulturrelativismus münden, bei dem es sich selbst um Rassismus handelt.³³⁵ Hervorzuheben ist an dieser Stelle zudem, dass die akademische Publizistik hierzu bisweilen Absonderliches von hochideologischem Charakter hervorgebracht hat, das jedem wissenschaftlichen Anspruch Hohn spricht, ohne dass dies eine breite innerakademische Debatte über notwendige Standards wie Objektivität und Methode ausgelöst hätte – siehe etwa die sogenannte „Kritische Weißseinsforschung“³³⁶ oder den universitär salonfähigen Hass auf unliebsame migrantische Frauen, der bereits als milieuspezifischer Rassismus herkunftsdeutscher Mittelschichtsakademikerinnen ausgewiesen worden ist.³³⁷ Analytische Trugschlüsse wie die Rede von diversen „Rassismen“ – die, wie im Falle von „Geschlechterrassismus“³³⁸ (statt Misogynie und Antifeminismus), das gemeinte Phänomen gar nicht trif-

2021, sowie die Beiträge in Ingo Elbe u. a. (Hrsg.), *Probleme des Antirassismus. Postkoloniale Studien, Critical Whiteness und Intersektionalitätsforschung in der Kritik*, Berlin 2022.

³³⁴ Julia Günther/Ijoma Mangold, *Die Renaissance der Hautfarbe. Ein Gespräch über Kindheitserfahrungen, Identität und antirassistische Diskurse*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 18.03.2022, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/schwarz-und-deutsch-2022/506174/die-renaissance-der-hautfarbe/> (Stand: 18.03.2022).

³³⁵ Vgl. die Beiträge in Vojin Saša Vukadinović (Hrsg.), *Freiheit ist keine Metapher. Antisemitismus, Migration, Rassismus, Religionskritik*, Berlin 2018.

³³⁶ Vgl. Krsto Lazarević, *Verhinderte Rechte. Eine Kritik der „Kritischen Weißseinsforschung“ in Deutschland*, in: Vukadinović (Hrsg.), *Freiheit ist keine Metapher*, S. 293 – 313.

³³⁷ Vgl. Bernd Martin, *Aufgeklärte Vernunft und konkurrierende Handlungsrationalitäten am Ende des 20. Jahrhunderts*, S. 333 – 351; Ali Tonguç Ertuğrul, *Nicht allein. Wie der Kampfbegriff der „Islamophobie“ gesellschaftliche Probleme verschleiert und die vom Islam Bedrohten im Stich lässt*, in: Vukadinović (Hrsg.), *Freiheit ist keine Metapher*, S. 273 – 292; Hannah Kassimi, *Kognitive Dissonanz. Der linke Hass auf migrantisch-feministische Individuen*, in: Vukadinović (Hrsg.), *Freiheit ist keine Metapher*, S. 314 – 334; Vojin Saša Vukadinović, *Das rassistische Bedürfnis. Gender-Theorie, xenophile Projektion, narzisstische Kränkung*, in: Amelung (Hrsg.), *Irrwege*, S. 309 – 357.

³³⁸ So Wulf D. Hund, *Rassismus*, Bielefeld 2007, S. 124; ähnlich Achim Bühl, *Rassismus. Anatomie eines Machtverhältnisses*, Wiesbaden 2016, S. 76 – 78.

fen³³⁹ – nehmen sich im Vergleich geradezu harmlos aus. Solange akademische Publikationen erscheinen, „in denen das Wort Klassengesellschaft überhaupt nicht vorkommt, liegt mit der Rassismusanalyse einiges im Argen“, wie Wulf D. Hund mit Blick auf den 2017 von Karim Fereidooni und Meral El herausgegebenen Sammelband *Rassismus und Widerstandsformen* schreibt, eine in jedweder Hinsicht exemplarisch zu nennende Zusammenstellung einschlägiger Aufsätze, die sich durch erhebliche wie befremdliche analytische Mankos auszeichnen.³⁴⁰ Denn solange Rassismus als eine alles durchdringende Sphäre gilt und unbe griffen bleibt, dass es sich um ein gesellschaftliches Verhältnis handelt, muss „klar“ sein, „dass es hier nicht nur um unsolide Argumentation geht“³⁴¹, wie Hund angesichts eines mustergültigen Aufsatzes von Susan Arndt pointiert. Da solche Produkte viel Moral, aber wenig Erkenntnis aufbieten, darf ihr angeblicher Beitrag zum besseren Verständnis dessen, was Rassismus ist, bezweifelt werden.

Dass diese Tendenzen, Entwicklungen und Redeweisen außerhalb der historischen Seminare Gestalt angenommen haben, nimmt die Geschichtswissenschaft nicht aus der Pflicht, hiergegen Einspruch zu formulieren. Weitaus schwerer als terminologisches Wirrwarr oder als akademische Moden mit politisch dubiosem Impetus wiegt jedoch der Umstand, dass bisweilen unverhohlen taktischer Gebrauch von besagter moralischer Komponente gemacht wird, um mit vermeintlicher Rassismus-Sensibilität eine Agenda zu bedienen, die sich lediglich taktisch auf migrantische Menschen bezieht. In Kürze soll dies an zwei Beispielen erläutert werden.

2021 veröffentlichte der Historiker A. Dirk Moses auf dem Blog *Geschichte der Gegenwart* einen Beitrag namens „Der Katechismus der Deutschen“, der mit falschen Glaubensgrundsätzen bezüglich der Vernichtung der europäischen Juden aufräumen wollte, die angeblich nicht nur die hiesige Erinnerungspolitik, sondern die gesamte gesellschaftliche Vorstellung jener Ära bestimmten.³⁴² Der Genozidforscher behauptete, dass das Verständnis der Shoah als singuläres menschheitsgeschichtliches Verbrechen den Blick auf vorhergehende Verbrechen in den Kolonien verstelle; dass es in Deutschland ein quasireligiöses Bekenntnis sei, zu meinen, dass das Land aus historischen Gründen Israel gegenüber zu

339 Colette Guillaumin hat auch hier weitaus erhellendere Überlegungen angestellt, als es Arbeiten aus dem deutschsprachigen Kontext bislang vermocht haben. Vgl. Colette Guillaumin, Racism, Sexism, Power, and Ideology, London/New York 1995.

340 Karim Fereidooni/Meral El (Hrsg.), Rassismuskritik und Widerstandsformen, Wiesbaden 2017.

341 Wulf D. Hund, Rassismus und Antirassismus, Köln 2018, S. 121.

342 Vgl. A. Dirk Moses, Der Katechismus der Deutschen, in: Geschichte der Gegenwart, 23.05. 2021, <https://geschichtedergegenwart.ch/der-katechismus-der-deutschen/> (Stand: 01.02.2022).

Loyalität verpflichtet sei; dass Antizionismus als Antisemitismus zu gelten habe, usw. Hierauf folgte eine Feuilleton-Debatte, in der die Frage dominierte, ob man es mit einem neuen, von Theorien aus den Postcolonial Studies beflogelten Historikerstreit zu tun hätte, was Moses' Anliegen vorausseilend eine moralische Note zuführte. Seine Rede vom „Katechismus“, an der bereits die Geste des insinuierten Tabubruchs penetrant auffiel, zumal sie in Form eines standesgemäßen, wiewohl plump aufgemachten Befreiungsschlages dargeboten wurde, den man ähnlich schon von Martin Walser, Jürgen Möllemann und Günter Grass kannte, wies nun eine sehr konkrete politische Bezugnahme auf: namentlich auf migrantische Menschen, die bei ihm allerdings nicht so heißen und erst recht nicht als Individuen gelten, sondern als bloße Schubmasse für das eigene Ansinnen dienen. So endete sein Pamphlet mit der Behauptung, dass die Zeit reif sei, „die Forderungen nach historischer Gerechtigkeit auf eine Weise neu zu verhandeln, die alle Opfer des deutschen Staats und alle Deutschen – auch BPoC, inkl. Juden und Jüdinnen und Muslime und Muslimas, Einwander:innen und ihre Nachfahren – respektiert.“³⁴³ Diese jargonistische Aneinanderreihung meinte dreierlei: Erstens, dass den genannten Minderheiten die Erinnerung an die Shoah weniger bedeute als Gräueltaten in den einstigen Kolonien, was die gut bekannte rassistische Karikatur vom gefühlsbestimmten „Anderen“ fortschreibt – als ob migrantische Menschen in Deutschland nicht rational begreifen könnten, was industriellen Massenmord mit dem Ziel der Vernichtung noch des letzten Juden auf Erden auszeichnet, sondern sie lediglich Grausamkeiten an den ‚eigenen‘ Vorfahren emotional nachzuvollziehen vermögen. Zweitens, dass Moses offenkundig annimmt, Migranten würden grundsätzlich politisch gleich denken, und zwar auf geradezu natürliche Weise antizionistisch: „Man fragt sich, wie diese Migrant:innen und ihre Nachfahren den deutschen Sinn für historische Gerechtigkeit empfinden, wenn er die Verteidigung einer seit mehr als fünfzig Jahren herrschenden Militärdiktatur, unter der die Palästinenser:innen zu leben haben, mit einschließt.“³⁴⁴ Worauf diese „rassismussensibel“ camouflierte Rede vom „Katechismus der Deutschen“ abzielt, ist drittens, den Kampf gegen Israel ein bisschen bunter zu machen – selbstredend mit Moses und Gleichgesinnten in der Rolle derjenigen, die den „Anderen“ die Richtung weisen. Das Resultat ist nichts anderes als linkspaternalistischer Rassismus.³⁴⁵

2017 veröffentlichte die Soziologin Sabine Hark einen co-verfassten „Essay“ zur medialen Wahrnehmung der frauenverachtenden, gewalttätigen Ausschrei-

³⁴³ Moses, Der Katechismus der Deutschen.

³⁴⁴ Moses, Der Katechismus der Deutschen.

³⁴⁵ Siehe dazu Ali Tonguç Ertuğrul/Sabri Deniz Martin/Vojin Saša Vukadinović, Linkspaternalistischer Rassismus, in: Jungle World 28/2021, 15.07.2021.

tungen während der Kölner Silvesternacht 2015/2016, der vorgab, über das Verhältnis von Rassismus und Sexismus nachzudenken, sich tatsächlich aber mehr für die symbolische Ehrenrettung der Täter denn für die Opfer interessierte, die in diesem aufschlussreichen Dokument kognitiver akademischer Dissonanz nicht weiter von Belang sind.³⁴⁶ In einem angefügten Gespräch mit ihrer Co-Autorin gab Hark ironiefrei folgende Selbstauskunft zu Protokoll:

Tatsache ist, dass ich im Saarland geboren bin. Und das ist erst 1957 der Bundesrepublik Deutschland beigetreten. Meine Eltern sind also streng genommen Zugewanderte. Meine älteste Schwester ist noch im Ausland geboren, denn das Saarland gehörte zum Zeitpunkt ihrer Geburt nicht zur Bundesrepublik. Aber ich hab[‘] auch noch in anderen Hinsichten einen Migrationshintergrund: Ich bin die Erste in meiner Familie, die Abitur gemacht hat, in meiner gesamten Verwandschaft bin ich bis heute die Einzige, die eine akademische Laufbahn eingeschlagen hat. Ich lebe ein lesbisches Leben. All das sind vielfältige Migrations- und Fremdheitserfahrungen. Wie kann ich da einfach sagen, ich bin von hier? Und wo genau wäre dieses ‚hier‘?³⁴⁷

Neben völliger Unkenntnis der Herausforderungen, mit denen Zuwanderung in der Regel einhergeht – Hark zufolge muss man dafür noch nicht einmal das eigene Haus verlassen –, fällt hier insbesondere der Versuch auf, irgendeine „Herkunft“ zum Herd minoritärer Erfahrung zu stilisieren, um sich dadurch interessanter zu machen. Dies verhöhnt all jene, denen auf Grund ihres Aussehens, ihres Namens oder ihrer Art zu sprechen Aufstiegschancen und Wohnraum in Deutschland versperrt bleiben, während sie im Alltag mit Ressentiments zu rechtkommen müssen, infantilisiert werden und mitunter gar Übleres erlebt haben – denn für zahlreiche Menschen mit sogenanntem „Migrationshintergrund“ sind „vielfältige Migrations- und Fremdheitserfahrungen“ keine Attribute, sondern negative, bisweilen auch existenzielle Erfahrungen. Die zynische Pointe liegt derweil im Umstand, dass die mit einer Professur ausgestattete Hark offenbar nach Selbstviktimisierung strebt, obwohl sie beruflich an der Spitze ihres Karriereweges steht; dass die Soziologin darüber hinaus keinerlei wissenschaftlichen Beitrag zum Verständnis dessen vorgelegt hat, was deutschlandspezifischen Rassismus ausmacht, ist dabei im Besonderen hervorzuheben. Die Groteske ver-

³⁴⁶ Vgl. Veronica Szimpla, Sisterhood und Bruderhorde. Genderforscherinnen zur Kölner Silvesternacht, in: Vukadinović (Hrsg.), *Freiheit ist keine Metapher*, S. 335–347, insbesondere S. 339–341.

³⁴⁷ Sabine Hark/Paula-Irene Villa, Unterscheiden und herrschen. Ein Essay zu den ambivalenten Verflechtungen von Rassismus, Sexismus und Feminismus in der Gegenwart, Bielefeld 2017, S. 115.

anschaulicht, wie akademisch vermarktete Publikationen zur Trivialisierung des Rassismus beitragen.

In beiden Fällen handelt es sich um weitaus mehr als um bloße Anekdoten von verzeihlichem Charakter, denn entscheidend ist nicht, dass Moses und Hark ihre absurden, wiewohl tief blickenden Behauptungen veröffentlicht haben – entscheidend ist vielmehr, dass es hier wie da migrantische Individuen gewesen sind, die auf diese Ungeheuerlichkeiten hingewiesen haben, während von angeblich „rassismussensiblen“ herkunftsdeutschen Akademikerinnen und Akademikern in verantwortlicher universitärer Position einzig Schweigen zu vernehmen war.³⁴⁸ Noch bezeichnender erscheint allerdings der Umstand, dass beide Behauptungen nachträglich und im Wissen um ihren zweifelhaften Anspruch verteidigt worden sind. Norbert Finzsch etwa hat ein Jahr nach der Debatte um den angeblichen „Katechismus“ auf *H-Soz-Kult* bekundet, dass Moses’ Abhandlung *The Problems of Genocide*, in der die zugehörige antizionistische Agenda akademisch aufbereitet nachgelesen werden kann, „notwendig und bewundernswert“³⁴⁹ sei. Mit keinem Wort erwähnte der Historiker in seiner Rezension, dass das Genozidverständnis jener Monographie vor allem Israel meint – womit der jüdische Staat, den Finzsch nicht beim Namen nennt, durchweg in die Nähe genozidaler Absichten gerückt wird. Umgekehrt ist hier darauf hinzuweisen, dass sich auch unter den denkwürdigen Einwänden gegen Moses’ Postulate niemand fand, der den linkspaternalistischen Rassismus kritisierte, auf den die linkische „Katechismus“-Tirade ausdrücklich zulief.³⁵⁰

348 Zur Causa Moses siehe Ali Tonguç Ertuğrul/Sabri Deniz Martin/Vojin Saša Vukadinović, Dirk Moses und die „Pluralisierung“ von Erinnerungskultur. Eine antizionistische Geschichte der Gegenwart, in: Stella Leder (Hrsg.), Über jeden Verdacht erhaben? Antisemitismus in Kunst und Kultur, Berlin/Leipzig 2021, S. 130 – 142. Zur Causa Hark siehe u. a. Lazarević, Verhinderte Rechte, S. 304; Ali Tonguç Ertuğrul/Sabri Deniz Martin, Bemerkenswertes Urteil, in: Jungle World 17/2019, 25.04.2019.

349 Norbert Finzsch, Rezension zu: A. D. Moses: *The Problems of Genocide*, in: *H-Soz-Kult*, 13.05. 2022.

350 Exemplarisch gilt dies für Michael Wildts Besprechung eines Sammelbandes zur „Katechismus“-Debatte, die mit den Worten endet: „In einem Deutschland der ‚Zeitenwende‘, das in einer globalisierten Welt Verantwortung trägt, mit einer mittlerweile migrantisch geprägten deutschen Gesellschaft, in der eine Vielzahl von Erinnerungsnarrativen existiert, ist eine offene und selbstreflexive Debatte um erneuerte historische Vergewisserung auch dringend nötig.“ Antizionismus ist jedoch kein „Erinnerungsnarrativ“, sondern bestenfalls der Versuch, die Erinnerung an die Shoah stillzulegen; zudem würden in einer wirklich „migrantisch geprägten“ Gesellschaft migrantische Feinde Israels mit denselben rechtsstaatlichen Maßnahmen bekämpft wie Neonazis und andere herkunftsdeutsche Antisemiten, während israelsolidarische migrantische Individuen nicht als Anomalie gelten würden. Michael Wildt, Rezension zu: S. Friedländer u.a.: Ein Verbrechen ohne Namen, in: *H-Soz-Kult*, 13.05.2022.

Als 2020 bei einer Buchvorstellung des von Till Randolph Amelung herausgegebenen Sammelbands *Irrwege*, der sich u. a. mit universitär hoffähigen Formen von Antisemitismus und Rassismus befasst, Sabine Harks „vielfältige Migrations- und Fremdheitserfahrungen“ thematisiert wurden, schrie mit Ilse Lenz eine renommierte herkunftsdeutsche Geschlechterforscherin fassungslos durch den Raum – allerdings nicht wegen der anzüglichen Selbststaneignung vermeintlichen Diskriminierungspotenzials, das saarländische Herkunft berge, sondern wegen öffentlicher Kritik hieran.³⁵¹ Auf die durchaus ernst gemeinte Rückfrage, welches Ausländeramt für ihre Kollegin zuständig sei, lautete Lenz' lapidare Antwort, dass die Gemeinte eben ein „anderes Migrationsverständnis“ habe. Auch hier zeigt sich, dass das Rassismusproblem an deutschen Hochschulen weitaus fataler ausfällt, als bislang angenommen.³⁵² Es handelt sich dabei eben nicht nur um die Benachteiligung oder Diskriminierung minoritärer Studierender, Lehrender oder Angestellter, die sich in diesem akademischen Areal ebenso manifestieren wie andernorts, und auch nicht nur um begriffliche oder inhaltliche Defizite, die mit solider Forschung zu korrigieren wären. Vielmehr ist ein zweckdienlicher Gebrauch von Rassismus zur Selbstinszenierung und Selbstprofilierung zu konstatieren, der sich für migrantische Lebensrealitäten überhaupt nicht interessiert, sondern den symbolischen Rekurs hierauf zur Ware macht, mit der dann diskursiv gehandelt wird.

In einem Sammelband zur Geschichte des Rassismus nach 1945 einleitend auf dieses Problem aufmerksam zu machen, soll nun keinen eiligen Gegensatz zwischen Geschichtswissenschaft einerseits und ideologisch anfälligeren anderen Arealen konstruieren – zumal die Causa Moses unmissverständlich signalisiert, dass man es mittlerweile auch in der eigenen universitären Umgebung mit entsprechenden Tendenzen zu tun hat³⁵³ –, als vielmehr unterstreichen, dass dieses wissenschaftliche Feld nicht bloß von Nachholbedarf geprägt ist, sondern von Strömungen, die schlichtweg unlauter und unprofessionell sind. Es ist anzunehmen, dass es sich bei diesen beiden Beispielen sowie bei ähnlichen Phänomenen, Ereignissen und Entwicklungen mitunter um Effekte der ausgebliebenen historiographischen Rassismusforschung handelt. Die Chance, der gesellschaftspolitischen Ideologisierung dieses Sujets früh durch breite, substanzelle wie seriöse Forschung entgegenzuwirken, ist vertan worden. Es liegt zudem nahe,

³⁵¹ Buchvorstellung von *Irrwege* im Wildenbruch, Berlin, 07.03.2020. Der Herausgeber und zwei Beiträger dieses Sammelbandes waren an jenem Abend anwesend.

³⁵² Siehe dazu Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hrsg.), *Bausteine für einen systematischen Diskriminierungsschutz an Hochschulen*, Berlin 2020.

³⁵³ Siehe dazu Saul Friedländer u. a., „Ein Verbrechen ohne Namen“. Anmerkungen zum neuen Streit über den Holocaust, München 2022.

dass das langjährige Desinteresse der Geschichtswissenschaft an entsprechenden Fragen selbst spiegelbildlicher Ausdruck der abgewehrten Einsicht ist, dass es sich bei Deutschland um ein Einwanderungsland handelt.

Maria Alexopoulou hat zudem auf die hauseigenen Konsequenzen dieser Auslassung hingewiesen, die sich unter anderem in Michael Wildts Überlegungen zur Wiederkehr völkischer Vorstellungen manifestieren, wo der Rassismus der bundes- wie der ostdeutschen Nachkriegsgesellschaft keine Rolle spielt, sondern vom Ende des „Dritten Reichs“ direkt zur AfD gesprungen wird, als ob es da zwischen keinerlei Transformationen des Rassismus gegeben habe.³⁵⁴ Die aktuelle Konjunktur historiographischer Rechtsradikalismus-Forschung wiederum ist zwar insofern zu begrüßen, als sie tatsächlich auf einen gesellschaftspolitischen Missstand hinweist, der lange nicht zur Kenntnis genommen wurde. Gleichwohl wirft sie auf Grund ihrer plötzlichen Emphase auf Dringlichkeit Fragen über die Prioritätensetzung der Disziplin auf, ging diese doch erst einige Jahre nach der Enttarnung des NSU zu einer umfänglichen Forschung zum Sujet über. Eine Vorhaltung ist hier durchaus zu machen, denn offensichtlich waren die Gewaltexesse der 1990er Jahre nicht Anlass genug, um sich die Frage zu stellen, in welchem Land man eigentlich lebt und was die Vergangenheit, mit der man hauptberuflich befasst ist, damit zu tun haben könnte. Axel Schildt machte einmal die „fehlenden fachlichen Kompetenzen“³⁵⁵ dafür verantwortlich, dass die Disziplin kaum etwas zur Erforschung rechtsextremer Bewegungen beigetragen habe.³⁵⁶ Carola Dietze hat in ihren Überlegungen zur „relative[n] Vernachlässigung des Rechtsterrorismus“ im Fach gewarnt, dass weiteres Schweigen hierzu nicht nur die Tendenz verstärken wird, „die Geschichte der Bundesrepublik als eine zielgerichtete Geschichte zu erzählen“, sondern auch Ignoranz „gegenüber den Erfahrungen und Perspektiven der Menschen“ befördert, „die Zielgruppen rechter Übergriffe und Angriffe sind.“³⁵⁷

³⁵⁴ Vgl. Alexopoulou, Deutschland und die Migration, S. 10, wo sich die Historikerin auf Michael Wildt, Volk, Volksgemeinschaft, AfD, Hamburg 2017, bezieht.

³⁵⁵ Axel Schildt, Faschismustheoretische Ansätze in der deutschen Geschichtswissenschaft. Sieben Thesen, in: Claudia Globisch/Agnieszka Pufelska/Volker Weiß (Hrsg.), Die Dynamik der europäischen Rechten. Geschichte, Kontinuitäten und Wandel, Wiesbaden 2011, S. 267–279, hier S. 275.

³⁵⁶ Ein Überblick zur Forschung findet sich bei Reiner Fenske, Vom „Randphänomen“ zum „Verdichtungsraum“. Geschichte der „Rechtsextremismus“-Forschungen seit 1945, Münster 2013.

³⁵⁷ Vgl. Carola Dietze, Ein blinder Fleck? Zur relativen Vernachlässigung des Rechtsterrorismus in den Geschichtswissenschaften, in: Tim Schanetzky u. a. (Hrsg.), Demokratisierung der Deutschen. Errungenschaften und Anfechtungen eines Projekts, 2. Aufl., Göttingen 2021, S. 189–205, hier S. 202 und S. 204.

Die im Folgenden versammelten Aufsätze sollen dem entgegenwirken. Sie teilen die Einschätzung, dass der Anspruch, rassistisches Wissen „wirklich unschädlich machen zu können“, voraussetzt, dass dieses zunächst „vollständig ausgegraben, enttarnt, benannt und ausgesprochen werden“ muss, wie Alexopoulou schreibt.³⁵⁸ Hierfür begeben sie sich allerdings in Areale, die mitunter auch der Kritik an der ausgebliebenen historiographischen Rassismus-Analyse entgangen sind, mit der sie zwar einige Untersuchungsgegenstände gemeinsam haben, von deren Postulaten und Implikationen sie jedoch an entscheidenden Punkten abweichen. Ein Beispiel hierfür ist, dass in Alexopoulous Abhandlung, die für ihren Vorstoß ansonsten unbedingt zu loben ist, Antisemitismus durchgehend als eine Unterart von Rassismus firmiert, der sich gegen Juden richte. Antisemitismus und Rassismus sind jedoch grundverschiedene Phänomene. Diese Unterscheidung explizit zu machen, ist auch deshalb so wichtig, weil der akademische wie der aktivistische Antirassismus des 21. Jahrhunderts immer öfters und zunehmend aggressiv auf antisemitische Propaganda setzt.³⁵⁹ Hierbei handelt es sich um eines von vielen Indizien dafür, dass die Erinnerung an die Shoah in Deutschland – egal, was A. Dirk Moses hierüber zu wissen meint – weniger von konsequenter Aufarbeitung, als vielmehr von Verdrängung geprägt ist.³⁶⁰

Zu diesem Sammelband

Die vergangenen 70 Jahre zeigen, dass nicht von *einer* rassistischen Kontinuität in Deutschland ausgegangen werden kann, wiewohl Rassismus kontinuierlich zur deutschen Nachkriegsgeschichte gehörte. Seine Konjunkturen, Verschiebungen und Anpassungsleistungen verdeutlichen, wie beständig sich das Phänomen auch nach Ende der nationalsozialistischen Gewalttherrschaft in der hiesigen Gesellschaft halten konnte und dass es in unregelmäßigen Abständen und in unterschiedlichem Ausmaß von deren Rändern auf ihre Mitte rückwirkt – und umgekehrt. Gleichwohl sind scharfe Brüche und Transformationen zu konsta-

³⁵⁸ Alexopoulou, Deutschland und die Migration, S. 250.

³⁵⁹ Siehe dazu Polina Kiourtidis, Rassismus bekämpfen, Antisemitismus leben. Wenn antirassistisches Engagement zu Antisemitismus führt. Zur Differenz von Antisemitismus und Rassismus, in: Vukadinović (Hrsg.), Freiheit ist keine Metapher, S. 92–100; Ingo Elbe, „... it's not systemic“. Antisemitismus im akademischen Antirassismus, in: Amelung (Hrsg.), Irrwege, S. 224–260.

³⁶⁰ Siehe dazu u. a. Samuel Salzborn, Kollektive Unschuld. Die Abwehr der Shoah im deutschen Erinnern, Berlin 2020.

tieren, die als solche mitunter noch nicht benannt oder aber begrifflich nicht geschärft worden sind und deren zeithistorische Deutung nach wie vor aussteht. Die Beiträge dieses Sammelbands konzentrieren sich im Besonderen auf Areale und Aspekte, die bislang wenig oder unzureichend wissenschaftliche Aufmerksamkeit erfahren haben. Sie erheben nicht den Anspruch auf Systematik, sondern sind als Probebohrungen in Sedimente zu verstehen, die mitunter noch nicht einmal als Problemfelder wahrgenommen worden sind; die chronologische Anordnung steht dabei weniger für zeitlich Abgeschlossenes, sondern verweist vielmehr auf mehrfache Vor- und Rückwärtsbewegungen.

Der Sammelband gliedert sich in sechs Sektionen. Die erste, „Bundesrepublik Noir“³⁶¹, geht dem Personal des völkischen Denkens nach, das Elemente aus dem Nationalsozialismus in die frühe Bundesrepublik hinübergetett hat. Die gesellschaftspolitischen Implikationen dieses Transfers werden anhand von Leben und Werk dreier Personen eruiert, die nach Kriegsende auf beachtliche Karriereverläufe zurückblickten und in Westdeutschland dennoch nahezu unbehelligt von Justiz und Öffentlichkeit weiterarbeiten konnten – oder gar kanonisiert wurden. Hierbei handelt es sich um die „alte Kämpferin“, „Rassenforscherin“ und Biologielehrerin Karin Magnussen (1908–1997), die völkische Theoretikerin und Religionswissenschaftlerin Sigrid Hunke (1913–1999) sowie um den politischen Philosophen Carl Schmitt (1888–1985). Während sich an Magnussen, die als Wissenschaftlerin am Kaiser-Wilhelm-Institut mit Josef Mengele in Auschwitz kooperierte, das Tabu von NS-Täterinnenschaft und deren Verharmlosung bis in die Gegenwart exemplifizieren lässt, zeugt auch der Lebensweg des einstigen NSDAP-Mitglieds Hunke von politischer Verdrängung, wie Marco Ebert zeigt: ihre Schrift *Allahs Sonne über dem Abendland*, deren antisemitischer Charakter von der offensiv vorgetragenen Faszination für arabische „Kultur“ kaschiert wurde, war bis ins 21. Jahrhundert in fast jeder Bahnhofsbuchhandlung erhältlich, während die Rolle der Autorin als zentrale völkische Vordenkerin neurechter Kreise weitgehend übersehen worden ist.³⁶² Schmitts staatsrechtliche Überlegungen wiederum hievt den NS-Philosophen nach 1945 in den politikwissenschaftlichen Kanon, wie Panagiotis Koulaxidis darlegt, weswegen manche seiner Begriffe und Theoreme auch in einem sich als links verstehenden Milieu Renommee genießen und nicht nur in den Arealen der politischen Rechten fortwirken.

³⁶¹ Diese Überschrift ist der fast gleichlautenden Abhandlung entlehnt, die sich mit einigen anderen dunklen Aspekten der westdeutschen Nachkriegsgeschichte befasst. Vgl. Philipp Felsch/ Frank Witzel, BRD Noir, Bonn 2017.

³⁶² Siehe dazu Michael Fahlbusch/Ingo Haar/Anja Lobenstein-Reichmann/Julien Reitzenstein (Hrsg.), Völkische Wissenschaften. Ursprünge, Ideologien und Nachwirkungen, Berlin 2020.

Die zweite Sektion widmet sich der Frage nach dem „anderen“ 1968 – danach, wie sich im Zuge der globalen Revolte die Rassismus-Vorstellungen in der Linken zu verschieben begannen. Deutlich wird dies u.a. am Internationalismus, der während der Blockkonfrontation als praktischer Ausdruck unbedingter Solidarität mit der Dritten Welt galt. Die Studentenbewegung richtete nach dem Sechstagekrieg ihre Aufmerksamkeit negativ auf Israel und entdeckte im jüdischen Staat eine angeblich rassistische Macht, was das eigene postnazistische Gewissen, Nachkommen der für die Shoah Verantwortlichen zu sein, entlastete, wie Polina Kiourtidis darlegt. Der nachfolgende Beitrag befasst sich mit einem Frankfurter Protagonisten von 1968, der alsbald von der Linken zum Islam konvertierte: dem Dichter und Kommunarden Gerhard Hübsch, der den Vornamen „Hadayatullah“ annahm und die Ahmadiyya-Gemeinde in Westdeutschland populärisierte, der er bis zu seinem Tod 2006 angehörte. Der Aufsatz widmet sich der negativen Aufhebung des Rassismus im Islam, geht Hübschs Kontakten ins rechtsextreme Lager nach und zeigt, dass sich herkunftsdeutsche Männer eine Position erarbeiteten, von der aus sie über die Abschottung migrantischer Mädchen zu wachen vermögen.

Die Ölkrise und der „Anwerbestopp“ für „Gastarbeiter“ 1973 markieren das Ende des Wirtschaftsoptimismus, der die vorhergehende Dekade geprägt hatte. Aus der Krise folgte sowohl die Bekämpfung des Rassismus wie dessen Transformation durch die Neue Rechte, denn die 1970er Jahre waren nicht nur das „rote Jahrzehnt“³⁶³ (Gerd Koenen), sondern auch das schwarze, wie Massimiliano Livi, Daniel Schmidt und Michael Sturm hervorgehoben haben.³⁶⁴ Armin Pfahl-Traughber zeichnet das sich verändernde Rassismus-Verständnis im bundesdeutschen Rechtsextremismus nach, das sich nun zunehmend ethnopluralistischen Vorstellungen vom „Nebeneinander“ diverser „Völker“ hingab, die innerhalb von Frankreichs Nouvelle Droite populär geworden waren und dabei halfen, dem Kampftopos „Kultur“ den Weg zu ebnen. Aus Teilen des Protestmilieus von 1968 wiederum waren indes partikularistische gesellschaftspolitische Bewegungen wie die Neue Frauenbewegung entstanden. Diese wurde, wie Barbara Holland-Cunz in ihrem Beitrag zeigt, zu einem der ersten sozialen Räume der westdeutschen Gesellschaft, in denen intensiv über Rassismus debattiert wurde, bevor das Sujet ins allgemeine politische Bewusstsein rückte.

³⁶³ Vgl. Gerd Koenen, *Das rote Jahrzehnt. Unsere kleine deutsche Kulturrevolution 1967–1977*, Köln 2001.

³⁶⁴ Vgl. Massimiliano Livi/Daniel Schmidt/Michael Sturm (Hrsg.), *Die 1970er Jahre als schwarzes Jahrzehnt. Politisierung und Mobilisierung zwischen christlicher Demokratie und extremer Rechter*, Frankfurt a.M./New York 2010.

Die 1980er Jahre wiederum standen im Zeichen von Helmut Kohls „geistig-moralischer Wende“, mit der das Ende der sozialliberalen Koalition nicht nur politisch, sondern auch moralisch besiegt werden sollte. Die Artikel dieser Sektion widmen sich überwiegend dem, was sich im aufziehenden Schatten ebenjener „Wende“ vollzog, und den Reaktionen hierauf. Moritz Pitscheider analysiert in seinem Beitrag die Ära nach der „Gastarbeiter“-Phase, in welcher der Rassismus mitunter durch öffentlich vollzogene Suizide migrantischer Individuen ins allgemeine Bewusstsein drängte – dargelegt am Beispiel von Semra Ertan, die sich 1982 im Alter von 25 Jahren in Hamburg aus Protest gegen „Ausländerfeindlichkeit“ das Leben nahm. „Auch die Theoriebildung zu Rassismus muss der Kritik unterzogen und aktualisiert werden“, hat Manuela Bojadžijev einmal vermerkt: „Schwierigkeiten seiner Analyse liegen nämlich auch in den Defiziten kritischer Rassismustheorie selbst begründet.“³⁶⁵ Fernando Wawerek exemplifiziert dies am Beispiel zweier Studien aus der Rassismusforschung der 1980er Jahre. Lukas Sarvari erinnert an die Einrichtung des Amts für Multikulturelle Angelegenheiten (AMKA) in Frankfurt am Main und an die universalistische Kritik am Multikulturalismus, die der Ideologiekritiker Wolfgang Pohrt am Ende des Jahrzehnts formulierte. Garry Zettersten deckt die transatlantischen Pfade auf, die in jenem Jahrzehnt zwischen bundesdeutschen Neonazis und dem Ku Klux Klan in Nordamerika etabliert wurden, woran die transnationalen Bestrebungen deutlich werden, die zu einer globalrassistischen White Power-Ideologie führten.

Sabri Deniz Martins Artikel zur Reform des Asylrechts und den zugehörigen Debatten eröffnet die Sektion zu den 1990er Jahren, dem ersten gesamtdeutschen Jahrzehnt nach Auflösung der DDR im Oktober 1990, das einen gesamtdeutschen Rassismus hervorbrachte. Im Zuge der Wiedervereinigungs-Euphorie, die Maria Alexopoulou nicht zu Unrecht eine „völkische Ekstase“³⁶⁶ nennt, kam es in zahlreichen Städten zu Belagerungen von Asylbewerberunterkünften – Hoyerswerda, Mannheim und Rostock sind nur die prominentesten Beispiele –, während auf von „Ausländern“ bewohnte Häuser Brandanschläge verübt wurden, wobei in Mölln und in Solingen jeweils mehrere Menschen ermordet wurden. Annette Seidel-Arpaci erinnert in ihrem Beitrag daran, dass sich migrantische Individuen nicht tatenlos mit der reaktionären Entwicklung abfanden und auf eigene Formen von Widerstand setzten, um diese Gefahr zurückzudrängen, und warum die populistische Rede von „multidirektionalen“ Perspektiven einen Schlussstrich unter

³⁶⁵ Manuela Bojadžijev, Wer von Rassismus nicht reden will. Einige Reflexionen zur aktuellen Bedeutung von Rassismus und seiner Analyse, in: Imke Schmincke/Jasmin Siri (Hrsg.), NSU-Terror. Ermittlungen am rechten Rand: Ereignis, Kontexte, Diskurse, Bielefeld 2013, S. 145 – 154, hier S. 152.

³⁶⁶ Alexopoulou, Deutschland und die Migration, S. 214.

der Beschäftigung mit Antisemitismus zu ziehen versucht. Im Zuge der gegenwärtigen Rassismus-Debatten wird oftmals die stereotype Darstellung „anderer“ Menschen in klassischer Kinderliteratur hervorgehoben, worunter auch antiziganistischer Bildgebrauch fällt.³⁶⁷ Inwiefern dieser noch in den 1990er Jahren das Feld der anspruchsvollen Kultur prägte, analysiert Benedikt Wolf am Beispiel einiger einschlägiger Passagen in Werken von Günter Grass und Herta Müller. Kurt Gritsch wiederum geht den rassistischen Stereotypen nach, die für die moralische Legitimation des deutschen Kriegseinsatzes gegen Serbien und Montenegro 1999 herangezogen wurden, und eruiert deren langen historischen Vorlauf.

An den ersten beiden Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts sind neuerliche Wandlungen rassistischer Denkformen und Organisierung auffällig, denen sich die abschließende zeithistorische Sektion zu den 2000er und den 2010er Jahren widmet. Bis heute verdeckt die Erinnerung an die linksterroristische RAF das Wissen um den Rechtsterrorismus, der weit in die Geschichte der alten Bundesrepublik zurückreicht, wie Samuel Salzborn zeigt, der sich mit der diesbezüglichen gesellschaftspolitischen Amnesie befasst. Anhand der Schriften des 2021 verstorbenen Theologen Edelbert Richter eruiert Martin Jander das Erbe anti-amerikanischen Denkens in linker, vermeintlich friedensbewegter Gestalt des rassistischen Ressentiments, das in der offiziell antifaschistischen DDR gedeihen konnte. Ansgar Martin richtet die Aufmerksamkeit auf die Begriffswelt Rudolf Steiners sowie auf die Folgen, die die Postulate des Begründers der Anthroposophie für die Waldorfpädagogik der Gegenwart haben. Den Sammelband beendet ein Aufsatz von Ahmad A. Omerate zum Begriff „antimuslimischer Rassismus“, der in den 2000er Jahren nicht nur beliebt geworden ist, sondern zum unverzichtbaren Bestandteil des identitätspolitischen Jargons aufrückte und als Ausdruck geschichtslosen Denkens verstanden werden sollte.

Um es nochmals zu betonen: Die Artikel beanspruchen nicht, den Rassismus in Deutschland nach 1945 zu systematisieren oder ihn gar abschließend zu historisieren. Vielmehr geht es darum, anhand seiner Ausprägungen einige hervorstechende, wiewohl lange ignorierte Momente zu beleuchten, an denen sowohl die postnazistischen³⁶⁸ Komponenten des Phänomens wie auch seine Diskontinuitäten und Transformationen kenntlich werden. Damit weisen die Beiträge auf die Leerstellen der bisherigen Forschung hin, sind aber vor allem darum bedacht, den Rassismus der alten Bundesrepublik und den gesamtdeutschen Rassismus nach 1990 fassbarer zu machen.

³⁶⁷ Vgl. Petra Josting/Caroline Roeder/Frank Reuter/Ute Wolters (Hrsg.), „Zigeuner“-Bilder in Kinder- und Jugendmedien, Göttingen 2017.

³⁶⁸ Siehe dazu die Beiträge in Stephan Grigat (Hrsg.), Postnazismus revisited. Das Nachleben des Nationalsozialismus im 21. Jahrhundert, zweite, erweiterte Auflage, Freiburg 2012.